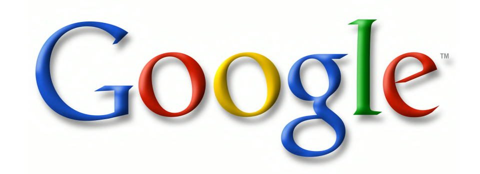


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

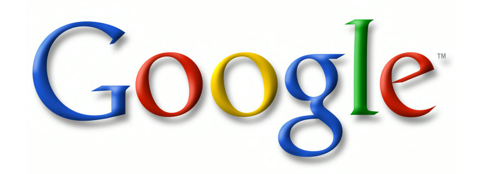
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Studien zur altfranzösischen Stilistik.

Versuch einer historischen Stilbetrachtung.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der kgl. Georg-Augusts-Universität zu Göttingen vorgelegt

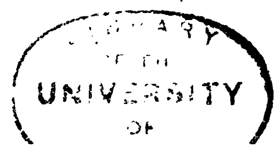
von

Alfred Rennert

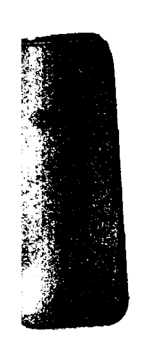
aus Duisburg a. Rhein.

Göttingen 1904.

Druck von H. John, Halle a. S.



Generated on 2014-12-06 18:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/uc1.$b579033
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Zt. Dekan: Herr Prof. Dr. phil. A. Stimming.
Referent: Herr Prof. Dr. phil. A. Stimming.
Tag der mündlichen Prüfung: 11. Mai 1904.

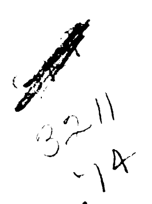
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinen Eltern.

(RECAP)



A. R -5 1905 I [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Stilistische Untersuchungen auf dem Gebiete des altfranzösischen Epos sind nicht selten unternommen worden. Das Rolandslied ist nach der lexikologischen Seite der Stilistik hin von F. Ziller[1]) behandelt worden. Die poetischen und rhetorischen Figuren bei Crestien von Troies veranlassten R. Grosse[2]) zu einer eingehenden Darstellung; ihm folgte O. Boerner[3]) mit einer gleichen Arbeit über die Dichtungen des Raoul von Houdenc. — Alle diese Arbeiten, sowie einige weitere (vgl. Anm. zu pag. III) geben eine Darlegung gewisser Stilformen bei einzelnen Dichtern bezw. Dichtwerken.

Einen Fortschritt bedeutet in neuester Zeit die Abhandlung von A. Hilka[4]), welcher ein besonderes Satzgefüge einer Prüfung auf seine stilistische Verwendung unterzieht. Er geht dabei — das ist das Bemerkenswerte — von der Grundlage der epischen Poesie, man kann sagen der gesamten mittelalterlich-französischen Dichtung überhaupt, vom Volksepos aus.

Soll das poetische Anschauungsvermögen, die dichterische Gestaltungskraft und die psychologische Beobachtungsgabe einer Dichterpersönlichkeit, wie diese sich in den Eigentümlichkeiten des Stils zu erkennen geben, erforscht werden, so muss als erstes Erfordernis festgehalten werden, dass man von dem auszugehen habe, was Eigentum seiner Vorgänger oder des ganzen Volkes

---

[1]) Fr. Ziller: Der epische Stil des altfranzösischen Rolandsliedes. Progr. R.-G. Magdeburg 1883.

[2]) R. Grosse: Der Stil Crestien's von Troies (in Franz. Stud. hrsg. von H. Körting u. E. Koschwitz. I. Band, 2. Heft). Heilbronn 1881.

[3]) O. Boerner: Raoul de Houdenc. Eine stilistische Untersuchung über seine Werke und seine Identität mit dem Verfasser des „Messire Gauwain". Diss. Leipzig 1883.

[4]) A. Hilka: Die direkte Rede als stilistisches Kunstmittel in den Romanen des Chrestien de Troyes. Diss. Breslau 1902. (Die Abhandlung giebt bisher eine Darstellung der dir. Rede im Volkepos.)

Digitized by Google

ist. Denn erst aus der Erkenntnis des allgemeinen Gutes kann die des persönlichen Eigentums geschöpft werden. Untersuchungen über die Stilmittel höfischer Dichter setzen daher in jedem einzelnen Falle eine solche über das volkstümliche Epos notwendigerweise voraus.

Die historische Betrachtung korrigiert die bisher eingeschlagene Methode nach zwei Seiten hin: einesteils vermeidet sie es, dem Dichter als persönliches Eigentum zuzuweisen, was ihm bereits durch die Überlieferung zugeflossen war, andernteils schützt sie ihn vor der Beurteilung mit falschem, ungeschichtlichen Massstab, indem sie den Standort zu gewinnen sucht, von welchem er zu seiner Zeit ausgegangen ist.

Wenn nun die höfischen Epiker des französischen Mittelalters in erster Linie bei der volkstümlichen Dichtung in die Schule gegangen sind, so handelte es sich für mich zunächst darum, die dem Volksepos eigentümlichen poetischen Stilformen zu ermitteln. Das war deshalb möglich, weil die gewaltige Masse der Epen in stilistischer Hinsicht während eines Zeitraumes von etwa zwei Jahrhunderten keinerlei wesentliche Veränderungen erfahren hatte; die Überlieferung der volkstümlichen Formen war eine überaus feste. In diesem Sinne spricht Tobler[1]) von dem Heldenepos, „das in volkstümlicher Weise unter treuer Beibehaltung gewisser metrischer und stilistischer Formen, in steter Verbindung mit dem Gesange durch einen Stand gepflegt wurde, innerhalb dessen die dichtende Persönlichkeit nur ausnahmsweise sich zu erkennen giebt.“

Immerhin ist in manchem der uns überlieferten Heldengedichte hie und da die Spur eines persönlichen Dichters und seines Schaffens zu bemerken; geht doch in einigen Fällen die uns vorliegende Fassung auf Dichter zurück, deren Persönlichkeiten wir anderweit zu ermitteln im stande sind. Daraus ergab sich eine weitere Aufgabe: die Sonderung dieses von einzelnen Individuen stammenden Gutes von dem allgemeinen. Denn wie etwa die Völkerpsychologie die psychologische Gesetzmässigkeit innerhalb des Zusammenlebens der Einzelnen behandelt und daher von ihrer Betrachtung alles auszuschliessen hat, was im letzten

[1]) Zs. f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. IV. Berlin 1886. p. 143.


Digitized by Google

Grunde auf das Individuum zurückgeht, so hat auch die historische Stilistik bei der Darlegung der volkstümlichen Stilmittel alles abzuweisen, was den Stempel der Persönlichkeit trägt. Aus eben diesen Gründen sind auch die Einflüsse aus anderen litterarischen Kreisen als solche zu kennzeichnen.

Einen Schritt weiter zu gehen, gestatteten mir alsbald die eingangs erwähnten Abhandlungen von Grosse und Boerner, sowie die von Bock[1]). Diese gaben mir ausführliches Material an die Hand, die zeitgenössische höfische Epik der volkstümlichen gegenüberzustellen und die Fortschritte zu bestimmen, welche die Werke eines Chrestien und eines Raoul ihr gegenüber auf dem Felde der poetischen Stilistik bedeuten.

Soll die Stilistik nicht unfruchtbar sein für die Litteraturgeschichte, so tut ihr Vergleichung und historische Betrachtung not. In der Poetik dürfte der vorliegende Versuch der erste sein. Wenn es dabei dem Studenten an Sicherheit im Urteil fehlen sollte, so darf die Kritik wohl um Nachsicht ersucht werden.

---

[1]) M. Bock: Vergleiche und Gleichnisse bei einigen altfranzösischen Dichtern. Progr. Ob.-R. Linz (Österr.) 1901.

Weitere Arbeiten aus dem Gebiete der Stilistik sind:

A. Tobler: Verblümter Ausdruck und Wortspiel in altfranzösischer Rede; jetzt in Verm. Beitr. 2. Reihe. — F. Heinrich: Über den Stil von Guillaume de Lorris und Jean de Meung (A. u. A. XXIX. 1885). — H. Binet: Le style de la lyrique courtoise en France aux XII.e et XIII.e siècles. Paris 1891. — M. Hannappel: Poetik Alain Chartiers (in Franz. Stud. I. Band. 3. Heft). Heilbronn 1881. — Chr. Stössel: Die Bilder und Vergleiche der altprovenzalischen Lyrik nach Form und Inhalt untersucht. Diss. Marburg 1886. — A. Kunze: Das Formelhafte in Girart de Viane verglichen mit dem Formelhaften im Rolandsliede. Diss. Halle 1885 (unzureichend). — Als Leitfaden dienten mir: G. Gerber: Die Sprache als Kunst. Bromberg 1873. — W. Wackernagel: Poetik, Rhetorik, Stilistik. Halle 1873 (Akad. Vorlesungen hrsg. v. L. Sieber). — R. Gottschall: Poetik. Breslau 1877.


Digitized by Google

Texte. — Abkürzungen.

Aiol	= Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille; hrsgg. von W. Foerster. Heibronn 1882. 2. A.
Alisc.	= Aliscans siehe CorL.
Ami	= Amis et Amiles und Jourdain de Blaivies; hrsgg. von K. Hofmann. Erlangen 1882. 2. A.
Aquin	= Le Roman d' Aquin, ou . . . . pp. F. Joüon Des Longrais. Nantes 1880.[1])
**) Aub.	= Aus der Chanson de geste von Auberi . . .; hrsgg. von A. Tobler. Mitteilungen I. Leipzig 1870.
Aye	= Aye d' Avignon, Chanson de geste pp. F. Guessard et P. Meyer. Paris 1851. (Anciens poètes.)
Aym.	= Aymeri de Narbonne, Chanson de geste pp. Louis Demaison. I, II. Paris 1882. (Soc. d. a. t. fr.)
BdH.	= Der anglonormannische Boeve de Haumtone. hrsgg. von A. Stimming. Halle 1899. (Bibl. norm.)
Char.	= Li Charrois de Nymes siehe CorL.
ChevOg.	= La Chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris pp. Barrois. 2. Bde. Paris 1842.
CorL.	= Li Coronemens Loois in: Guillaume d' Orange pp. Jonckbloet La Haye 1854 (enthält ausserdem: Char., Prise., CovV, Alisc.) — desgl. pp. A. Langlois. Paris 1888. (Soc. d. a. t. fr.)
CovV.	= Li Covenans Vivien siehe CorL.
DdN.	= Doon de Nantueil pp. P. Meyer. Romania XIII. pg. 1 ff.
Destr.	= La Destruction de Rome. hrsgg. v. G. Gröber. Rom. II. 1 ff.
Elie	= Elie de Saint Gille siehe Aiol.
EnfV.	= Les Enfances Vivien, Ch. d. g. pp. C. Wahlund et H. von Feilitzen. Upsala u. Paris 1895.

[1]) Unter Heranziehung der Besserungsvorschläge von G. Paris. Rom. IX. pg. 445 ff.

Digitized by Google

*) FdCand = Le Roman de Foulque de Candie par Herbert le Duc de Dammartin. pp. F. Tarbé. Reims 1860.

Fier. = Fierabras, Ch. d. g. pp. A. Kroeber et G. Servois. Paris 1860. (A. p.)

Floov. = Floovant, Ch. d. g. pp. H. Michelant et F. Guessard. Paris 1858. (A. p.)

*) GarlL.; GarlLII = Li Romans de Garin le Loherain. pp. P. Paris. 2. Bde. Paris 1833.

Gayd. = Gaydon, Ch. d. g. pp. F. Guessard et S. Luce. Paris 1862. (A. p.)

GdB. = Gui de Bourgogne, Ch. d. g. pp. F. Guessard et H. Michelant. Paris 1858. (A. p.)

**) GirbdM. = Anfang der Chanson de Girbert de Metz. hrsgg. von E. Stengel in: Boehmers Rom. Stud. Bd. I. pg. 442—552.

**) GirbdMII = La Chanson de Girbert de Metz (partie) pp. M. Bonnardot in: Archives des Missions scientifiques. 3. Sèrie; Tome I. pg. 286—9.

**) GirbdMIII = Bruchstück aus Girbert de Metz hsgg. von H. Suchier in: Boehmers Rom. Stud. Bd. I. pg. 377—9.

GdN. = Gui de Nanteuil, Ch. d. g. pp. P. Meyer. Paris 1861. (A. p.)

GdV. = Le Roman de Girart de Viane par Bertran de Bar-sur-Aube. pp. F. Tarbé. Reims 1850.

Gorm. = Fragment de Gormunt et Isembart pp. R. Heiligbrodt in: Boehmers Rom. Stud. Bd. II.

Huon. = Huon de Bordeaux, Ch. d. G. pp. F. Guessard et C. Grandmaison. Paris 1860. (A. p.)

Jourd. = Jourdain de Blaivies siehe Amis.

Mac. = Macaire, Ch. d. g. pp. F. Guessard. Paris 1846. (A. p.)

**) Main. = Fragments de Mainet. hrsgg. v. G. Paris in Rom. IV. p. 305 ff.

MonG. = Li Moniages Guillaume (Fragment) hrsgg. v. C. Hofmann in: Abhandlgn. d. K. Bayr. Akad. Ph.-ph. Klasse 6. p. 573—604.

*) MortG. = La Mort de Garin le Loherain pp. E. Du Méril. Paris 1846.

Otin. = Otinel, Ch. d. g. pp. F. Guessard et H. Michelant. Paris 1838. (A. p.)

Parise = Parise la Duchesse, Ch. d. g. pp. F. Guessard et L. Larchey. P ris 1860. (A. p.)

Prise = La Prise d'Orange siehe CorL.

Raoul = Raoul de Cambrai, Ch. d. g. pp. P. Meyer et A. Longnon. Paris 1852. (Soc. d. a. t. fr.)

Digitized by Google

Reise	=	Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel hrsgg. von E. Koschwitz. Leipzig 1900. 4. A.
**) RendM.	=	Renaus de Montauban oder die vier Haimonskinder. . . . hrsgg. von H. Michelant. Stuttgart 1862. (Bibl. d. litt. Vereins. Bd. 67.)
Rol.	=	La Chanson de Roland. hrsgg. von Th. Müller. Göttingen 1878. 2 A.
*) Sax.; Sax. II.	=	La Chanson des Saxons par Jean Bodel. pp. Fr. Michel. Paris 1839. Tome I, II.

Ich zitiere nach durchgezählten Versen; bei *) nach Seiten, bei **) nach Seiten und Versen.

Digitized by Google

A. Darstellung
der dem Volksepos eigentümlichen Stilformen. Eigentum persönlicher Dichter.

Vorbemerkung: Die Einteilung der beiden Hauptgruppen in mehrere Unterabteilungen geschieht, um eine bessere Sonderung des Materials und bequemeres Nachschlagen zu ermöglichen, wobei wir uns des Umstandes stets bewusst bleiben, dass eine in die andere überfliesst, ein Beispiel zumeist für zwei oder gar mehr Rubriken benutzt werden kann. Das, was im Einzelfalle am stärksten in die Augen springt, war für die Einreihung massgebend; doch haben wir uns bemüht, durch Verweisungen die Verwandtschaften nach Möglichkeit hervortreten zu lassen.

I. Der metaphorisierende Ausdruck.

1. Die Metapher

nähert durch Vergleichung zwei selbständige, gleichartige Vorstellungen und bringt sie in einem Ausdruck einheitlich zur Darstellung. Sie schweisst gewissermassen zwei getrennte Vorstellungen zu einer zusammen. Ihr Wert liegt in der Kühnheit der gedanklichen Vereinigung und in der Anschaulichkeit des Ausdrucks. Im Moment geschaffen wirkt sie; durch häufigen Gebrauch blasst sie ab.

Ihrer Natur nach ist die Metapher für den breiten Fluss der Rede im Epos untauglich. Besonders aber im Volksepos, das gemeinhin nicht den Charakter persönlichen Schaffens trägt, wird man eine eigentümliche Ausbildung derselben vergeblich suchen, dagegen finden wir mannigfach erstarrte Metaphern.

Digitized by Google

Die Veranschaulichung kann nun geschehen, dadurch dass ein Prädikats- oder ein Subjektsbegriff einen ähnlichen in sein Bereich zieht, und indem Geistes- und Sinnesgebiet in Wechselwirkung treten.

I. Der Prädikatsbegriff, Tätigkeit, Eigenschaft oder Zustand wird metaphorisch ausgedrückt, indem

1. Sinnliches[1]) eintritt für Sinnliches.

Hier sind zu nennen die auch in der gewöhnlichen Rede häufig verwendeten Verben der Vergeltung, im Volksepos fast ausnahmslos vom Dreinschlagen beim Kampf:

vendre, vendre chier:

Tel as ocis que mult chier te cuit vendre. Rol. 1590.

ebenso: Rol 1690; 1924; Raoul 2835; Gayd 2436; Alisc 320 u. v. a.

rendre chier:

Ne mengeré si t'aurai chier rendu. Alisc 1254.

paiier, repaiier:

Tu m'as paié, je repaierai ti. Gayd 1673.

comparer, comparer chier:

Se vos m'aves mentit, vos le comparrez chier. Reise 24.

ebenso Gorm 486; Raoul 1427; BdH 1884; MonG 385 u. v. a.

achater chier:

Ains que je soie mors, mult cher l'achateras. RendM 76,4.

ebenso ib 421,32; EnfV 3691; FdCand 19; BdH 295 u. v. a.

Man sehe auch:

Je t'en cuit rendre moult bien le gueredon. Gayd 1625.

Ästethisch schon bedeutend höher zu werten ist, wenn bei dem Eindringen der Waffen die Vorstellung des Badens geweckt wird:

La lance o le penon li fait ou cors baignier. Fier 5697.

desgl. Alisc 6168; 2738; GdB 598; GdN 2083; GarlLII 240 u. v. a.

ähnlich plongier:

El cors li plungent lor aciers poitevins. MortG 112.

desgl. GirbdM 492,19.

Eigentum des Duc Herbert erscheint folgendes Beispiel zu sein:

Le brun acier paruis le cors li nage, FdCand 114,

wo acier doch wohl Subjekt ist.

Ursprünglich fremd ist dem Volksepos unzweifelhaft die Auffassung, dass die Waffe das Blut trinke:

---

[1]) Worunter auch alle sinnlich aufgefassten Vorgänge verstanden werden.

Digitized by Google

Ele a prise une hanste, si ferme .1. gonfanon
De moult riche chendal ou ot point .1. lion,
A Guion l'envoia par le conte Foucon:
Portez li par amors, dites bien la reson:
Cel lion doinst a boivre, il ne boit se sanc non. GdN 1154.

womit zu vergleichen vv. 1176 f. und 1200 f.

Klarer ist das Bild in

S'or ne mes ius l'escu, ia prendrai tel bendel,
Dont mes brans acerins te bevra el cervel. Aiol 5860.

vgl. hierzu auch die Anm. Foersters, der weitere Belege aus der höf. Dichtung giebt.

Üblich ist das Bild vom Flammen, Funkeln des Schwertes:

L'acier reluist et giete grant clartez. Otin 1169.
Et a haucié l'espee qui luist et reflambie. Aye 467.

ähnl. Aiol 2921; Alisc 4264 u. a.

oder der Augen:

Et li oel en leur teste leur sont estincelé. Fier 784.

Der Kampfplatz ist mit Toten bekleidet:

Des abatus ont la place vestue. Gayd 2423.

ähnl. Fier 75; GdN 53; Raoul 23; SaxII 106 u. a.

Mehrfach findet sich saoler auf ein anderes Sinnesgebiet übertragen:

Guillaumes plore, ne se puet saoler. Alisc 901.
Gentix dus, car me baisse, si serai saolee. Fier 5390.

ähnl. Amis 3418; SaxII 34.

auch planter: Li mes a une leitre au roi el poing plantee. Aye 797.

(Siehe hierzu auch No. 2, sowie Vergleich.)

Nahe liegt die Vertauschung in:

Quant Garins point, les rans fait clairoier. GarlL 242.
. . . la vespree commence a espoissier. Alisc 986.

Das Verbum florir wird allgemein von grauem oder weissem Bart- und Haupthaar gebraucht; für Naimo ist es ständiges Epitheton (li floris, o le poil flori). Destr 319 findet es sich vom Schaume des Meeres.

Der Verfasser des BdH spricht scherzend vom Aderlassen statt vom Töten:

Par mun chef: dist Karefu, l'em vus legera;
Ceo est la meylur medicine ke ay apris pess'a. v. 2236.

(siehe hierzu die Bemerkung des Herausgebers). Ebenso verlässt Herbert l. D. das gewohnte Gleis, wenn er vom Anstürmen spricht, als sich das Gesinde zum Essen anschickt:

Antor lui sa maisnie qui au pain font assaut. RendM 363,34.

Digitized by Google

Folgende Beispiele, die sich leicht ins Ungemessene mehren liessen, sehen wir als Bedeutungswandel an.

. . . parmi la cervele en est la fleke entree. Fier 5063.
Desi qu'en terre est la hache colee. Alisc 287.
. . . l'andemain quant le soulail fut leve. Aquin 2179.
Quant l'aube fu crevee u. ä. Fier 5417.[1])

2) Sinnliches für Geistiges.

Gebräuchlich bei Abstrakten ist das Verb enluminer:

z. B. La glotornie vos a tost alumee. Alisc 3030.

Das Lied des Jongleurs pflegt „de bien enluminé“ zu sein.

z. B. Or commenche canchon de bien enluminee. GdN 109.

ähnlich bei Lust und Unlust:

Vait ferir Olivier, de grant ire alumes. Fier 1274

desgl. ib 304; Aub 53,6 u. a.
daneben embraser: Fier 5049; Aub 30,23; enflamber: Fier 1280; ardoir Aub 10,9 u. v. a.

Wenn höfische Dichtungen in gleicher Weise von der Liebe sprechen, so ist das kaum ein Fortschritt zu nennen. Wir finden in Aub 31,28 . . d'amors fines iert si enlumines . . ., auch FdCand 126.

Jehan Bodel ist kühner:

L'amor de ces François an son cuer anracine. Sax 126.

In der höf. Lyrik ist dies Bild ausserordentlich verbreitet.

Dem deutschen ‚erwachsen' bei einem Abstraktum entspricht das volksepische ‚croistre':

Car creüz m'est orendroit hardemenz. CovV 649.
Par foi, ce dist Guion, paine vous est creüe. GdN 1086.

ebenso Aye 82; ChevOg 25; RendM 71,36; Destr. 311.

Ähnlich wird, doch seltener und nur in späteren Denkmälern bastir angewendet:

Et sachiez bien, que moult grant felounie
Envers Jordain avez faite et bastie. Jourd 3844.

desgl. Huon 1024; MortG 8.

Herbert l. D. gebraucht das Adjektiv oscur von seelischer Erregung:

Savoir veuil de Tiebaut s'il a el cors la rage;
S'il est vers moi oscur, tost me raura ombrage.
Et s'il veut pes avoir, tost li rendrai mon gage. FdCand 149.

---

[1]) Derselben Ansicht möchte ich sein, wenn conquérir die Bedeutung von gagner annimmt; vgl. Binet a. a. O. pg. 23: le verbe conquérir s'emploie couramment pour acquérir, gagner (mit vielen Belegen). Der Verf. scheint hierin eine Metapher zu sehen.



In volkstümlicher Anschauung versinnbildlicht die schwarze Farbe die Missstimmung, wogegen das heitere Element durch das Lichte verkörpert wird. Man halte damit den sehr verbreiteten Ausdruck: avoir le cuer noir, noircir d'ire (unser: schwarz vor Ärger) zusammen, wobei an das Zurückweichen des Blutes zu denken ist, an das Schattenhafte, Düstere im Gegensatz zu der frischen roten Gesichtsfarbe.

Zweifellos individuellen Charakter tragen folgende Stellen:

Com tu seiz ores couvrir ta traïson. Gayd 435.
Li traïtor voz ont embriconne,
Par lor avoir vos ont tout aveuglé. ib. 1879. desgl. 3184.

Die in der höfischen Poesie mehrfach gebrauchte Metapher vom Schrein (des Herzens) liegt den Versen 251 f. im Aiol zu grunde, wo es von den Ermahnungen des Vaters heisst:

Trestoutes ses parolles retient il bien,
En son cuer les frema et mist el brief.

Folgende Bilder sind für das Volksepos als Wagnis anzusehen:

Ta morz est sëelee an ma targe florie. SaxII 12.
D'or en avant el grant fer de ma lance
Est vostre mors escrite sanz faillence. Raoul 1794.

Weitere vereinzelte Beispiele:

Sa mort a aportee, ja n'avra raençon. RendM. 1713.
Le mautalent et l'ire gitez erriere dos. Sax 77.
C. chevaliers i laissent, don au cuer ont dolor,
Mes la plantez des autres abaisse lor iror. ib. 204.
(Var. lor estaint la dolor.)
Se dieus t'eüst mesure el cors plantee,
N'eüst tel home jusqu' a la mer Betee. Aub 154,4.

Nicht Metapher, sondern lediglich Bedeutungswandel liegt vor bei der Verwendung von douz, douce in: dous sire, douce France u. a; sowie in plain d'ire, de fierte u. a. m.

3) Geistiges für Geistiges und
4) Geistiges für Sinnliches.

Für diese beiden Arten bietet das Volksepos so gut wie keine Belege; es seien angeführt:

Moult fu grant la bataille et li chaple felon. Fier 5727.
Molt fu l'estor orgueillous et felon. Otin 509.
desgl. Amis 220 u. v. a.
Ainz que voiez le soleil abaissié.
Voz avrai si par armes chastoie. Gayd 1704.

Digitized by Google

II.) Der Subjektsbegriff, Substanz oder Relation, findet metaphorischen Ausdruck. Der Tropus nimmt hier einen höheren Flug, da der Phantasie ein grösseres Feld eingeräumt wird. Wir können daher erwarten, dass gerade in dieser Gruppe sich der Einfluss einzelner Dichter geltend machen wird. Es kann wiederum eintreten:

1) Sinnliches für Sinnliches.

Es empfiehlt sich hier, nach den Sphären zu scheiden, denen die neben der Grundvorstellung ins Bewusstsein tretenden Nebenvorstellungen entstammen.

Natur:

Hier ist ein Bild zu nennen, das sich im Mittelalter einer grossen Beliebtheit und Verbreitung erfreut hat[1]), das auch volksepisch sehr häufig begegnet und wahrscheinlich volksepischen Ursprungs ist: das ausgezeichnetste Individuum einer Gesamtheit als die Blüte desselben zu bezeichnen.

De France dulce m'unt tolue la flur. Rol 243.

So heisst dus Naimes: de Franche la flours Fier 259; Bertran: la fleur des Francs FdCand 107; kollektivisch die zwölf Pairs: la flors de France Fier 3695; ähnl. la fleur de paiennie FdCand 139; im Raoul 4 preist der Spielmann sein Werk als die Blüte der Lieder; vgl. dazu: Alisc 3729; EnfV 2553; 2764; Char 687; Prise 152; Sax 203; II 116; Otin 3; 705 u. v. a.

Das Bild vom guten oder schlechten Hafen bei dem Ausgang einer Unternehmung findet sich schon:

A moult bon port sui ici arivez. Alisc 3814
Filz Vivien, a mal·port ies venus,
Or t'ociront sarrasin mescreü. Enf V 470.

Das Blut des Kampfplatzes ist ein Bach, ein seichtes Gewässer, ein Sumpf:

Desus la terre en cort le ru del sanc. Prise 1848.
Li sans de lui a grans ruissiaus ruisselle. Gayd 2605.
Du sanc qui ist des cors i est moult grans li gues. Fier 5025.
Del sanc del cors fu moult grant la paluz. Alisc 6171.

Folgendes Bild ist offenbar Eigentum des betreffenden Dichters: Wilhelm klagt um seinen Neffen Vivien:

Las! dist Guillaumes, com dolereus reclaim.
De mon lignage ai perdu tot le grain,
Or n'i a mes que la paille et l'estrain. Alisc 898.

---

[1]) So wird z. B. in einer Elegie Edward I. von England genannt: flour of al chiualerie. vgl. K. Böddeker: Altenglische Dichtungen. Berlin 1878. pg. 142. v. 66. desgl. Chaucer: Knightes Tale v. 124 u. a.


Digitized by Google

Jagd:

Wiederum ist ein erstarrtes Bild zu verzeichnen, das auch in der höf. Epik begegnet: Die Verfolgung — eine Jagd.

z. B. Mult fu grans cele cace, longuement a duré. Fier 1764. desgl. Alisc 1737; GdN 1635; GarlL 61; SaxII 83 u. v. a.

Die Person, um deren Besitz man sich lange bemüht hat, ist ein Hirsch:

Trop avez demoré, a droit avez perdu.
Ne chaciez mes le cerf que vos avez mëu,
Car Garniers de Nentuel a le sien consëu. Aye 144.

Der Verfasser der Aye liebt dies Bild; es begegnet noch zwei Mal (v. 287; 1216); auch Jehan Bodel wendet es an (SaxII 18). Die Materie ist dem Volksepos bekannt, wie sich unter Vergleich zeigen wird. Hingegen kann ein Gleiches von dem folgenden Beispiel aus dem Fischfang nicht behauptet werden.

Sax 118 (nachdem Balduin zu Sebile durch den Fluss geschwommen):

Baudoin, dist Sebile, qi de rien ne li boise,
Onque mais ne peschastes por si riche vandoise.

Tägliches Leben:

Häufig wird der Kampf ein Spiel genannt:

A vois escrie: ce est Richiers li frans,
Qui si fait geu voz seit aler monstrant! Gayd 10754.

desgl. Fier 1422; RendM 31,30; FdCand 63; MortG 40; Sax 43 u. a.

Bodel sieht in der Schlacht einen Tanz: SaxII 85. Auch die folgenden Stellen sind vereinzelt:

Das Schlachtgetöse — eine Melodie:

Dont oïssies par l'ost tele melodie
Et defors et dedans tele ne fu oïe. GdB 4160.

Vom kampfbegierigen Roul v. C. heisst es:

Dex! dist la Dame, com cuisant estencele! v. 2101.

Balduin nennt Sebile ‚tresor': Sax 181.

Tränen fliessen in Fäden: Alisc 1878.

Im Rolandsliede wird von dem Atem des Hornes gesprochen:

Ço dist li reis: cil corns ad lunge alaine. v. 1789.

Dyalas ist ein guter Hirt für die aufrührerischen Sachsen: SaxII 185.

Bertran von Bar s/A benutzt ein als Vergleich (siehe daselbst) nicht seltenes Bild in der Form der Metapher:

Li .XX. tenoient .XX. granz haches d'acier,
Le jor i furent merveillex charpentier. Aym 1155.


Digitized by Google

Jehan Bodel fehlt auch hier nicht mit eigenem Können:

Ne cuit pas que Sebile soit tant avilenie
Qu'ele feïst a vos de moi marchandeïe. SaxII 12.

(Balduin zeigt seinen Rittern das von Feinden bedeckte Land)

En .j. tel mireor les avoit fait mirer,
Baron, ce vos di-je, que moult fu a doter. ib 107.
Et devant et derrier vont tant Saisnes tuant,
Que par mi la jonchiere font de cors pavement. ib 113.

Girbert heisst das Haupt seiner Ritter GirbdM 445, 38; Roland Karls rechte Hand: SaxII 149. Bodel ist hier nicht originell, wie etwa scheinen möchte, da das Bild sonst nicht üblich ist; im Rol findet es sich zwei Mal:

Qui purreit faire que Rollanz i fust morz,
Dunc perdroit Charles le destre braz del cors. v. 596.

ebenso v. 1194.

Feudalwesen:

Den Kampf als ein Turnier aufzufassen ist in späteren Epen nichts seltenes: Aiol 3432; FdCand 56; Gayd 4875 (tornoier = guerroier).

Karl stellt sich selbst hin als im Lehensverhältnis zum hl. Divnysius stehend:

Par saint Denis, cui hom je sui dou chief. Gayd 679.

Kirchliche Bräuche:

Herbert l. D. spricht von einer Pilgerfahrt, als Anfelise sich mit ihrem Gefolge zu den Franken begiebt;

Pieça n'oïstes plus bel pelerinage. FdCand 33.

Hierher kann gezogen werden die Umschreibung: jemand Beicht halten, jemand eine Lektion lesen für: einen Denkzettel geben: Gayd 1639; ib 1627; vgl. auch Otin 522; MortG 246.

2) Sinnliches für Geistiges.

Die vorkommenden Beispiele sind fast sämtlich dem Volksepos ursprünglich nicht eigen.

Begierde — Hunger.

De nulle riens n'oi onques si grant faim
Que de ceste assemblee. Jourd 3046.

Treffend heisst es von Pipin, der es mit den Bordelesen hält und Garins Vorschläge zurückweist:

Par Deu, dan rois, dit li dus Auberis,
Je cuit tu as tele verge coilli
Dont tu seras et batus et laidis. MortG 199.

Digitized by Google

Die Schlange als Sinnbild des Bösen ist biblisch und bekannt: RendM 457, 25. In ähnlicher Weise wird von den Banden der Erbsünde gesprochen: FdCand 39.

Die Einführung von Liebesepisoden wird Veranlassung zu Veränderungen in der herkömmlichen Redeweise. Wir stossen besonders bei Bodel, der zuweilen ganz bedenklich aus der volksepischen Diktion heraustritt, auf eine Reihe von technischen Ausdrücken aus dem provenzalisch-französischen Liebeskodex. So ist für ihn die Sebile ein Rubin an Güte und Schönheit.

. . . Pour revëoir celi qui au mien ensciant
Est de bonté rubis, de biauté ensement. Sax 128.

Man achte dabei auf die typische Zusammenstellung von bonté und biauté. Wir führen gleich hier noch an:

Molt me poise que Charles, li bons rois poëstis
Qui des rois crestiens est toupace et rubis
Nous requiert de cavage. Sax 45.

Der Liebende steht im Lehnsverhältnis zur Geliebten:

Et la Dame le sert, quanqu'ele puet s'an paine,
Son cors li abandone sanz refuse vilaine,
Com cele qui cuide estre de s'amor chastelaine. SaxII 104.

Vom Hafen der Liebe (vgl. II. 1) wird gesprochen:

Biau nies, dit l'empereres, trop iestes amors
De passer outre Rune; trop est cruex li pors. Sax 181.

Die Liebe ist eine Pflanze, ein Feuer:

Et an li maint d'amor et branche et racine. Sax 116.
Se c'est cil que Pinelx me dist ier,
Li feus d'amor me fera bautisier. FdCand 23.

Die Liebe verwundet: Sax 222. desgl. SaxII 11, wo die Gegenliebe Sebiles als Heilmittel angesehen wird:

Bien sai, tu ies navrés ou cuer soz la poitrine,
De l'amor de Sebile te port la medecine.

Weiter entstammt der höfischen Lyrik, die Geliebte als einen (hohen) Ort aufzufassen:

Et se il s'antremet d'amer en haut solier
Et vos et tuit franc hom l'an devez miex prisier;
Povres doit an haut leu ses amors emploier. SaxII 10.[1])

---

[1]) Die Auffassung von der Liebe oder der Geliebten als Ort ist nicht unvorbereitet; man vgl. dazu:

Ce dist de boche: aillors iert ses pensés. FdCand 31,
Et si cuit bien qu'il est de bon lieu nes, Jourd 1414,

sowie die Redensarten: manoir en loialté (verweilen, sich aufhalten); en li est bon marchëant (vavassor usw.), wo überall die Vorstellung der Örtlichkeit zu grunde liegt.

Digitized by Google

3) Geistiges für Geistiges.

Hierher gehören einige umschreibende Wendungen:

Prendons est Karle, ce savons de verté . . .
Se mors estoit, par la foi que doi De,
Molt remainroit France en orphenité. GdN 2336.

(Boeve erklärt sich nach anfänglicher Weigerung bereit, auf die Wünsche Josianens einzugehen):

Or est la pes feste, dieu seit aore! BdH 77.

Anfelisens Worte werden ein Phantom genannt: FdCand 32.

Wie in der höfischen Lyrik ist die Liebe eine Folie: Sax 107; ähnl. BdH 681.

Wiederum nur solche Epen sind hier vertreten, die den Einfluss kunstmässiger Poesie überhaupt aufweisen; dasselbe gilt von den Fällen, wo

4) Geistiges für Sinnliches Platz greift. Klar durchgebildet ist die Metapher auch hier nicht, da die Nebenvorstellung meist nur appositionell angefügt wird:

Se je perc mon enfant, j'ere caitive,
C'est tous mes recovriers, ma joie fine. Aiol 134.

vgl. Elie 1455; FdCand 81. Auch schon

Les dis eschieles Charlun li ad mustrees:
Veez l'orgueill de France la loée. Rol 3314.

Wir erinnern an das erwähnte: flor de France usw.

2. Die Personifikation

ist nach gewöhnlicher Terminologie eine erhöhte Metapher, indem sie dem nicht menschlichen Konkreten und dem Abstrakten persönliches, individualistisches Leben einhaucht. Dieser Tropus, der das Leblose denken, fühlen und wollen macht, verrät hohe Phantasiebegabung eines Dichters. Es ist demnach aus den allgemeinen Merkmalen des Volksepos zu schliessen, dass er dort wenig begegnen, kein wesentliches poetisches Kunstmittel für dasselbe abgeben wird.

Es giebt indes noch eine zweite Art der Personifizierung, welche wir im Gegensatz zu der obigen kunstmässigen die natürliche nennen möchten. Diese liegt in der kindlichen Auffassung alles dessen, was den Menschen umgiebt, begründet. Die Naivetät des reinen Naturmenschen sieht alles, mit dem er

Digitized by Google

in Berührung kommt, besonders aber alles, was auf ihn wirkt und was er sinnlich nicht erfassen kann, als persönliches Wesen; sie dichtet all dem die eignen Eigenschaften und Fähigkeiten an. So wird Gott zum Menschen, das Tier ein mitfühlender Genoss, die Waffe ein Kampfgesell. Diese natürliche Personifikation, poetisch verklärt, ist eine Stärke des volkstümlichen Heldengedichts; in ihr kommt die Poesie des Unbewussten so recht zum Ausdruck.[1])

Personifiziert werden

I.) Abstrakta.

1) Das übernatürliche Wesen, in dessen Macht und Hut der Mensch und sein Tun stehen, Gott wird vorgestellt als eine Person, die mit allen Fähigkeiten und allen Schwächen des Menschen ausgestattet ist. Diese allgemein menschliche Auffassung von der Gottheit bekundet sich in den häufigen unwillkürlichen Anrufungen, wobei selbst der Heide sich dem nicht entziehen kann, den Namen Gottes (nicht Götter) auszusprechen. Er wird unmittelbar bei allem gegenwärtig gedacht; er ist „ein Gott, so nah, so persönlich, dass man ihn mit ‚Du' anredet", wie G. Frenssen sich gern ausdrückt.

Die Analogisierung im Volksepos geht bis ins kleinste. Gott greift ungesehen in die Geschicke des Einzelnen ein; alles Geschehende, Vorteilhafte oder Unheilbringende, wird direkt auf seine Tätigkeit zurückgeführt.

Mais Deus ne volt, qu'il seit morz ne vencuz. Rol 3609.

Deus le garit qu'el cors ne l'ad tuchiet. ib 1316. (Diese Wendung ist stereotyp.)

Deus le gari par sa pitié
Qu'il ne l'ad mie en char tuchié. Gorm 386.

Dex lor donna bon vent et bon oraige. Jourd 1121.

Or le veult Dex que si soienz assis. Amis 194.

Lesse entrer les payens, las, diex l'a destiné! Destr. 1046.

desgl. CorL 2151; MortG 637; Gayd 5460; Jourd 1967; RendM 242,19 u. v. a. m.

Am stärksten drückt sich dies in einer feststehenden Formel aus, welche Gott für den Ausgang einer zweifelhaften Sache verantwortlich macht.

---

[1]) „Von diesem Bilde darf man nicht gering denken; denn es ist die Formel der Phantasie, aus welcher die meisten Religionen hervorgegangen sind". R. Gottschall. a. a. O.

Digitized by Google

Se diex n'en pense qui le mont estaubli . . . Raoul 110.
Se diex n'en pense qui de l'aigue fist vin . . . Gayd 983.

desgl. Jourd 1695; Aub 3, 4; Beispiele sind unzählig.

Die zweite und dritte Person der Trinität werden zuweilen allein genannt.

Mais se Jhesu n'en pense, ja n'i aront duree. Fier 5345.
Saint Esperiz la force li dobla. Alisc 1019.

vgl. CovV 435; Jourd 1441; Aiol 1493.

Geistige Fähigkeiten werden der Gottheit nach Massgabe der eignen menschlichen zugeschrieben.

Liebe:

Gaydes chevauche cui Jhesus moult ama. Gayd 10718.

desgl. Gayd 222; Aub 13,31 u. v. a.

Hass:

Se Diex te heit, tu seras tost finez. Raoul 1276.

Kümmernis:

Molt en pesa celui qui tot fist par poeste. Main 317,73.

Wahrhaftigkeit:

En l'onor deu qui onques ne menti. EnfV 3542. (Der Ausdruck ist formelhaft; vgl. Umschreibung.)

Willensentschluss:

La gentil dame au gent cors avenant
De lui remest ensainte d'un anfant.
Tant le porta con Dieu vint a talant. Raoul 38.

desgl. Jourd. 1241 u. a.

Macht, Tugend (allgemein):

Ce fu vertu de Deu le roiamant
Qu'il ne tocha le col de l'auferrant. Alisc 6224.

Gott wohnt über den Wolken:

Deus est lassus, desor le firmament. Alisc 1413.

Naturerscheinungen haben ihn als Ursache:

Ains i avroit tel noise mien ensciant,
C'on n'i poroit oïr nes dieu tonant. Aiol 2433. (Der Ausdruck ist formelhaft; vgl. Hyperbel).

Von der Seele Gottes wird gesprochen:

Beneoite soit l'ame de damelde,
Qui vous aprist a faire tel largete. Aiol 1277.

Besonders anzumerken sind:

Deus est prodom qui nos governe et plaist. CorL 36.
Car Deus et drois sera vostre avoëz. Gayd 897.

Das Verwandtschaftsverhältnis Gottes zu den Menschen als deren Vater zu beleuchten, ist überflüssig: doch auch Freundschaftsbeziehungen kommen vor:

Digitized by Google

Se nos morons en cest champ hennore,
S'avrons vers Deu conquise s'amisté. CovV 685.

Gott trägt die Seele des Gefallenen ins Paradies:

Parmi le cors li a le hanste mis;
L'ame en porta diex en son paradis. EnfV 84 (HsB).

Die Heiden rufen in derselben Weise ihren Gott an (Mahomet, Tervagant, Apollin, Quahu),

Ahi! Mahommet sire, com m'avés oublié. Fier 5782.
Ahi! Maunmot sire, car me venez aidier. Floov 413.

doch ist ihre Ehrfurcht meist keine grosse,

. . . . Mahomez, que fez-tu,
Quant tant nos ont cil glouton detenu! CovV 1384.

ja häufig legt es der Spielmann darauf an, den heidnischen Gott lächerlich zu machen, was oft genug in der plattesten Weise geschieht, etwa durch eine angemessene Beschreibung des Götzenbildes, oder indem er erzählt, wie die Heiden ihre Wut an demselben auslassen:

Ad Apolin current en une crute,
Tencent a lui, laidement le despersunent.
E! malvais deus! pur quei nus fais tel hunte? Rol. 2580.

Interessant sind auch die folgenden Gegenüberstellungen ad majorem Dei gloriam:

Tuit lor (sc. paiien) deu sont doloreus et chetis;
Li nostre Dex vaut mielz que cent et dis. CovV 398.
Lor Dieu (sc. crestien) veille por aus, qui les tient en bonte,
Mes li nostre se dorment, qui tuit sont rasoté:
Car par le leur nos vient et li pains et li blez,
Li vins, la char salee, li pimenz, li clarez. GdB 485.

Doch auch von der Gegnerseite; vgl. Aquin 1259 ff.

Der persönliche Feind Gottes ist der Teufel, den man sich gleicherweise als Individuum vorstellt; ihm wird alles Unheil zugeschrieben:

Li vif deable les ont fet asembler. Alisc 5950.
Mais quel maufé l'ont or ensi noirci? Aub 65,26.

er ist der stete Helfershelfer der Gegenpartei:

Mais petit l'a en la char adesé,
Car li diable, si seignor, l'ont tensé. Gayd 2755.
Ne l'atocha, diable lou garirent. EnfV 2055.

Die Seele des Gegners nimmt der Teufel auf: Rol 1268; Gayd 3780; Raoul 6643.

Gott empfindet Freude, der Teufel dagegen Trauer, als eine grosse Zahl Heiden sich bekehrt:

Digitized by Google

Dampnedeu ad joie e le deable est dolant. BdH 3684.

Geschieht die Gegenüberstellung des christlichen und des heidnischen Gottes gewisslich in der Absicht, dem Publikum, besonders der Geistlichkeit zu gefallen, so hat der Kampf Gottes mit dem bösen Feind — in dieser Gestalt — seinen Ursprung in der kirchlichen Symbolik.

2) Auch der Tod, der unerbittliche Begleiter des Kriegers in der Schlacht, bleibt kein wesenloses Gespenst; er nimmt menschliche Form, Fleisch und Blut an:

In der Anrede:

He mort! car vien, si me pren et oci. EnfV 417.

Der Tod bedrängt sein Opfer; er fordert es auf, hat es in seiner Gewalt:

Oliviers sent que la mort mult l'anguisset. Rol 2010.
La mort l'angoisse, moult le vet destreignant. Alisc 759.
Puis que il voit que la mort lou justise. EnfV 98.

Die sinnliche Auffassung des Todes bei der Arbeit kommt besonders zum Ausdruck in:

Bien sent la mort qui el cors me flaële. CovV 1859.
dazu die Parallele: La vie sant qui el cors li flaële. Alisc 830.

Man sehe auch die Sentenz: Encontre mort n'a proesce mestier. Jourd 290.

3) Das Sterben wird dargestellt als eine Trennung der Seele vom Leibe, wobei die Seele wiederum körperlich gedacht wird. L'ame s'en vet, n'i pot plus demorer. Alisc. 926.

Formelhaft ist in den Lothringerepen die Redensart:

Li cors s'estent et l'ame s'en parti z. B. MortG 52 u. v. a., vgl. auch Aquin 1573.

4) Ebenso wird der sich betätigende menschliche Geist gewissermassen als eine selbständige Person hingestellt:

Plëust a Deu qui onques ne menti
Vostre grans sens crëust le mien petit! MortG 128 (Fromondin zu seinem Vater); desgl. Aquin 1433; MortG 16.

Hierher kann mit Fug die Personifikation des menschlichen Herzens gezogen werden, da dasselbe als Sitz des Geistes gilt, wie die Metonymie genauer lehren wird.[1])

---

[1]) Es liegt hierin eine Vorstufe zu der in der höfischen Poesie, vornehmlich in der Lyrik so beliebten Trennung von Herz und Körper als beiderseits selbständige Wesen. Man vgl. hierüber Binet a. a. O. pg. 46: . . . . le coeur est envisagé souvent moins comme l'organe siège des sentiments que comme un être bien distinct du corps, un second personnage, en quelque sorte.

Digitized by Google

Von der sinnlichen Auffassung noch befangen ist

Mal seit del coer qui el piz se cuardet! Rol 1107.

Klarer: . . . li miens cuers le desire. GdB 3753.

Je cuit, vous dites voir, mes cuers le pense ensi. RendM 455,18.
desgl. Char 1434; GarlLII 186; Alisc 485; 5305 u. a.

Auch vom Weinen des Herzens ist die Rede: GdB 351; Jourd 662.

5) Weiter werden verschiedene Abstrakte, besonders solche aus dem Gefühlsleben personifiziert.

Proesce: La nostre grant prouece ai mon orguel conquis. Floov 1192.
desgl. CorL 1601; GdN 2188.

Justise, Seigneurie:

Justice et Seigneurie fet mainte chose faire. DdN 217.

Hardement:

. . . Aquin l'amire Ou il a moult hardement et fierte. Aquin 2936.
desgl. Berart, ce dit Sebile, hardemanz vos deçoit. Sax 213.

Pitie: Une si grant pitié s'en est el cuer entree. FdCand 145.

Ire: Ire li tot son duel de coi il avoit tant. SaxII 147.

Rage: El cors vus est entree mortel rage. Rol 747.

Folour: Mas bien gardez, biau nies, folors ne vos sorpraigne. SaxII 101.

Mal esperit: Mal esperite li est el cors entree. Alisc 3115.

Faintise: El cuer l'en entre merveillouse faintie. Jourd 66.

Jalosie erscheint bei Bobel mit einem Attribut:

Mes d'un tison ardant l'eschaufoit jalosie. SaxII 7. desgl. Sax 231.

Veillece: Tant com fu bachelers, assez fuz batailliere;
Or m'a sorpris veillece, pesanz sui com pierre. Sax 84.

Fievre: Ausi trenble com fievre l'eust en sa baillie. SaxII 160.

Die Einflüsse höfischer Anschauungen sind nicht zu leugnen.

Die Personifikation der Liebe giebt zu einigen Bemerkungen Anlass. Sie kommt ausschliesslich vor bei Dichtern, denen höfische Diktion nicht fremd; ihre Einführung geschieht daher durchaus nach den in höfischen Kreisen anerkannten Gesetzen: Liebe hat den von ihr Befallenen völlig in der Gewalt, sie quält ihn, lässt ihn schmachten, sie täuscht und führt ihn in die Irre:

Force d'amors l'an moinne, onques n'i ot raison. Sax 231.

. . . Sebile cui fine amors mahaigne. ib 113.

L'amor de la roïne son duel li renovele. ib 177.
vgl. Aub 54,25. Sax 113. ib 215; ähnlich: Huon 7412 ff; Sax 229.

— Dem Volksepos ist diese Personifikation keineswegs fremd, wie oben erwiesen, wenn auch die metonymische Verwendung häufiger ist. Das certamen animi et corporis, das späterhin eine ganz eigenartige Entwicklung genommen hat, entspringt aus eben dieser volkstümlichen Anschauung.


Digitized by Google

Liebe überrascht, Schönheit verwundet:

Embrasés est de s'amor et sosprins. GarlLII 4.
Sire, dist la pucele, toute m'avez conquise:
La vostre grant biauté m'a si d'amours esprise,
Et m'a navree u cuer, tant sui d'amours sousprise. GdN 549.

aber sie hat auch gute Folgen: der Anblick der Dame verleiht Schutz gegen couardie: Aiol 2013.

Das Dienstverhältnis des Liebenden zu Amors oder zur Geliebten kennzeichnet sich in folgenden Versen:

Amors vuet c'on la serve et losange et rapait. Sax 237.
Mes cuers et mes corages a vous servir s'outroie. SaxII 20.

Selbst der Liebesgott fehlt nicht:

Ore li ad li deu de amors en sa laterie. BdN 459.

(der Herausgeber denkt an: Lattenverschlag. Anm. zu v. 459. Man vgl. das höfische prison).

Aub 40,29 spricht von den males geules (losengier), die die Liebenden verraten; 40, 14 raubt Auberis ritterliche Tüchtigkeit der Herzogin das Herz.

6) Dem Volksepos schon in frühester Zeit bekannt ist die Personifikation der Kunde, doch ist dies im Grunde schöne Bild gewiss schon verblasst.

Jesqu'a Marsilie en parvont les noveles. Rol 2638.
desgl. Amis 3190; Jourd 3383; Aiol 3727; Destr. 1436 u. a. m.
Tres par mi France en vet la renomee. Char 1467.
desgl. EnfV (HsB) 152; Jourd 4236 u. a.

Ähnlich vom Ruf, von der Stimme:

Tant i sonerent des cors a la menee,
Jusqu'a .v. liues en est la voiz alee. Alisc 5300. ib 3716; 5206.

II.) Konkreta zu leiblichen Personen zu erheben, liegt nicht weniger in der Natur und im Bedürfnis des Menschen. Am ehesten werden davon selbstverständlich solche Gegenstände betroffen, mit denen er täglich umgeht, auf die sich seine Tätigkeit vorzüglich erstreckt, von denen er also gewissermassen abhängig ist. Für die Menschen des Volksepos sind dies vor allem Gegenstände des Kriegshandwerks.

1) Am nächsten liegt es, Tiere, besonders den ständigen, treuen Begleiter des Ritters, das Schlachtross mit menschlichen Fähigkeiten zu begaben. Ein Anlauf zur Personifikation ist gewiss schon in der häufigen Namengebung zu erblicken, etwa Vaillentif, Tachebrun im Rol; Baiart im RendM; Baucent in GarlL; Folatise in Alisc u. a., sofern diese nicht die blosse


Digitized by Google

Farbe (Morel, Vairon, Gris) bezeichnet oder den Einfluss der Abenteuerromane verrät (Marchegai in Aiol u. a.).[1])

Stärker schon prägt sich diese Neigung in den zahlreichen Anreden an das Pferd aus. Hier — wie bei der Anrede Gottes — findet Schwanken zwischen Singular und Plural statt. Wenige Beispiele genügen.

Cheval, dist-il, moult par estes lassez. Alisc 558.
Ahi! riche chevax, quel perte ai rechëue. GdN 2179.

desgl. GarlLII 230; Alisc 1560; BdH 2603; Elie 2255 u. a.[2])

Die Einführung der Personifikation von Tieren in die laufende Darstellung ergiebt sich alsdann von selbst.

Baucent l'oï, si a fronclié le nes,
Ausi l'entent com s'il fust hom senez, . . .
Cuer li revint, si est toz recovrez. Alisc 559.
Tout le (sc. cheval) fait estre coi et l'orgeul en abat. Elie 2008.

vgl. BdH 1440 ff.

Bekannt und berühmt ist Renauts von Montauban Ross Baiart, dem der Dichter allenthalben menschliche Vernunft verleiht, und dem er gar Eingriffe in die Handlung gestattet.

Personifikation anderer Tiere ist zahlreich und keineswegs erst spät.

Li dus l'escrie, li pors l'a escouté,
Les iex rooille, si a froncie le nes. GarlLII 229.

Bemerkenswert ist hier der äussere Ausdruck des Zornes, der sich sonst in gleicher Formel gemeinhein vom Menschen findet, worüber weiter unten (vgl. auch B); siehe BdH 420 ff.

In Mac vertritt ein Hund die Stelle einer Person; z. B. v. 840 ff. desgl. Elie 2323, wo dem Falken Überlegung zugeschrieben wird.

Aub 136, 10 findet sich eine Anrede an einen Vogel, pg. 160 eine solche an Vogel und Fisch, durchaus in den Bahnen der höfischen Lyrik.

2) In der Reihe der personifizierten leblosen Dinge nimmt das Schwert die erste Stelle ein. Wiederum ist auf Namengebung hinzuweisen. (z. B. Durendal, Haltedere in Rol; Joiouse in Alisc; Cortain in ChevOg; Murgleye in BdH.)[3])

---

[1]) Eine Zusammenstellung der gebräuchlichsten Namen für Rosse giebt Tobler a. a. O. pg. 204 Anm.

[2]) siehe dazu: Zimmermann: Die Totenklage in den afr. Ch. d. g. in: Berl. Beitr. z. germ. u. rom. Phil. Berlin 1899. pg 131.

[3]) Vgl. Zimmermann a. a. O. pg. 132. Tobler a. a. Q. pg. 201 Anm. (Zusammenstellung).


Digitized by Google

Anreden sind zahlreich; bekannt ist Rolands Anrede an Durendal vor seinem Tode:

Durendal, cum ies e clere e blanche?
Cuntre soleill si reluis e reflambes? v. 2316, ähnl. 2304; 2344.

Vor seiner gefährlichen Botschaft redet Ganelon ebenfalls sein Schwert an:

Si li a dit: mult estes bele e clere;
Tant vus avrai en curt a rei portee . . . Rol 445.
desgl. Alisc 1473; 1512; Gayd 1811; ChevOg 8536; 8549 u. v. a.

Personifikation des Schwertes liegt weiter vor in:

L'en le apele Murgleie, conquis out meint regné. BdH 541.
desgl. Jourd 2372; Elie 2277;

sowie in der Redensart, dass es sich nicht zu fürchten habe:

Fierabras trait Plorance, qui fu faite en aguiere,
Qu'ele ne doute acier, fer, ne fust, ne perriere. Fier 1257.

ebenso von anderen Waffenstücken:

Jcis ver hiaumes fai a .j. Sarrazin;
Il ne doute arme vaillant .j. angevin. Raoul 476.
desgl. Alisc 7677; SaxII 143 u. a.

Stärke, Festigkeit, Unbezwingbarkeit gegenüber allem Angriff wird stets so ausgedrückt; so bei Festungen, Städten, deren Teilen, bei Schiffen u. s. f.:

Un fort chastel et un si fort fermaige,
Ne crient assaut vaillant une maaille. Jourd 2702.
tor: Alisc 4229; mur: GdB 1447; navie: Prise 1259; barge: Destr 323.

Aus dem Kriegshandwerk ist noch das personifizierte Feldzeichen anzuführen:

L'enseigne Saint Denis a ja le pui passee. Fier 5378.
Voiés l'enseigne qui s'enfuit tot un val
Et si l'emporte Aloris li coars. ChevOg 561. (Das letzte Beispiel deutet darauf, dass hier nicht blosse Metonymie vorliegt).

Personifizierungen, die nicht das Ritterleben betreffen, sind so gut wie nicht vorhanden. Als Eigentum der betr. Verfasser sehen wir an:

Tres par matin fu ivres, si ot mangié
Et le fort vin beü, qui monte el chief,
Qui les grandes folies fait essauchier. Aiol 2878.
La mers est irascue (beim Sturm). Jourd 2150.
Ez vos les ondes maintenant engramies. ib 2187.

Dagegen stehen wir nicht an, als volkstümliches Gut anzuerkennen, wo in Fällen des höchsten Affektes die Erde

Digitized by Google

angerufen wird, sie möge sich öffnen und den Unglücklichen in ihren Schoss aufnehmen. So Guillaume beim Tode Viviens:

Terre, quar ovres, si me va tranglotant,
Et si reçoif ce chetif las dolant! Alisc 767.
Terre! car ouvres, si reçois moi, chaitis! GarlLII 264.

ruft Garin an Begons Bahre aus; desgl. Audegon bei Garins Tod: Terre, car euvre; lairai moi ens coler. MortG 97.

Anrede an Land oder Stadt ist häufiger Ausdruck der Trauer und des Schmerzes[1]).

Terre de France, mult estes dulz païs,
Hoi desertez a tant rubeste exill! Rol 1861. desgl. ib 2928; 1985.
E! Sarraguce, cum ies hoi desguarnie,
Del gentil rei qui t'aveit en baillie? Rol 2598.

Aiol beklagt den Verlust Pampelonas:

He! Dieus, tant mar i fustes, dist Aiols, Pampelune! Aiol 2506.

Hilka[2]) macht hierbei auf Alex. 29 aufmerksam, woselbst die Mutter des Alexuis das von diesem verlassene Brautgemach anredet.

In Fällen wie Otin 1474 Li feus en saut sus l'erbe verdoiant oder Huon 1038 Le plaie ouvri, si sans en est salis vermögen wir nicht Personifikation, sondern blossen Bedeutungswandel zu erblicken.[3])

3. Metonymie und Synekdoche

können insofern der Metapher an die Seite gestellt werden, als auch bei ihnen die Stellvertretung einer Grundvorstellung durch eine andere mit ihr assoziierte statthat, deren sprachlicher Ausdruck für den der ersten eintritt. Der Grund der Assoziation ist aber hier nicht die Ähnlichkeit, sondern die Nähe der Beziehungen.

Nahe Beziehungen können nun bestehen zwischen Vorstellungen, die logisch gleichzuordnen, und solchen, die logisch unterzuordnen sind. Logisch gleichgeordnet ist der Begriff der Ursache mit dem der Wirkung, des Besitzes mit dem des besessenen Gegenstandes u. s. f.; untergeordnet hingegen sind die Teile unter das Ganze, die Merkmale unter den Begriff. Findet

[1]) vgl. hierzu Hilka a. a. O. pg. 28 f.

[2]) a. a. O. pg 29.

[3]) so z. B. Grosse a. a. O. pg. 141 in analogen Stellen.



nun die Vertauschung nach dem ersten Gesichtspunkte statt, so sprechen wir von Metonymie; im andern Falle von Synekdoche.[1])

I.) Die Metonymie ist jeder Sprache, auch der ungebundenen Rede geläufig. Kommt sie in allgemeine starke Aufnahme, so gerät sie in Gefahr, zum Bedeutungswandel herabzusinken,[2]) indem durch die allgemeine Geläufigkeit eines bestimmten Ausdrucks die Anwendung desselben im Einzelfalle die ursprüngliche Vorstellung nicht wieder ins Bewusstsein treten lässt. Dieses Schicksal hat manche Ausdrücke der altfranzösischen Sprache ereilt. So haben wir im grunde eine Metonymie in der Redensart: faire bonne chair, wo das äussere Zeichen ursprünglich für die Sinnesart stand (siehe weiter unten); oder wenn der Name des Heiligen für die diesem geweihte Kirche genannt wird u. s. f.

Die im Volksepos vorkommenden metonymischen Ausdrücke lassen sich wie folgt gruppieren:

1) Unter Kausalverhältnis fassen wir die Fälle zusammen, in denen die Ursache für die Wirkung, das Produzierende für das Produkt, der Träger für das Getragene, das Ereignis für den Bericht über dasselbe und umgekehrt gesetzt wird.

Chevaucherai au soir et a la lune. Char 510.

desgl. Aquin 1653; Amis 1297; Floov 805; GdN 1557 u. a. m.

Huimes orrez bataille enluminée. Alisc 5414.

Desramez ot le damage et la perte. CovV 151.

Et jura Dame Dex qui venir fait le caut (= Sommer). RendM 386, 14.

vgl. Amis 55; FdCand 41.

Seur la rive s'areste et huche a haute alaine. GdN 1695.

vgl. Escoute ma pensée, Aye 508.

Li hume de la terre la claiment la Latine,
Car li languague i vienent de trestote la vile,
Il i vendent lor palies . . . Reise 208.

Car chevalchiez! vengiez ceste dulur! Rol 2425.

Dont le pri, s'ire me voille pardoner. Mac 1954.

ähnl. Aye 1266; Aquin 634 u. a.

Ja en Orenge n'en ira mes escriz,
Tant que je soie encor si poestis. CovV 411.

---

[1]) Die Scheidung von Metonymie und Synekdoche hat den Theoretikern zu allen Zeiten Schwierigkeiten bereitet. Auch die gegenwärtige entspricht nicht allen Anforderungen.

[2]) Über Bedeutungswandel auf metonymischem und synekdochischem Wege siehe die Bemerkungen bei H. Paul: Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1886. pg. 81 ff.


Digitized by Google

Das nfrz. faire bonne chère hat afrz. folgende Vorstufen:

Li baron de Herupe lor font molt bele chiere. Sax 153. (= freundlichen Empfang bereiten.)

Moult vos iert ores celle chiere abaissie. Amis 1246.

Mais en ases poi d'ore aront chiere marie. RendM 21,35.

2) Das Verhältnis von Materie zur Form liegt zu grunde in:

Tient Halteclere, dunt li aciers fu bruns. Rol 1953.

desgl. ib 2581; CorL 2344; GdN 1286; GdB 1981 u. v. a.

sowie in der sehr häufigen Verbindung: au fer et a l'acier:

Se tu ne lou conquier au fer et a l'acier ... Floov 459.

desgl. Rol 1361; GdB 1853; Char 546; CorL 582 u. v. a.

Ne pout ester sor piez, sor le marbre s'assist. Reise 387.

desgl. CorL 336; Char 174; Prise 1066; Amis 938 u. v. a.

Li mes a une leitre au roi el poing plantee,
Et Karles la fet lire, quant la cire ot froée. Aye 797.

Droit a la greve il se sont devalle. Aquin 1727.

desgl. Aquin 44; GdB 1681.

Je te ferai cest fregne par mi le cors passer. Fier 504.

desgl. FdCand 33.

3) Symbolverhältnis (äusseres Zeichen) in meist vereinzelten Belegen: Feuer für Wohnstatt, Heim:

Onques ne vi mon feu ne ma maison. Amis 638.

Himmel für Gott (in naiver Anschauung dessen Wohnort; vgl. Personifikation) in Beteuerungen:

... par la vertu dou ciel. Gayd 10034. oder Aquin 2629; GdB 3023; CorL 58.

Krone für Reich:

De trestuz reis vus present les curunes. Rol 388.

Der Spielmann als Symbol der Freude:

Jer main a tierce avionz jougleor,
Or avonz duel et dammaige et tristor. Jourd 140.

Schild und Lanze als Sinnbilder der Waffenkünste:

Un fil en ai, il n'a si bel en France,
Servira vos a escu et a lance. Amis 521. ähnl. Raoul 395 f.

Euphemistisch wird der Strick für den Tod genannt:

Molt dut plaire Tierri et Lambert et Girart
Si com chascuns estroit eschapez de la hart. Saz 50.

Sehr schön bezeichnet Josiane Boeves Armut:

Josiane lui dist: beau sire Bovoun,
Meus vous eim en vostre cote, par mun dieu Mahun!
Ke jeo ne frei un roi ovekes dis regiouns. BdH 688.

4) Räumliche Nähe veranlasst folgende Vertauschungen:

Digitized by Google

Das Feld für die Schlacht, die darauf stattfindet, oder für die kämpfenden Parteien:

Nos les sieurons quant li champs iert finez. Gayd 392.

desgl. Alisc 6944; Fier 1463; GdN 2171; Huon 1645 u. a. m.

Der Hof für die dort weilenden Ritter:

La cort depart. CorL 161. (Beispiele sind zahlreich).

Quant li rois ot mangie et la corz fu assise . . . Sax 40.

desgl. Alisc 3000; Aye 340; FdCand 43 u. a.

Es wird hier sogar von Gefühlen gesprochen:

Or est la cort durement resbaudie. Alisc 3232.

desgl. BdH 3118; Aub 89,6.

In ganz ähnlicher Weise wird die Ritterschaft durch das Land oder den Palast vertreten, in welchem sie sich befindet:

Ge te desfi, Richarz, toi et ta terre. CorL 1605. desgl. Destr 62.

Guillaumes a le pales effraë. Prise 825.

Das Gotteshaus für die Geistlichkeit:

Et moult bien honora mostier et abeïe. Elie 8.

Die Küche für die Speisen:

Et la cuisine fait li cuens aporter. Amis 1144.

Hierher gehören auch jene Fälle, in denen das Herz für eine geistige Tätigkeit steht, welche in ihm lokalisiert wird. Wir haben es hier nicht mit einer Eigenart des Volksepos zu tun; fast jeglichem der nachfolgenden Beispiele könnte man aus der nhd. Prosa ein gleiches an die Seite setzen. Zumeist handelt es sich um das Gefühlsleben.

Für die gesamte geistige Tätigkeit:

Des que je fui a Rome a tout mon cuer emble. Fier 2240.

für Standhaftigkeit, Festigkeit:

Mes tant sont de grans cuers que nuls d'ax ne chancele. SaxII 140.

desgl. Otin 1565.

für Ausdauer, Beharrlichkeit:

Vos n'avez hueille quel peüst esgarder,
Ne cuer el ventre quel peüst endurer. CovV 1175.

für Mut:

Si reprent cuer li bers por mieus ferir. GirbdM 493,7.

tautologisch: Quant ceux l'oïrent, mult efforçant
Adonc prennent cuer et hardement. Aquin 1576.

für Gesinnung (tautol.):

. . . ne creüstes mon cuer et mon pensé. CovV 674.

desgl. Alisc 5049; Jourd 631 u. a.

für Gesinnungstüchtigkeit:

Li cuers d'un homme vaut tout l'or d'un païs. GarlLII 218.

Digitized by Google

für Wunsch, Begehren:

Bien vos doi dire mon cuer et mon plaisir. MortG 206.

für Liebe:

Tant i ot mis son cuer et s'esperanche. Aiol 2194.

für Treue:

Dameldiu de gloire de si bon cuer servi . . . Aiol 71.
Li arcevesques qui de bon cuer l'ama. Jourd 2663.

Von hier aus sind folgende Fälle als Pleonasmen anzusehen:

Que en mon cuer m'en prist si grant pitie . . . Char 575.
Mes sachiez. en son cuer pensa mult grant folie. GdB 127.

desgl. Aquin 1701; Aye 1266; Jourd 1825; Huon 2639 u. v. a.

II.) Bezüglich der Synekdoche gilt das oben unter I.) von der Metonymie Gesagte. Weil aber die Vertauschung sich hier innerhalb eines Begriffs bewegt, so ist zwar die leichtere Übersicht ein Gewinn, aber der Wirkungskreis der Phantasie wird sehr beschränkt. Noch mehr als bei der Metonymie liegt hier demnach die Gefahr des Verfalls vor, weshalb wir im Sprachschatz eine um so grössere Anzahl von Wörtern finden, die synekdochischen Ursprungs sind. Wenn allgemein statt cheval, destrier, palefroi u. s. w. gesagt wird: l'arrabi, l'arragon, li gascon (substantiviertes Adjektiv, nicht ursprünglich Substantiv!), so wird damit eine dem Ross anhaftende Eigenschaft bezeichnet; ebenso bei morel, vair, gris, hermin, noir, blanc, oder auch milsoudour (z. B. FdCand 120); oder wenn die Farbe des Stoffes diesen selbst bezeichnet: vair, gris, inde; der Ort der Verfertigung statt des Produktes: cordoan (Leder); bei Münzen besant, paresis, tornois, angevin u. a.; oder endlich die Eigenschaft des Gerüstetseins für den Krieger: armé, ferarmé, haubergié.

Lebendig ist die Synekdoche in einer Reihe von Fällen, die an Zahl die der Metonymie bei weitem übertreffen.

1) Totum pro parte ist eingetreten, wenn siecle, mont, empire u. a. für die darin befindlichen Menschen, ost für die Krieger, estor oder bataille für die streitenden Parteien steht:

A mie nuit, quant siecles doit dormir . . . MortG 173.
Trestos li mondes m'en devroit bien huchier. Raoul 2178.
Tote la terre tornera a declin. GarlLII 258.
Au jugement de France je me rant. Huon 1193.
Onques mais tel empires, ce vos puis aficier,
Ne fu mais a Paris logies sor le gravier. RendM 46,23.
Li os Girbert qui tant fiert de l'espeie. GirbdM 551,29.
La bataille est et li estour vaincu. Otin 1557.

Digitized by Google

Jeo ai le curs vencu et conqueste. BdH 2546.

Kopf statt Haar ist gewöhnlich:

... Carlemagne qui est canuz et blanxs. Rol 551.
Blanche ot la barbe et le chief comme noif. Gayd 500.

So noch viele andere.

In ähnlicher Weise begegnen: consoil (Sax 50); parlement (FdCand 89); maisnie (Amis 211); man bemerkt in allen diesen Beispielen eine starke Berührung mit der Synekdoche (vgl. daselbst besonders No. 1) u. 4)).

2) Der Ausdruck des Konkreten ist nicht nur in weit stärkerem Masse vorhanden, sondern er erweist sich auch durchweg als behender, schlagender. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, alle Einzelfälle zu fixieren; doch wollen wir versuchen, durch Aufzeigung typischer Fälle ein anschauliches Bild zu entwerfen.

a) Statt der abstrakten Begriffe Kultus, Gottesdienst, Seligkeit wird gesagt:

Tex gens (sc. putain, ribaut, jougleor) n'ont onques de faire pais envie ...
Mieus aiment guerre que nonne ne complie. Gayd 4816.
Ja n'i laira ville ne region,
Ainz i metra Tervagant et Mahom. Aquin 153.
Ser ton signor, Dieu en gaaigneras. Raoul 1387.

für Aufmerksamkeit:

Car ki velt entendre et escouter,
Cuer et orelles doit sains faindre livrer. ChevOg.

für Obdach, Gastrecht:

Je lor otroi et le pain et le vin. GirbdM 459,14.

b) Dasselbe Bestreben hat die Einsetzung des Singulars für den Plural zur Folge. Bei Paaren ist dies weniger bemerkenswert:

Quant l'oï Berengiers, au pie l'en est chois. Aye 1649.

desgl. CorL 87; GdN 770; Floov 821; Jourd 42 u. v. a.; ebenso: ueil (GdH 158); mamele (Raoul 1002); estrier (Raoul 2616 u. a.); doch auch sonst:

Li rois tint Ayglentine belement par le doit. GdN 1275.
Ja al povre home ne te chalt de tencier. CorL 182.
Vers l'orgoillos te deis faire si fier ... ib 186.
Contre l'acier dura poi li hardis. FdCand 63. desgl. Aye 3090; Aiol 40; GirbdM 467,11.

c) Eine weitere Folge ist die Vertretung des Ganzen durch den Teil; Blume für Natur:

Diex la conduie qui fait naistre la flor. Mac 833.

Gewölbe für Gebäude:

Digitized by Google

Trois guisarmez ont prisez, s'issent des a r s v o l u. GdN 636.
Car vostre fil me vuelent laidengier,
Ves les ici sous la v o u t e Richier. Aub 7,2.

Auferstehung, Taufe für Christenglaube:

Rois, si vous doint il panvre des paiens vengison
Et de ceus qui ne croient la s a i n t e A s c e n s i o n. GdB 953.
Si deu ne cleyment e b a p t i s e m e n t,
James ne verrunt femmes ne enfant. BdH 3646.

Besonders häufig ist die Nennung des Teiles für den menschlichen Körper; so Kopf, Mund, Seiten, Haut u. a.

Par saint Denis, dist Guis, qui mes c h i e s est donez. GdB 668.
Or n'est il l a n g u e ne b o u c h e qui desist
La grant dolour que Hues en souffri. Huon 2131.
La fille Karle li cerche les c o s t e z
Que il ne sait ne plaiez ne navrez Otin 1312.
La se combat chascuns por garantir sa p e l. Sax 19.

Sehr verbreitet ist auch die Wendung: maugré vo nes, vis = trotz eurer; z. B. Aiol 4460; GarlLII 155; Aub 87,22; GdV 1019 (vgl. die Anm. Foersters zu Aiol 4460); siehe auch Mal dehait ait e n s e l n e s de devant Qui tel costume aprent a son serjant. Aub 171, 31. So auch statt des Kopfes die Augen:

La Madeleine feïstes le pardon,
Qui mist ses u e l z sor vos piez a bandon. CorL 994.

sowie auch sehr gern das Kinn:

Quant Richars l'entendi, si baisse le m e n t o n. Fier 4800.
Li cuens l'entent, si broncha le m e n t o n. Aub 79,3.

desgl. GdB 961; RendM 10, 22; FdCand 146 u. v. a.

Lunge, Mamma statt Brust:

Li bruns espiez li gist sor le p o l m o n. CorL 959.
Si reuille les iels, avant mist la m e m e l l e. RendM 385,36.

(siehe auch die Zusammenstellungen von Umschreibungen).

d) Charakteristisch sind die Fälle, wo statt des Gegenstandes das k o n s t i t u t i v e M e r k m a l gesetzt wird, wenn z. B. nicht Krieger sondern Helm, Schild gesagt wird (bis um die Mitte des 12. Jhs. nicht zu belegen):

Fu Aymeris au perron descenduz,
En sa compaigne avoit LX. e s c u s. Alisc 2837 u. v. a.
Ganor ist de Nantueil, le hardi combatans,
Et ot en sa compengne .XXM. e l m e s luisans. GdN 2828.

desgl. Destr 703 f; u. a.

ähnl.: Quant Senses se regarde, voit morir Berengier,
Les e s p e r o n s a or tornez envers le ciel. Aye 2138

Digitized by Google

Sattel, Zügel für Pferd:

Molt doit avoir riche lorain et sele,
Et bon barnaige qui vers tel gent revele. Raoul 1007.
La abatirent maint vasal de l'arçon. ib 2960 u. v. a.

vgl. die Umschreibungen mit resne.

Charakteristisches Merkmal ist für die Stadt der Turm:

Che fu Garin li noble baron,
Qui tint d'Anseüue le tor et le doignon. EnfV (Hs B) 8.

für das Feuer, den Herd die Kohle:

Aiols fu la assis les le carbon. Aiol 1375.

e) Unbestimmte Zeitangabe wird geflissentlich vermieden; das bekundet sich z. B. an der stets wiederkehrenden Nennung eines bestimmten Tages der Woche bei Eintritt von Ereignissen, wo die Angabe der Zeit durchaus unwesentlich ist:

A Saint-Amant s'en vint a un lundi. MortG 2.

desgl. ib 15; Raoul 6338; 6604; Aiol 1490; Sax 151 u. v. a.

besonders auffällig in

Tant va Jordains parmi la mer waucrant,
C'un samedi aprez none sonnant
Mers le giete a la rive. Jourd 1269.

lundi, jeudi, samedi scheinen bevorzugt zu werden.

Für den Begriff ‚bald, in Kürze' finden sich nur äusserst selten Wendungen wie etwa

Desci qu'a poi voz iert guerredonné. Gayd 6668,

in den weitaus meisten Fällen tritt dafür die Angabe eines in der Zukunft liegenden bestimmten Zeitpunktes verbunden mit ains, ainçois (que); jusqu'a ein:

Jusqu'a un an avrum France saisie. Rol 972.
Ainz qu'il soit vespre ne le soleil couchant,
Vous ocirai vostre neveu Rodlant. Otin 336.

In gleicher Verbindung werden genannt: Jahr MonG 431; GdN 513; Monat Prise 584; GarlL 382; Aiol 2261 u. a.; Jahreszeit Otin 1134; EnfV 2965 u. a.; kirchliche Feste MonG 913; Elie 1723 u. a.; Tag Alisc 5187; CorL 1490; Jourd 2968 u. v. a.; Tagesanbruch Alisc 7817 u. a.; Tageszeit CorL 1816; Char 1150; Aub 5,14 u. v. a.; Sonnenuntergang Raoul 695; Alise 5607; GdB 1987 u. a.; Nacht Fier 398; Aye 601 u. a.; Stunde Amis 361; Jourd 3507; SaxII 78 u. s. f.

Resondere Erwähnung verdienen wohl: Colp en avras, ains que nos departum. Rol 1900. desgl. Aye 446. Ains que seiez chalciez ... Reise 517. Ainz que t'en partes ... Char 742. Ains que li dus ses esperons traisist Ne son haubert de son dos devestist Vint la novele que ... GarlLII 205.

Digitized by Google

Jehan Bodel ist hier wiederum gesondert zu nennen:

Forment ai desire que fussiez mi voisin;
Puis sont d e u s f o i s, ce croi, v e n a n g i é l i r e s i n
(Var. Puis ont este .ij. f o i s v e n d e n g i é l i r e s i n)
Que de moi vos partistes a Aiz desor le Rin. Sax 209.
Mes ne verra la l u n e ij. foiz p a n r e s o n t o r
Que ceste seürtez iert muëe en freor. SaxII 94.

f) Auch R a u m m a s s e werden stets nur in bestimmter Weise angegeben. Der bestimmte Ausdruck wird gewonnen durch Bezeichnung der Länge von Gegenständen, deren Anschauung jedermann geläufig ist.[1]) So etwa die Teile des menschlichen Leibes: Daumen, Finger, Handbreite, Spanne, Faust, Fuss u. s. f.:

Charlemaignes fut graindre plain pie et quatre p o l z. Reise 811.
Cuntre dous d e i e l'ad del fuerre getee. Rol 444.
Prent de la carn grant p l e i n e p a l m e e plus. Rol 3606.
. . . . un roit espie quarre
Dont l'alemele ot un e s p a n de le. Alisc 1333.
Grant d e m i p i e d mesurer i pout hom. Rol 1217.

Vereinzelt ist:

Li mast sont halt et gros, quant h o m p o t e m b r a c i e r. Destr 225.

Als bekannt gelten weiterhin: Lanze, Armbrust- und Bogenschuss, Steinwurf als Längenmasse:

Par droite force fist paiens resortir
Plus d'une l a n c e et arriere foïr. Alisc 188.

Hier sind folgende formelhafte Wendungen anzuführen:

T a n t c o m t i n t l'a n s t e l'abatit mort sanglant. Raoul 2499.
desgl. EnfV 3842; Jourd 205 und unzählige andere.
T a n t c o m h a n t e l i d u r e l'abat mort del destrier. Aye 1306.
desgl. Parise 1927; Elie 2633 und unzählige andere.
P l a i n n e s a l a n c e l'abati el pendant Gayd 10746.
desgl. Rol 1204; Raoul 2468 sowie unzählige andere.
Plus qu'a r b a l e s t e ne poet t r a i r e un quarrel
Devers Espaigne en vait en un guaret. Rol 2265.
Begons les chasse . . .
Devant les autres plus qu'un a r s ne t r a i s i s t. GarlL 265.
Plus d'un a r c h i e e ont paiens reculé. Alisc 5856. u. v. a.

---

[1]) Eine prinzipielle Scheidung nach grossen und kleinen Massen oder Zahlen geht nicht an, da ja Mass und Gegenstand in Wechselbeziehung stehen: beide bestimmen sich gegenseitig. Die Spanne, meist als ein geringes Mass angesehen, wird von der Breite einer Schwertklinge gewiss nicht ausgesagt, um dieselbe als gering hinzustellen.

Digitized by Google

Devant les autres plus c'om ne puet geteir,
Torna Morans li prous por assembler. GirbdM 490,31.

Aus der Landwirtschaft begegnen: Klafter, Morgen.

Demie lance ot de lonc au penon,
Et une toise par les flans environs. Alisc 366.
Mais Auberis est tant devant alés,
Devant chevauche .ij. arpens mesurés. Aub 32,31.

Lieue, die Wegestunde, misst den Raum nach der Zeit, die erforderlich, denselben zu durchschreiten:

Li os dura sept liues et demi. GarlL 99. u. a.

Andererseits geschieht die Zeitbestimmung nicht selten durch Angabe der Strecke, die man in der betr. Zeit etwa zurücklegen könnte.

Ainz qu'hom alast un sol arpent de camp,
Falt li li coers, si est chaeiz avant. Rol 2230.
On n'eüst mie demie lieue alé
Quant il en ot .iiij.c.c. asanblé. Huon 4394. vgl. Sax 189; RcdM 22,11.

Ähnlich giebt man das Längenmass durch Bezeichnung von Anfangs- und Endpunkt oder nur durch diesen oder durch die Grenzeu überhaupt. So vergisst der Erzähler fast nie bei einem gewaltigen Schwertstreich hinzuzufügen, wie weit die Waffe eindringt.

Et desk'as denz li fait le brant culer. Otin 948.
Jusqu'enz el piz est l'espee glacie. Alisc 2370.
Il le porfent desc'au neu du baudre. Huon 7735.
Tot le fendi desi qu'a esperon. CovV 1624.
Les targes fendent desi qu'as blans haubers. Mac 2439 u. a.

dazu vgl. man:

Decas arçons li vait li cors tranblant. EnfV 3804.
La barbe avoit dusqu'au neu du baudré. Alisc 3822.
Sanglenz en iert li branz entresqu'al or. Rol 1055.
Quex quens qe muire entre Loire et le Rin . . . Raoul 765.
E terre moete ço i ad veirement
De Saint Michiel del Peril jusqu'as Seinz,
De Besençun tresqu'as Porz de Guitsand. Rol 1427.

g) Noch ist eine Eigenart des Volksepos und der mittelalterlichen Epik der Franzosen überhaupt zu besprechen: die Anführung ganz bestimmter Zahlen für Masse, die doch nur allgemein verstanden werden sollen. Es resultiert dieser Zug wiederum aus dem bereits mehrfach erwähnten Streben nach Anschaulichkeit. Das Haften der Vorstellung am sinnlich erfassten Objekt kommt hier in elementarer und eben darum bemerkenswerter Form zu Tage.

Digitized by Google

Grosse[1]) stellt diese Erscheinung auch bei dem Champagner Hofdichter fest, und zwar giebt er sie als für diesen typisch aus. Auch Boerner[2]) scheint bezüglich Raouls der gleichen Meinung zu sein. Die nachfolgende Zusammenstellung erweist eine solche Annahme als irrig. Worin die Eigentümlichkeit der höfischen Dichtkunst besteht, soll später erörtert werden.

Für den Begriff „einige, wenige“ werden die bestimmten Zahlen 2, 3, 4 verwendet (siehe die Anm. zu pg 34).

Dame Guiborc a ij. sopirs gité. CovV 1106.
Puis li a dit trois mos apparissant. Jourd 1748.
Tot en plorant leva .iij. fois baisier. EnfV (Hs B) 150.
Quatre des dens li a brisié parmi. GarlLII 114.
E Tencendur li ad fait .iiij. salz. Rol 3342.
Hauce le gent, sor le nez la feri,
Que quatre gotes de sanc en fist issir. MortG 103.

desgl. Rol 1824; 2080; 2268; 2690; 2817; Reise 811 u. v. a.

Grössere, ebenfalls bestimmte Zahlen:

7 .Vij. fois li baise et la bouche et le vis. EnfV 3282.
Mes des payens i a si grant planté,
Contre un des noz i a bien sept malfé. Aquin 2440.

(diese Formel ist häufig zur Bezeichnung der feindlichen Übermacht; siehe auch weiter unten). Die Zahl sieben erfreut sich grosser Beliebtheit; dies besonders auch zur Angabe eines langen Zeitraumes:

Quant q'il conquiert en .vij. ans par voisdie,
Pert en .j. jor par sa large folie. Raoul 1371.

desgl. Rol 2; 197; 2610; EnfV 739; 2596; 4013; CovV 63 u. v. a. m.

9 . . . vist un veleyn gesant,
Ke ben out nof pez de grant. BdH

10 Passent .X. portes, traversent .iiij. punz. Rol 2690.

desgl. ib 2301; Alisc 3518; Raoul 1593 u. a.

12 .Xij. serjant les unt bien cunreez. Rol 161.

13 En plus de .Xiij. lieus li cars li pert. Aiol 1209.

14 Plus de .Xiiij. en i ont trebuchie. Prise 870. (die Zahl ist häufig; so Raoul 2371; 2545; 6241; Gayd 615; 2472: Aub 38,21 u. v. a.)

15 Puis fu ainsi .j. an et .XV. mois. Raoul 6585.

17 .XVij. reis apres le vont siwant. Rol 2649.

20 A plus de vint en toillent la vie. Jourd 2847.

Über zwanzig hinaus sind genaue Zahlen selten. Um so häufiger begegnen dafür runde Zahlangaben für den Begriff „viel, viele; vielmals, häufig“.

---

[1]) a. a. O. pg 151.
[2]) a. a. O. pg 47.


Digitized by Google

De mes parens a ocis plus de vint. Aub 35,32.
desgl. Huon 2950; 7742; Elie 867 u. a.
30 Grans .XXX. eschieles establissent mult tost. Rol 3217.
desgl. ib 2049; Huon 7336; EnfV 69 u. a.
40 Plus de .XL. en sont saillis en piés. Raoul 625.
desgl. ib 1683; Aub 74,6; Elie 1470 u. a.
50 Cinquante piez i poet hum mesurer. Rol 3167.
60 Des paiens ont .LX. mors gietez. Jourd 2758.
desgl. BdH 1536; Alisc 2837; Huon 2296; 9221; Aiol 22 u. a.
70 Contre un des nos en ont .LXX. CovV 388.
80 .iiij. XX. roi sont souz lui corone. Alisc 7531.
100 ist überaus häufig:
Cil le receit s'i met .C. cumpaignuns De la cuisine. Rol 1821.
desgl. Alisc 3791; CovV 287; Gayd 10 072; Jourd 1764; EnfV 603; RendM 284,30; Aub 29,31; BdH 3020; Aiol 2766; Elie 14 u. v. a.
140 Plus de Vij.XX. en geterent es fossez. Huon 4385.
150 .C. et .L. de son hauberc safré Li abati . . . RendM 290,4.
200 . . .ij. c. mailles de son hauberc doublier . . . Raoul 2828.
desgl. Gayd 735; Rol 524; Destr 1268 u. a.
280 Quatorze vint en ont copez les chiés. Jourd 125.
300 Moun seignor ne le freit pur treis cent citez. BdH 861.
400 Quatre cens Frans en sont en piez levez. ChevOg 3638.
desgl. Rol 1521; 2092; Fier 803 u. a.
500 E jeo vus durrai cinc cens chevaler menbrez. BdH 1949.
mit Vorliebe in der Dankesformel: .V.C. mercis et gres:
Sire, fait il, .V.C. merchis et gres. EnfV 4089.
Sire, che dist Elies, .V.C. merchis de De. Elie 2708.
desgl. Raoul 6540; GirbdM 475,8; Gayd 1968 u. v. a.
700 Que mort l'abat entre .Vij. c. des altres. Rol 3428.
desgl. Alisc 4477; Gayd 1582; RendM 3,21 u. a.
1000 ist häufig:
Parmi cel host funt mil grailles suner. Rol 700.
desgl. Rol 2090; Raoul 2189; EnfV 565; Alisc 3899; Jourd 704 u. v. a.
1700 Elie 530; 2000 Char 333; 3000 BdH 1174; 4000 Rol 2728; 5000 Destr 704; 7000 EnfV 1522;
10 000 Puis vint en la bataille a dis mil Surians. Main 323, 142.
desgl. CovV 358; MortG 12; GarlLII 245 u. v. a.
14 000 MortG 162; 15 000 BdH 3188.
20 000 Issent paien des nes plus de .XX. mil. EnfV (Hs B) 50.
desgl. Char 269; Prise 710; Gayd 5495.
30 000 Paien l'enchaucent plus de .XXX. millier. Alisc 1787.
desgl. CorL 352; 1258; 1992; Mac 2674 u. a.
40 000 BdH 2826; 50 000 CorL 2264;
100 000 Et en lor compagne plus de .c. m. escus. GdN 2243.
desgl. Rol 1911; 2932; 3892; GirbdMIII 377, 11 u. v. a.
400 000 Rol 565; 500 000 Prise 604; 10 000 000 Destr 223.

Digitized by Google

Darüber hinaus gehende Zahlangabe ist mir nicht begegnet. Grosse Zahlen sind meist hyperbolisch gemeint, wofür die mehrfache Zufügung von plus, bien, jusqu'a spricht.

Die Vorliebe für runde Zahlbestimmung mag noch an wenigen Beispielen erläutert werden:

Trente fois fu (Durendal) fondue et esmerée cent
Et dis fois baptisie ens el saint flum Jordant. Main 328,33.
La l'assaloient plus de cent loiemier,
De pors salvages i avoit un millier . . .
Cinc cent lupart le siuent par derier. ChevOg 8263.

vgl. auch die Schilderungeu der Kontributation Rol 30 ff und des Lösegeldes BdH 3284 ff.

Es ist bereits kurz darauf hingewiesen worden, dass bestimmte Angabe von Zahlen über zwanzig hinaus sich im Volksepos innerhalb des Verses nicht häufig findet; doch sind einige Fälle zu verzeichnen:

E .XXiiij. de tuz. les mielz preisiez. Rol 1872.
Et trente et quatre besans de fin or esmeré. BdH 1358.
Deus cens et set en i ot mors jetés. Aub 34,16.
.Vij. cens et iiij. XX. et quinze i ot . . . Aiol 3186.

Häufiger kommt es vor, dass Zahlen bis auf die Einer genau an das Ende des Verses gerückt werden. Dadurch bietet sich dem Sänger ein billiger Reim; die Wirkung, welche die bestimmte Zahl ausüben soll, wird also in gewisser Weise geschwächt.

De cels d'Espaigne en ad getet morz .XX.
Et Gualtiers .VI. e l'arcevesques .V. Rol 2058.
Cuntre un des noz en truverat quinze. ib 1930.
. . si estoient vint et quatre. ChevOg 8647.
Et en ot li dus abatus vint et sis. GarlLII 96.
Tenes, biau pere, or plaignies vos trossel,
Car cist levriers en valt bien .XXVij. EnfV 1446.
En lor compaigne chevalier trente et sis. GarlL 78.

(dieser Vers kehrt in den Lothringerepen sehr oft wieder z. B. GarlLII 199; MortG 38, 195; vgl. auch Alisc 5495; Gayd 2160 u. a.)

Tranche des mailles plus de .XL. et .VI. GdV 5197.
U palez en i a plus de .L. et trois. GdN 756.
Li enchans dure enfresi que au Lis,
Enz en noierent plus de .L. et sis. Aub 34,26.
A ces paroles eu poignent .C. et .X. GdV 3012.
De Gant issirent plus de .Vij. .C. et dis. Aub 35,2.

vgl. noch MonG 648; Aiol 4253.

Digitized by Google

Von runden Zahlen werden am häufigsten in die Assonanz gelegt: vint (GarlLII 41; 93; 111; MortG 17; 86; 177); cent (Rol 1068; 1417; Otin 14; GarlL 123; MortG 183); mil (Rol 177; 1919; 3530; MortG 9; 48; 175).

Wie man sieht, stehen die Epen aus dem Lothringercyklus hier im Vordergrund; i-Bindungen überwiegen bei weitem.

Eine Steigerung wird erzielt, wenn mehrere Zahlwörter in einen Vers gebracht werden: die mehrfache Nennung bestimmter Zahlen von ungefähr gleichem Wert verleiht der Darstellung Nachdruck und erhöhte Anschaulichkeit. Auch hierfür ist das Heldenepos nicht gerade arm an Beispielen.

Jusqu'a un an ou douz ou a troiz . . Jourd 1474, ähnl. GdV 153.
Sour lui se pasme, ne sai .V. fois ou sis. Huon 1261.
Quant vos avrés feru .V. caus ou sis. Aub 73, 10, ähnl. Aym 2671.
S'or eussiens nos bons chevaus de pris,
Ançois fuissiens ou .Vij. lieues ou .Vj. Aub 10, 28.
Atant vient .j. garçons de parler antroduit;
Norri l'avoit Sebile, ne sai .Vij. anz ou .Viij. Sax 156.
Esteit i ai .Xij. jors, voire .XV. EnfV 3390.
Or ot avoir .Xiij. tans, voire .XV. ib 1703.
Lou siege jurent a .XX. ans ou a .XXX. ib 2097.
Quant les prennoit le chevaliers cortois,
Ne le gardoit ne .iiij. jors ne .iij.
A .j. poncel en prist .LX. iij. Toz les pandit . . . GdV 805.
Ainsoiz sera la parole jehie
A tex cent homes ou a .Vj. XX. et quinze. Jourd 952.

Die Aufstellung von runden Zahlen liess schon erkennen, dass das Volksepos es durchaus nicht verschmäht, die Zahl zur leichteren Reimgewinnung an das Versende zu setzen. Die hier angeführten Beispiele tun dar, dass sich diese Neigung in den jüngeren Epen stärker ausbildet und weiteren Boden gewinnt.

In einigen wenigen Fällen wird diese Tendenz verhängnisvoll. Sie führt dazu, eine bestimmte Zahl anzugeben, wo sie keinen Sinn hat; z. B.

En sa compaigne plus de dix chevaliers. Jourd 900;
D'autre barons i furent plus de set. Mac 325,

wo man billigerweise erwarten könnte, dass der Dichter eine Anzahl von zehn oder sieben Menschen wohl übersähe. Wenn plus hier auch zur Versfüllung steht, so ist doch nicht zu leugnen, dass die Wirkung verfehlt wird; siehe noch:

Mes neveus m'as hui mort, .V. u. iiij. en .j. jor. Elie 513.

Digitized by Google

4. Umschreibungen

haben wir bisher schon mehrfach verzeichnen können. Sie bilden einen eigenartigen Bestandteil des Volksepos, für den wir eine gesonderte Behandlung für angemessen erachtet haben. Wir finden nämlich, dass gewisse umschreibende Wendungen der volkstümlichen Erzählung durch die Überlieferung einen formelhaften Charakter angenommen haben; auf diese wollen wir in diesem Abschnitt besonders eingehen. Gelegentlich werden auch solche ihren Platz finden, welche ein eigentümliches Gepräge aufweisen; im allgemeinen aber müssen wir davon absehen, die ganze grosse Masse von Umschreibungen, deren für jeden Begriff unzählige möglich sind, vollständig aufzuführen.

Die Umschreibung drückt den darzustellenden Gedanken auf Umwegen aus, indem sie einen näheren Umstand nennt, welcher den eigentlichen Sinn erschliessen lässt. Dies geschieht häufig mit Hülfe der Apposition oder eines Relativsatzes; aber auch die Formen der Metapher, der Metonymie und der Synekdoche dienen ihr.

I) Der Prädikatsbegriff wird umschrieben. Wie die bisher behandelten Stilformen zeigten, wird cuer als Sitz geistiger Tätigkeiten und Eigenschaften angesehen! Daraus erklärt sich die überaus häufige Verwendung von cuer zur Umschreibung des Hülfszeitworts estre + Adjektiv; dafür findet sich die Formel: avoir cuer de + Substantiv; avoir cuer + Adjektiv.

B. parole qui cuer a de baron. Raoul 921.
C'est Fierebrace, qui cuer a de lion. CorL 1807.
Li cuens Fromons, qui cuer a de mastin. GirbdM 455,14.
Si ai-je le cuer hardi et combattant. Alisc 2969.

So jede beliebige Eigenschaft.

Weniger ausgedehnt ist der Gebrauch von char in der gleichen Bedeutung:

Li cuens Guillaumes ot moult la char hardie. Alisc 446.

desgl. Otin 177; FdCand 53 u. a.

so auch: Li paiens ot le chief si du cop estonné. Fier 321.

Die Vorstellung des Handelns, der Betätigung wird sehr anschaulich wiedergegeben:

. . . Qu'encontre lui ne soit mes escus pris. MortG 79.
Gart qu'il soit preus de son hiaume lacier. Raoul 1834.
Or ne quier mes porter escu ne lance. Prise 210.

Digitized by Google

haltmachen, anhalten wird umschrieben: resne sachier, tirer, tenir:

Jusqu'a la maistre porte n'i ot regne tiré. GdB 1773.

umkehren: resne virer, torner:

Eis Isembard par une estree,
Vers li ad sa resne viree. Gorm 466.

fliehen — dos torner:

Li Sarrazin d'Espagne tornerent tuit lor dos. Aye 2195.

ähnl. Aiol 3170; Jourd 2015; RendM 415,37 u. a.

sengen, brennen — mettre en charbon:

Si ont la terre trestout en charbon mis. GarlLII 108.

ähnl. EnfV 3270; Aye 162; Gayd 4119; Raoul 1011 u. a.

vom Pferde hauen, stürzen — vuidier la sele, les arçons:

Dont maint frans hom vuidera les arçons. Raoul 640.
Les arçons en a fait widier et delivrer. RendM 63,2.

ähnl. 5871; FdCand 73; SaxII 23.

alt sein — avoir le chief chenu:

Tant t'ai servi que j'ai chenu le chief. Char 254.

ähnl. Raoul 28; Fier 2398; Huon 348 u. a.

damit korrespondierend:

Un bacheler juene de barbe prime. Prise 625. ähnl. Aquin 1420.

Die Folgen des Krieges werden meist mit denselben Ausdrücken umschrieben:

Et mainte dame en remaint sans mari. GarlL 119; vgl. MortG 8.
Mainte ame en iert ancui de corz sevree
Et mainte dame de seignor sevree. MortG 53.
Le jor en a mainte arme desevree
Dont mainte dame remeïst veve clamee. Raoul 2990.
Si muet li rois une guerre si grant
Dont mainte dame avront les cuers dolans. ib 919.
. . . Ne por qu'ai fet tante mere dolante. Char 275.

ähnl. GdN 2093; GarlLII 78; FdCand 76 u. a.

Von allen anderen Umschreibungen mögen einige Proben genügen:

Jemais jor ne quier terre tenir = Lehnsmann, Krieger sein. GirbdM 435,27.
. . . l'esperon li soit du pie otez = als feig brandmarken. Otin 225.
. . . Dieu i soit servi et honoré
Et son saint Cors et chouché et levé = Messe lesen. Aquin 1476.
Mait le as lettres = zum Geistlichen machen. Jourd 668.
Jeo vus renke de Engletere le clef = jem. zum Herrn über etwas machen (vgl. Anm. des Herausg.) BdH 2458.

Beliebt ist die Umschreibung durch Verneinung des Gegenteils (siehe auch Litotes III) z. B.:

Oit le Fromons, n'a talant de chanteir. GirbdM 538, 26.
Quant les dames l'entendent, n'i ot geü ne ris. GdB 278.

Digitized by Google

Quant François l'entendirent, n'an i ot nul gabant. ib 146.
Lor gent font aprester, n'i ont fet lonc sarmon. Aye 891.
Ne vus ne il n'i porterez les piez. Rol 260.
L'emperur le veit, n'ad talent ke rie. BdH 2305.

Eine grössere Sammlung ergab, dass vornehmlich Gemütsreaktionen in diese Wendung gekleidet werden.

Als Umschreibungen von Prädikatsbegriffen sind ferner eine Reihe von Euphemismen anzusehen, die wir nunmehr folgen lassen. Es handelt sich auch hier durchgehends um hergebrachte Formeln, die jeder nach Belieben aufnimmt.

töten: De l'un de vos feré ge une biere. Alisc 1684.
desgl. Raoul 1327; Alisc 1684; 6292; Fier 1267; Aym 513 u. a.
Haimon ont fait l'arme del cors partir. GirbdM 470,6.
desgl. MortG 6; Destr 382; Alisc 5098; ChevOg 7686.
D'arme et de cors fera il la departie. Otin 173.
. . . En une hore de jor ne l'en face estre mu. Aye 140.
Puis fu un jors qu'il en perdi le chief. Amis 437.
Qui tuit eüssent les chiés des bus sevrez. CorL 307.
Ne trueve nul, del cors ne faisse fin. GirbdM 453,20.
Kant il urent fet leur anemis afiner. BdH 2176.

sterben:
Veez mon pere de cest siecle trespassé. Corl 257.
desgl. MortG 54; Jourd 3246; MonG 53; SaxII 87 u. ä.
Li cors del roi fu de l'ame partis. FdCand 64. desgl. Destr. 9.
Par pou que n'ai le cuer el cors crevé. Alisc 6935.
desgl. ib 1337; GdB 2012; 2030; 3483; Fier 2981 u. v. a.
Alda la bele est a sa fin alee. Rol 3723.
desgl. ib 2392; Aquin 1155; 2607; CorL 2231; Elie 246 u. a.
Sel set li cuens, tout a son tens feni. Aub 6525.
Miex volons tous jors perdre, que le roi ocion. Aye 254.
Voeillet u nun, tut i laisset son tens. Rol 1419.
Mais ainces qu'il s'en tornent orront altre parler. Destr. 104.

Hiermit vergleiche man zwei Beispiele aus Bodel:
Trestuit avez veu vosre jor derrëain. Sax 165.
Cui il consiut a cop, sachiez de verité
Ne li chaut puis celui que l'an rande le ble. ibII 121.

Von dem im Kampf gefallenen Bernart v. Naisil heisst es:
Or en est moines et a les dras vestis. MortG 170.
vgl. damit: Jeo fis Brandon prestre o mun espe d'ascer,
Jammes né cuide purra messe chanter. BdH 1306.
Se as mains vous puet prendre . . .
Si diroit pour vous prestre les messes mortuaus. GdN 1414.
dazu BdH 1211 ff; siehe auch die Bemerkung unter Vergleich.

Digitized by Google

Euphemismen in Form der Negetation:

Qui bien en est ferus, n'a talent de gaber. Fier 3819.
Li premiers qu'il encontre n'ot talent d'oir fable. Elie 347.
Cui il consuit, ne s'en ala,
Cui il feri, puis ne parla. Gorm 580.
Honi sei icel jour, si tel coup ne li doune,
Ke jammés ne parlera od homme. BdH 958.
Jammés nul jor ne porra chevauchier. Otin 544.
Par deu, Amiles, n'en porterez la vie. Amis 1544.
Ne Olivier n'en porterat la vie. Rol 964.

Besonders zu vermerken ist die Redensart: n'avoir mestier de mire (mecine):

Cui il ataint, n'a de mire mestier. Raoul 2644.
Le fierent en travers, n'i a mestier mecine. GdN 1449.

desgl. ChevOg 32,45; Aiol 4448 u. a. m.

Die Sachsenkriege tun sich wieder durch Eignes hervor:

Tot sovin le trabuche, par mi outre l'arçon,
Si que puis n'i covint mecine ne puison. Sax 233.
Si lons com li rois fu li fist mesurer l'aire,
Si que puis n'i covint poison ne laituaire. ib 220.

erhängen:

Voz en avrez la harten col ploié. Gayd 1702.
Tu pues mult bien esmovoir tel tençon,
Dont tu avras au col le chaeignon. Otin 60.

desgl. Gayd 1639; 1706; GdB 1906; RendM 16,37.

von Sinnen, verrückt sein:

Cele ne fu pas sage, folement respondiet. Reise 12.
Tu n'iés mie bien sages. CorL 462.

desgl. CorL 889; BdH 858; Otin 450; Jourd 327 u. v. a. (siehe auch Litotes III).

Hier anzuschliessen ist die stets nach festem Schema gegebene Gemütsreaktion auf eine höhnende Rede, einen scharfen Hieb oder eine frevelhafte Tat. Das erste Hemistisch enthält die Apperception (véoir, entendre, oir), das zweite die Reaktion:

Quant Guis le voit, a poi d'ire ne fant. Gayd 10766.
Raous l'oï, le sens cuida changier. Raoul 1423.
Ybers l'oï, del sens cuide issir. Raoul 2955.
Quant Fierabras l'entent, le sens cuide desver. Fier 509.

II.) Der Subjektsbegriff wird umschrieben. Hierher gehört: 1) die Periphase des Pronomen personale mit cuer: 1. Pers. Sg.

De la terre est que mes cuers doit amer. Huon 4770.

Digitized by Google

3. Pers. Sg. En sa bataille diz mile combatans
Des Avalois que ses cuers aime tant. MortG 204.
cors: 1. Pers. Sg. Jo conduirai mun cors en Rencesval. Rol 892.
2. Pers. Sg. Car sor toz homes dei ton cors aidier. CorL 1747.
3. Pers. Sg. A mal putaige soit li siens cors reprins. Amis 1131.
1. Pers. Pl. Cante bien frere, por nos cors esjoïr. Huon 590.
3. Pers. Pl. Tienent oisiaus por lor cors deporter. Char 26.
Beispiele sind unzählig.
char: Puis en fu a cevaus sa car detraïnee. Fier 6210.
La chars ton pere por la toie iert delivrée. Jourd 648.
desgl. Alisc 1708; Jourd 3696; FdCand 144 u. a.

Körperteile:

Ma boche juge que tu soies livrés . . . EnfV 340.
Car par moi seul n'i porterai mes piés. GarlLII 233.
Par Mahomet, cui j'ai mon chief voé. Alisc 5310.
A Saint Denis en France soit vos ciés coronés. Fier 2710.

chief besonders häufig bei Anrufungen, Ausrufen, Verwünschungen, Segnungen[1]): Dex confonde ton chié! Char 737.
desgl. GarlL 134; EnfV 3115; Amis 2635; MonG 579 u. v. a.
ähnl.: Se jou le sueffre, maldite soit ma gorge. MonG 349.

2) die Periphrase für Einzelvorstellungen.

Der Name Gottes findet sich im Volksepos nur sehr vereinzelt ohne irgend welche nähere Bestimmung; dies nur dann, wenn die Vorstellung nicht eigentlich ins Bewusstsein tritt, wie beim Ausruf. In den meisten Fällen steht dieus mit einer Beifügung, welche eine bekannte, meist biblische Tatsache darstellt und geeignet ist, das übernatürliche Wesen als Person nach menschlicher Beschaffenheit in die Erscheinung treten zu lassen. Die unter Personifikation gegebenen psychologischen Ausführungen erhalten hierdurch eine breitere Grundlage.

Die Umschreibung besteht in einer Anfügung eines Relativsatzes oder einer Apposition, oder in einem Substantiv, das seinerseits wieder erweitert werden kann; auch kommen Pron. pers. vor.

Dex le maudie qui haut siet et loing voit. Amis 2362.
ebenso: qui el ciel fait vertu Jourd 1199; qui nos fait a s'ymaige Jourd 2688; qui forma Daniel (Israel) EnfV 1441; qui souffrit passion Aquin 108; qui ne menti Elie 166; qui de l'esve fist vin Quant fut aux noces de saint Archedeclin Parise 804; ki fist le firmament BdH 3844; qui tout a a sauver

[1]) vgl. auch Hilka a. a. O. pg 37.

Digitized by Google

Aub 42,32; qui le mont estaubli Aub 3, 4; qui tout a a jugier Gayd 983; qui Longis fist pardon GdB 948 u. a.

Si con deu plot le roi de paradis. Jourd 2908.

ebenso: le pere omnipotente Prise 207; le roy de tot le mont Aye 665; li rois de paradis Amis 2130; li peres droituriérs Gayd 10053; li roi de majestez Gayd 1989; li glorieus del ciel; li rois des autre rois Aiol 1659; li glorieus chelestres Elie 1447.

Puis serf e crei le rei omnipotente. Rol 3599.

ebenso: li glorios del ciel CorL 126; Char 577; li pere droituriers CorL 2162; li roi de paradis MortG 153; li roi de majesté Alisc 1393; pere tot puissant Otin 571; pere esperital 2865; roi des ciex Aye 491; verais justiciers Amis 280; nostre Sires Huon 10454; roi pussant BdH 1628.

Par cel signor qi forma Daniel. Raoul 2772.

Devant le roi qui toute chose crie. Gayd 10878.

Ce te mande li Sires a qui li mons apant. u. s. f.

. . . il en jure celui qui ne menti. MortG 160.

Je vos pri par celui qui Longis fist pardon. GdB 937.

Merci, fet il, pur celi que vos forma. BdH 2162.

In Wunsch-, Segens-, Verwünschungs- und Beteuerungsformeln ist diese Umschreibung ausserordentlich verbreitet.

Die zweite Person der Trinität wird in gleicher Weise umschrieben, jedoch ungleich seltener.

Jhesu nostre pere du ciel. Amis 1377.

Se tu crëois li fil Sainte Marie . . . Char 1428.

desgl. GdB 3067; FdCand 50 u. a.

Je vos pri por celui qui se laissa pener. GdB 609.

ebenso: qui en la sainte crois soffri mort et ahan GdB 161; que penerent tyrant GdB 3643; ke nasquit de la virgine pucele BdH 216; qui espandi son sanc Huon 1202; qui ens le crois fu mis Huon 605; qui en crois fu dreciés ChevOg 164; qui souffrit passion Aquin 108.

Die Heiden reden von ihrem Gott in ganz derselben Weise. Indes sind, wie leicht einzusehen, die Beispiele wenig mannigfaltig, da der biblische Stoff, die stärkste Quelle für Umschreibungen der Gottheit, hier versagt. Es werden daher nur die dem göttlichen Wesen im allgemeinen zukommenden Prädikate ausgesagt:

Par Apolin, mon Sire! Prise 1172.

. . . par Mahom, qui fet croistre les herbes! CovV 161.

Mahomet . . . Qui fait issir del fust et le flor et le fruit. Elie 746.

Par Mahomet, qui est nostre avoéz! Char 1367.

Andere biblische Personen, die mehrfach umschrieben werden, sind die hl. Jungfrau und St. Peter.

Sire, ceo dist ele, si me eyde la mere de! BdH 124.

Digitized by Google

. . . por la virgine pucele. Raoul 1182. . . . la virge gente. Char 273. . . . la verge honoree. Destr. 10.

In Relativsätzen wird an die Empfängnis erinnert:

Ja Diu ne guerpirai ne ses sains honnerés,
Ne la saintime Virge u Diex fu aombrés. Fier 1322.
Si croi en Deu et ses saintes bontez
Et la pucelle quel porta en ses lez. Alisc 6627.

Die Umschreibung des hl. Petrus geschieht stets nach einer der folgenden Formeln, wobei nur Assonanz bezw. Reim gelegentlich zu geringen Abweichungen veranlassen.

Par celui saint apostre c'on quiert en Pre Noiron! Aye 432.
Mais par l'apostre que quierent penëant! Aub 138,18.
. . . par l'apostre que requierent palmier! CorL 1180.
Par cel apostre c'on quiert en Romenie! EnfV 1601.
. . . por l'apostre qu'on a Rome requiert; CorL 508 u. s. f.

Der Teufel wird euphemistisch malfé, aversier genannt wie in allen Sprachen: Rol 1510; BdH 2063; Aquin 2149; Aye 1151 u. a; so heisst auch alles Hässliche, Abschreckende, Scheussliche:

Deables est avoirs . . . GdN 746.
Fiz somes le roi Flove, qui se fit batisier,
Nostre peres est deaubles . . . Floov 708.

desgl. Aub 35, 19; Alisc 4202; Fier 2633; GirbdM 454,12 u. v. a.

Die Furcht vor dem leiblichen Tode giebt diesem einen milderen Namen:

Or voi-ge bien, nostre fin est venüe. CovV 366.

ähnl. Fier 1521; Gayd 1413 u. a., selten ist:

Ge li donrai ma terre et tote m'erité,
Et, apres mon decet, ait tot le regné. Parise 2943.

Die Christen heissen pueple damne De z. B.:

Forment l'enchauce le pueple Damne De
Nesmes ly ducs s'y a les Français guie. Aquin 2982; desgl. ib 1066; oder ceux cui Jhesus puist sauver RendM 12, 9; la gent a l'emperëor d' Ais ib 18, 29; sonst gewöhnlich les noz, nostre gent.

Um so zahlreicher sind die Umschreibungen für die Heiden. Hierin tritt wiederum die ganze Naivetät der Erzähler zu Tage, die durchaus auf Seiten der Franken stehen und von diesem Gesichtspunkte aus sich gegenseitig in Worten des Hasses und des Abscheus gegen den Feind der Christenheit überbieten: Man heisst sie: mescreü Aquin 1254; deffaë Destr 412; mal tyrant EnfV 67; glotou de put lin Alisc 328; cuvers maleïs Alisc 5494; quiver parjuré Elie 2364; cuivert souduiant Prise 1818; contredite gent Rol 1932; put gent desvee Jourd 2539; gent pautonniere Alisc 656; mauvaise gent Amis 1302; gent grifaigne CovV 1364; gent mescrëant Otin 758; pute gent sauvage FdCand

Digitized by Google

21; gent adversee Jourd 2828; gent haïe Otin 731; pute gent adverse Elie 1448; pute gent haïe Jourd 2680; lignage felon qui vers Dieu n'ont amour GdN 402.
gent Aiquin Alisc 5406; lignage Judas Alisc 4466; geste Caÿn FdCand 103; regne Caïfas ib 4472: geste noiron ib 5872. Satanas EnfV 516; Dieu enemis Aquin 406; chiens fils a putain FdCand 39; vgl. dazu folgende Verwünschung:

Mal soit des chiens qui tant en (sc. paien) engendrerent,
Et pis des lises qui tant en alaiterent. EnfV 526.

Auch die Weniloniden gehören zu dieser verabscheuungswürdigen Klasse von Menschen: Mais tout i ot dou lignaige felon . . . Gayd 2324, die dem Dichter sympathischen hingegen: lignaige ou n'i ot traison FdCand 81.

Von Individuen ist — neben dem apostoile de Rome — das staatliche Oberhaupt, der jeweilige König von Frankreich (Pipin, Karl, Ludwig) das einzige, welches in der Vorstellung der Dichter eine mehr oder minder gleichartige Rolle spielt. Wir treffen daher für diese Figur häufig noch eine stereotype Umschreibung:

La siet li reis qui dulce France tient. Rol. 116 (vgl. damit Rol. 409 La fut li reis qui tute Espaigne tint [Marsilie]) häufiger li rois de Saint Denis, bereits in den ältesten Denkmälern; damit wechseln: rois de Paris (la cité) Elie 2560; rois de Lëun Gayd 523; empereres de Rome RendM. 21,16; vereinzelt andere: cil qui tient Herupois FdCand 67; Karle le droiturier Otin 259.

Andere Personen können je nach ihren Fähigkeiten und Eigenschaften oder nach den Umständen, unter denen sie leben und handeln, auf das mannigfaltigste umschrieben werden. Häufig genug wird auf diese Weise ein wohlfeiler Reim gewonnen, der Vers gefüllt. Einige wenige Beispiele mögen dies dartun:

Cil de Narbone qu'a proesce aduree. Char 1332.
Cil li salt sure qui plus set de cembel. Otin 376.
Celui va querre que haïr ne porra. Amis 900.
E pur ceo que cil fu mort ke porta lur gunfanon. BdH 595.

Adjektiva sind ebenso häufig wie willkürlich; etwa: Raoul 564 li floris = Ernaut; BdH 3455 li veil barbe = Sebaoth; GdB 3604 li vieillart = Karl d. Gr.; Rol 213 li fel = Marsilie.

Negation und Antithese üben hier eine kräftigere Wirkung:

Bauduc, cosin, en toi ai mal ami. Alisc 6886.
Congre regete, qui n'ert pas ses amis. Aub 9, 19.
Vostre anemi i aront mal voisin. Raoul 481.

Der Gerechte heisst der Freund (Aquin 564), der Sünder der Feind Gottes:

Digitized by Google

Mal fu ton cors quant e Dieu n'es amis. Aquin 247.
Et je com fel et com Deu anemis . . Amis 915.

Der Schäfer gilt für albern, tölpelhaft:

Cuidiés-me vos avoir trové berchier? Alisc 7379.

desgl. ib 1827; EnfV 3101; ebenso der gemeine Mann:

Et touz mes homes qui ne sont pas vilain. Jourd 3043.

Auch der Krämer steht in einem wenig guten Rufe. Als auf das Kleinliche, Alltägliche bedacht, wird er aller höheren Anschauungen und Ideale nicht für fähig erachtet:

N'ai soing d'avoir, ne suis pas marchëant. GdV 664.

Der Hase ist Sinnbild der Prahlerei und Feigheit:

Je ne sui mie livres a menacier. Alisc 7381.

desgl. Fier 498; RendM 3, 15 (siehe Vergleich und Litotes).
Einige Umschreibungen für Gruppen von Personen seien noch aufgeführt: cels de Rome CorL 2337; cels de Civile BdH 2934; cels de la cite ib 540; cil de l'ost CorL 2287; ceux des barges Aquin 1399; cels dedenz Destr 121; cels de ma loi Otin 1349; ceulz desouz l'aubroie Amis 1099; cil d'outre l'aigue del Rin Raoul 106; cil . . . qui en ont grant mestier ib 1296; cil . . . qui gaires ne l'ont chier Aub 6, 20; li fil as franches meres Amis 448; tot cil qui sont sous ciel ChevOg 3423 u. a. m.

Für weibliche Personen ist die Periphrase selten; dies kann bei der geringen und wenig einflussreichen Rolle, welche Frauen im volkstümlichen Epos spielen, nicht wunder nehmen. Die geläufigste Art ist die mit Hülfe eines Eigenschaftswortes; z. B. in der Anrede; bele GdN 1277; bele nee ib 1575; me chiere amie BdH 185; in der fortlaufenden Rede:

Sa seror mande et la cortoise i vient. GarlL 157.
Quel chose maunda la dame a le cler vis? BdH 83.
Chele les voit venir qui cortoise est et bele. GdN 577.

etwa noch: la bele Aye 1524; la bele ou il n'out qu'enseignier Destr 252; la bele au vis cler Destr 91; la bele au cors legier Elie 1503; la vielle Fier 2192; la dervee Fier 5062; la fausse Amis 2346.

3) Umschreibungen für einige andere Konkreta und Abstrakta.

Tränen heissen Wasser der Augen:

L'aigue de ses biaux iex les la fache li chiet. Elie 1348;

dabei stellt man sich den physiologischen Prozess derart vor, dass Wasser aus dem Herzen in die Augen dringe. Veranlasst wird diese eigenartige Anschauung wohl durch die Reflexbewegungen, welche das Weinen begleiten.

L'eve del cuer li est as elz montee;
Aval la face li est chaude colee. Alisc 2044.

ähnl. Alisc 2321; 7522; Amis 2843; FdCand 147; SaxII 91.

Digitized by Google

Hier können einige antithetische Wendungen angereiht werden:

En Aleschans ai fat male gaeigne. Alisc 602.
Un guerredon moult maus voz en atant. Amis 3444.
Mes il avront ancui male soudee. Alisc 5063.
Biau fix, dist Amalgre, com male norrichon! GdN 1210.
Le jor lor a rendu malvais salu:
Le borc ont ars n'i a rien remasu. Raoul 1458.
Ahi, Borgoins, com male amour ci a! Aub 13, 19.
Donrai vous tel offrande, dont n'ëussiés mestier. Aiol 1839.

Die Form der Verneinung des Gegenteils als Umschreibung begegnet auch hier (vgl. Litotes II). Von der Wucht eines Schwertstreichs sagt man:

Ne fu pas cop de garçon ne d'enfant. Otin 1660.

desgl. Alisc. 6226; ähnlich von der geistigen Befähigung: Li portiers lor respont, qui n'estoit pas enfant. Floov 771
desgl. Mac 208; Gayd 2573 (siehe auch Vergleich),

vom gewichtigen Kampf:

Nics Vivien, ce n'est pas jeus petiz. CovV

ähnl. Sax 179; GarlLII 169; vgl. auch MortG 170.

Der beschönigende Ausdruck für Beischlaf ist: service, don, folie u. a.; für das entspr. Verb: faire sa volonté.

Por la roïne faire sa volonté. Mac 355.
Damme, dist-il, bien m'avez enchanté,
Et mon service et mes dons recopez. Amis 702; vgl. ib 612 ff.
. . Que c'est vassal que par la main tieng ci,
Qu'o Belissant nu a nu le reprins
Si faitement com fame a son mari
Et la folie toute suz li fist il. Amis 1419.
Je vos otroi le baisier Adelis
Et l'acoleir et l'autre chose ausi. GirbdM 522, 20.

vgl. Amis 708 ff; 1488 ff; Aub 72, 12.

Unter Ansehung unserer obigen Bemerkung über den vilain ist die folgende Stelle nicht misszuverstehen:

Mien esciant, quant partirent au main,
Ja la pucele nel tenra a vilain. FdCand 39.

II. Der vergleichende Ausdruck.

5. Der Vergleich

dient, wie die bisher besprochenen Tropen, dem Zweck, die Anschaulichkeit des Ausdrucks zu erhöhen. Bei der Metapher

Digitized by Google

wurden, wie wir gesehen haben, zwei ähnliche Vorstellungen genähert und im sprachlichen Ausdruck amalgamiert. Der Vergleich stellt beide Vorstellungen auch in der Rede getrennt nebeneinander, lässt sie nebeneinander hergehen.

Dadurch, dass hier die beiden Gedanken in Parallele gesetzt werden, analysiert und die einzelnen Vergleichspunkte herausgehoben werden, beleuchten sie sich gegenseitig und gewinnen an Plastik. Handelt es sich nicht nur um ein Moment, sondern um Bewegung, um Vorgänge, so bietet sich Gelegenheit zu breiter Ausmalung, die im Epos ihren geeigneten Platz hat. Die Metapher erschien dagegen als weniger verwertbar.

Je weiter die verschiedenen Ideenkreise auseinander liegen, je feiner die Durchführung in die Einzelheiten dringt, desto schlagender ist die Wirkung. Wo das statt hat, da treffen wir die Spur des dichterischen Genius. Wir können daher für das volkstümliche Epos der Altfranzosen a priori feststellen, dass es an breit angelegten Vergleichen sich nicht hervortun wird; wenigstens muss diese Annahme für die ältere Periode zutreffen, in der wir bisher nicht das Erbe einer Persönlichkeit haben entdecken können. Dennoch scheint uns eine Analyse von Wert, da sie geeignet sein mag, uns zu eröffnen, welche Gedankenkreise die Phantasie des Volkes und seiner volkstümlichen Dichter nährten und in wieweit sie mächtig genug waren, für ihre Dichtung fruchtbar zu werden.

Die vorkommenden Vergleiche teilen wir ein nach den in der Erzählung gegebenen Begriffen, die veranschaulicht werden sollen; die verschiedenen Sphären, aus denen die zum Vergleich herangezogenen Gegenstände genommen sind, ergeben eine weitere Sonderung [1]).

1) Der M e n s c h, seine Eigenschaften und Handlungen werden versinnbildlicht. Das menschliche Leben, vornehmlich

[1]) Eine zunächst vorgenommene abermalige Scheidung nach Vergleichen der Gleichheit und der Ungleichheit erwies sich als zwecklos. Wie sich im Verlaufe der Darstellung ergeben wird, hat der hyperbolische Vergleich nichts von Belang vor dem einfachen voraus. Über ausgeführte Vergleiche (Vergleichung und Gleichnis) siehe B. — Die Dissertation von K. Meinhoff: Die Vergleiche in den altfranzösischen Karlsepen. Marburg 1886 war mir als eine blosse Zusammenstellung der zum Vergleich benutzten Gegenstände von nur geringstem Wert. Das Material musste obiger Anlage gemäss neu gesammelt und gesichtet werden.

Digitized by Google

ritterliche Taten bilden immer wieder das Objekt des Erzählers. Es ist nur natürlich, wenn hier die Hauptmasse der Vergleiche begegnet. Als Vergleichungsgegenstand bietet sich

a) hinwiederum das menschliche Leben.

Nach unseren bisherigen Beobachtungen kann es nicht mehr auffällig erscheinen, wenn vor allem das sinnlich Erfasste in Parallele gesetzt wird. Von körperlichen und geistigen Eigenschaften des Menschen werden diese kaum einer Beachtung gewürdigt; und auch jene haften meist nur als allgemeiner Eindruck in der Vorstellung des Erzählers.

Bezeichnend ist, dass gemeinhin nur die beiden Extreme, Schönheit und Hässlichkeit bei körperlicher Erscheinung durch Vergleiche dargestellt werden, und zwar durchweg hyperbolisch. Für jene sind märchenhafte Gestalten, Sirenen und Feen, der Typus; z. B.

. . Lubias la fille de mon frere
Qui plus blanche est que serainne ne fee. Amis 472.

ebenso Renoart von seiner Schwester:

Et s'est plus bele que fee ne lerine. Alisc 4725.

In dieser Weise werden gerühmt: die Schönheit allgemein: Fier 3075; Jourd 2471; Aym 4616; FdCand 147; die Weisse: Alisc 3059; Parise 3081; Otin 629; GdN 439; 767; 1606.

Als Urbild der Hässlichkeit ist uns der Teufel bekannt geworden. Auch hier zuweilen nur Andeutung; die schwarze Farbe fehlt selten:

Li rois vait Agolafre, ki sanbloit Antecris. Fier 4877.
Noirs est comme diables. ib 4659. ebenso v. 4456.

Mit solchen Eigenschaften sind gewöhnlich Heiden, Riesen oder Pförtner ausgestattet. Aber auch die Zornesaufwallung giebt sich so kund:

Li rois l'entent, si prist a sorciller,
Les els roielle, sanblant fist d'aversier. ChevOg 9684.

ähnl. Parise 379 u. a.

Zuweilen ergeht man sich auch in Detailschilderungen, bei denen dann die Farben möglichst dick und grell aufgetragen werden. Ein gewisses Schema ist selbst hier nicht zu verkennen[1]):

L'en li amene le roi Corsolt en piez:
Lez a les hanches, hisdeus comme aversier,

[1]) vgl. Oskar Voigt: Das Ideal der Schönheit u. Hässlichkeit in den afr. Chans. d. g. Diss. Marbg. 1891.

Digitized by Google

Les eulz ot roges com charbon en brasier,
La teste loe et herupe le chief,
Entre .ij. eulz ot de le demi pié,
Une grant toise d'espaules au braier.
Plus hisdeus home ne puet de pain mengier. CorL 497.

man vergleiche damit: Alisc 6949; GarlLII 152; Jourd 1170; SaxII 74.

Gegensatz zu dem Ritter, der nur mit stattlichem Gefolge aufzutreten pflegt, bildet der gemeine Mann oder auch der Knappe, die allein und in schäbiger Kleidung gehen.

Il n'i vint pas com vilains esbahis;
En sa compagne de chevalliers sept vins. GarlL 156.
Ne sembla mie garçon ne poverin,
Mais riche prince por grant terre tenir. MortG 149.

ähnl. Alisc 6616 f; FdCand 5.

Dieselbe Rolle wird dem Schäfer zugewiesen (vgl. Umschreibungen).

Il n'i vint pas comme vilain bregier,
Mais comme prou et vigueureus et fier. GarlL 133.

vgl. RendM 399,27 und BdH 1971.

Schwach in der Wirkung sind:

. . . Gerars tes oncles, ke le roi ait trahi,
Si s'en fuiroit comme povre mendi. GdV 2333.

ähnl. Raoul 5192; Alisc 2666 u. a; chetif: GarlL 5; MortG 204; Aiol 9397 u. a.

Der König, der Fürst hingegen sind der Inbegriff einer ritterlich-stolzen Erscheinung:

Quant vos seiés al destrier d'Orquanie
Roi resambliés qi grant barnaige guie. Raoul 3670.
Bien senble prince qui grant guerre maintint. GarlLII 269.

ähnl. Aiol 1541.

Ritterliche Freigebigkeit verkörpert der Admiral; sie wird von Bueve gerühmt, der dem Boten einen bliaut geschenkt hat:

Mahun! dist la pucele, mult est bien enseignie,
Et large e cortois com un amire. BdH 747.

(über amiré als bedeutsame ritterliche Persönlichkeit siehe auch Hyperbel).

Eine eigentümliche Vorstellung hat man von dem Götzenbilde der Heiden: es ist in Tücher gewickelt wie eine Frau im Wochenbett Floov 724 ff; Elie 906 ff.

Intellektuelle und moralische Eigenschaften werden selten verglichen.

Als unvollkommen gilt das Kind:

Par tels paroles vus resemblez enfant. Rol 1772.

desgl. Otin 1861; Aye 1025; ChevOg 11 418.

Digitized by Google

der Apostat als sittlich böse:

Se g'i montoie, ce seroit grans pechiés
Et si seroie pire que renoiez. Aub 14,28.

Boeve v. H. nennt seine ehebrecherische Mutter eine Dirne:

Bien resamblez putaine ke deit tener bordele! BdH 215.

ähnl. Prise 1552; Alisc 3020; Floov 659.

Es gehören hierher eine Anzahl von Ausdrücken für minderbegabte und moralisch defekte Personen, die wegen ihrer häufigen Anwendung zu stereotypen Formeln werden. Der Beschränkte heisst fol:

Respunt Rollanz: Jo fereie que fols. Rol 1053; desgl. Reise 819 u. v. a.

Bei Androhung von Strafen, Zufügung von Unbill pflegen lerre, pautonniers, fel, glouz, ribaus, truans, musart als Vorbild genannt zu werden; z. B.

Je le ferai pendre com larron. Aub 79,7.
Penduz deit estre come lerre fossiers. CorL 1755.
Retorne, chevaliers, O ja morras a lei de paltonier. CorL 2342.

Aiol 9014; Gayd 10799; CovV 1625; GirbdM 499,25; Raoul 7168; Elie 2018.

ähnlich heisst es vom Spion und dem Verräter:

Que te ne pende en haut comme une espie. Otin 1286.
Si le ferai morir et desmembrer
Com traïtor, felon et parjuré. ChevOg 9520.

In gleicher Weise wird auch der wütende Ansturm versinnbildlicht; hier finden sich: fol, forsené, enragié, desvé:

Et tant se sont tenus du chappleïs
Et combatus comme fox et nays. MortG 235.
Sore li cort ausis com .j. desvés. Raoul 6884.
Tot ensement com s'il fust forsenez
Vet-il la terre sor paien quereler. Alisc 1773.
Renaus fiert de la forche com hom enragiés. RendM 409,30.

ähnl. Otin 1160; ChevOg 8622; RendM 209,17 u. a.

Viele dieser Beispiele sind von geringer Wirkung; häufig ist eine Übersetzung mit blossem „als" angezeigt.

Zu Vergleichen aus dem täglichen Leben veranlasst fast ausschliesslich der Kampf. Von Begons Kampfbegier heisst es:

Begues regarde, s'a veü Fromondin,
D'une bataille venoit contre Angevins,
Plus le convoite que fame son mari. GarlLII 169.

desgl. RendM 205,31.

Weitere Beispiele aus Verwandtschaftsverhältnissen:

Et la roïne au gent cors avenant
Plus le (sc. Girbert) desire que meire son enfant. GirbdM 478,26.

Digitized by Google

Entor Ogier s'en vienent afuiant
Con a sa mere li enfes por garant. ChevOg 7941.

desgl. GarlLII 248; ChevOg 7999.

Son tinel ot couchié desouz s'eschine,
Qu'il amoit que nus vallés meschine. Alisc 4695.

Das Weib ist Sinnbild physischer Schwäche:

E tuit nostre home sont si las, par ma foi,
Que une fame ne valent pas li troi. Aym 219.

vgl. Menacies fui a tondre com se fusse une garce. RendM 386,29.

Klagende Ritter gleichen Weibern:

Signour, frans chevaliers, n'i ait plus doulouse,
N'estes mie puceles por si estre adolé. Main 328,4.
Ne vous dementés si comme veve caitive. Elie 1304.

ähnl. SaxII 138.

Auch verschiedene Stände werden verwertet. Der Handelsmann tritt hier in gleicher Eigenschaft wie oben (S. 41) angegeben auf:

Passer nous covenra par moult tres grant boidie,
A le loi de marcëant, a petite mainie. Fier 4664.

ähnl. EnfV 1095.

Aus der Landwirtschaft kennt man Holzfäller, Förster, Drescher und Schnitter.

Son tinel drece par dejoste un piler,
Bien resanbloit forestier por enbler
Qui ait sa biche prise por acorer. Alisc 4867.
Autresi les decope, les cuvers maleïs,
Con fait li boskellons les abrisiaus petis. Fier 1670.
Ensi fierent de haches com vilain de flael. Sax 19.
Tot tranche devant soi com fouchierres les prez. SaxII 70.

ähnl. ib 114; 113. vereinzelt ist As chevax s'antrepressent comme pressors a asne. SaxII 61.

Ohne besondere Bezugnahme und wohl nur durch Reimnot veranlasst scheint eine Stelle aus Herbert l. D. Lors se regrette a loi de charretier. FdCand 51.

Mit ganz besonderer Vorliebe aber vergleicht man den unermüdlich dreinschlagenden Kämpen mit dem Schmied oder Zimmermann:

Cil ci salt sure qui plus set de cembel
Et de batales que fevre de martel. Otin 376.
Plus menu fierent que fevre qui martele. Aub 140,6.
Si les detranche et abat el sablon
Com charperter fet meü bochillon. Alisc 5869.

vgl. GdN 1631; GdV 4400; GarlLII 121; 204; MortG 151; 238.

Digitized by Google

Der Klerus vertritt die Gelehrsamkeit:

Plus sot de fust que nus clers de latin. ChevOg 6696.

vgl. auch Hyperbel.

Der Euphemismus: jem. zum Mönch machen für: den Schädel einschlagen, töten, niederhauen ist schon erwähnt; folgende Stelle ist geeignet, nähere Aufklärung darüber zu geben.

Fiert le paien en l'elme paint a or,
Ront li et tranche ensement con un col,
Rest les caveus e la car sus les os . . .
Et dist li dux: ancui morras a dol;
Prëeus resanlles du mostier Saint-Nicol. ChevOg 11724.

vgl. RendM 250,10 ff.

Einige Vergleiche verschiedener Art, welche eine Tätigkeit veranschaulichen sollen, mögen hier noch vermerkt werden. Treffend wird die vorsichtige Handlungsweise des Bernart von Naisil geschildert:

La fors aus chans en la champaigne vint,
Langenerie passa a l'anuitier,
Toute nuit a chevauchié au serin
Que il ne fust adesés ne malmis;
Aussi va d'homme qui mauvés plais bastit. GarlLII 114.

Dagegen gewinnt die Darstellung keineswegs, wenn die Bewegungen des Ritters in der Schlacht denen beim Tournier gleichgestellt werden ChevOg 8004. Anschaulich, aber für unser Empfinden geschmacklos sagt Gaydon von den Rittern, die um den toten Tiebaut herumstehen

As mains se tienent li baron alosé,
Tout autresi com aient carolé. v. 1889.

Sonderbar ist gleichfalls Gayd 10022 ff, wo Naimo beim Versuch sich zu verstecken einem Trunkenen gleichen soll.

Bodel tadelt (Sax 98/99) an den Bänkelsängern, die von dem Stoff, den sie besingen, nichts verstehen, einen gleichen Frevelmut wie an Balduin, der die Sachsen angreife, ohne Hülfe zu erwarten. Die Stelle ist bemerkenswert: der Dichter weiss sich frei zu machen von der banalen traditionellen Art, die Zuhörer zu weiterer Aufmerksamkeit zu bewegen.

b) das Tierreich.

Die Beispiele sind ausserordentlich zahlreich; sie machen etwa die Hälfte aller vorkommenden Vergleiche aus. Hier ist mehr denn in den anderen Gruppen der formelhafte Charakter ausgeprägt. Dies trifft besonders zu für

α) die aus dem Säugetierkreis genommenen.

Mut, Kühnheit, Ungestüm in der Schlacht oder im Einzelkampf verkörpert der Löwe; ebenso, und zwar ohne erheblichen Unterschied Leopard und Eber. Charakteristisch gerade für diese Beispiele

Digitized by Google

ist, dass nur ein Vers, häufig nur eine Halbzeile darauf verwandt wird. Das Vergleichsobjekt steht gewöhnlich am Versende; die Eigenschaft wird durch hardi, fier, irié wiedergegeben.

Pur çeo sunt Franc si fier cume l e u n. Rol 1888.

desgl. Raoul 1050; Alisc 4835; Fier 1369; Otin 1500; GdB 2668 u. v. a.

Quant Rollanz veit que bataille serat,
Plus se fait fiers que leuns ne leuparz [1]). Rol 1110.

desgl. Alisc 349; EnfV 496; Aquin 1293; Mac 3014; GdV 4826 u, a.

Si li respont iriez comme s e n g l e r. Aym 234.

desgl. Alisc 3390; CorL 1595; GirbdM 489 u. a.

Einmal kommt hier der Elefant vor:

Lor destriers tornent, chascuns a trait le branc,
L'uns devers l'autre a guise d'o l i f a n t. Mac 3074.

Ungestüm und hartnäckiges Standhalten scheint man an dem Eber vornehmlich beobachtet zu haben:

La se d e f f e n t a guise de s a n g l e r. Gayd 2533.

ähnl. Alisc 5926; GdB 1993; ChevOg 540; SaxII 143 u. a.

Zuweilen findet sich in dieser Verbindung schlechthin: beste, beste bersee. (desvee, effraée) z. B. SaxII 119; 131; womit wohl der Eber gemeint ist.

Der Eber gilt zugleich als hässlich, weshalb er gern bei Beschreibungen von Riesen als Bild gewählt wird, z. B. Destr 1092 BdH 1791.

Andere Tiere, die ungestümes Wesen verkörpern, sind Wolf und Hund.

En la presse te fierent ensement comme l o u. Elie 648.
En la presse s'ambat iriez comme m a s t i n. SaxII 66.

desgl. ib 62; Fier 2639.

Die Helden werden wie Löwe und Eber gefürchtet. Alisc 4069; 5109. Der Tiger spielt bei weitem nicht die Rolle wie der Leopard:

Plus le redoutent que t i g r e ne l i o n. Alisc 358. desgl. Gayd 4609.

Einer der häufigsten und abgenutztesten Vergleiche des Volksepos ist die Gleichsetzung des Helden mit dem in die Herde einbrechenden Wolf. Es muss wiederum auffallen, dass nur durch einfache Nennung der hervortretenden Momente die Wirkung erzielt werden soll.

Si lor cort sore, com l o x fait a brebis. MortG 67.

De Sarrazius ont fet si grant lapis,
Com fet li l e u s fameilleus des brebis. Alisc 5492.

ebenso GarlL 15; II 95; 208; MortG 62; Alisc 6284.

---

[1]) Löwe und Leopard (nicht der Tiger) treten als ständige Rivalen auf. Als solche scheinen sie überhaupt vorgestellt worden zu sein, wie das Coronement Renart vermuten lässt, wo der Fuchs statt des ursprünglich in Aussicht genommenen Leoparden Nachfolger des Löwen wird.


Digitized by Google

Die Königin von Friesland, die während der Abwesenheit ihres Gemahls belagert wird, klagt über diesen, er habe sie wie das Lamm mit dem Wolf belassen Sax 130. Gleichen Sinn hat zweifellos folgendes Beispiel:

EnfV (Hs B) 405. Vivien will seine Mutter verlassen und ausziehen, seinen in sarazenischer Gefangenschaft weilenden Vater zu befreien, worauf die Mutter:

Fiex Vivien, la gentiex dame dist,
Jou fai ausi comme fait la brebis
Qui l'agnel laisse quant voit le leu venir,
Et il i trueve si tresmale merchi
K'il le mengue sans faire lonc estri.

Die Gleichartigkeit der verschiedenen Rollen wird hier nicht durchgeführt [1]).

Eine weitere Parallele bildet die Meute und das ihr zum Opfer fallende Wild, Eber oder Hase.

A plus de .C. galies les acueilli Ganor.
De totes pars de mer les acuellent tant fort,
Com li chiens le cengler, quant est navrez a mort.

einfacher: CorL 1072; Char 358.

Plus tost s'en va, quant il fu au chemin,
Que ne fait lievres quant li chiens le choisi. GarlL 104. ebenso Sax 50.

Ein seltenes Beispiel ist die Fischotter für denselben Gegenstand: GarlL 264.

Ähnliche Bilder veranschaulichen die Flucht vor dem Sieger:

Ausi s'en fuient com por leu fait berbis. Aub 11, 19.

Verderbt ist offenbar:

Les compaignouns Boefs en furent si hardis,
Ke plus ne li doterent ke homme ne fet berbiz. BdH 603.

In diesem Sinne kommt sonst nur der Wolf vor; es ist daher wohl der Vorschlag des Herausgebers (lus; vgl. Anm.) anzunehmen.

Die fliehenden Scharen allein:

Parmi les chans fuient comme berbis. GirbdM 545, 29.
Par tropaus vont ensi comme berbis. GarlLII 46.

desgl. Aub 34, 23; vgl. auch GarlL 16; 175; FdCand 159 u. a.

So wird auch der Hirsch verwandt. Hier ist der einzige ausgeführte Vergleich des Rolandsliedes zu nennen:

---

[1]) Die übrigen Hss haben:

Filz Vivien, le gentis dame dist,
Tu fais ainsin com l'aignelet petit
Qui laist sa mere quant voit lo louf venir
Et il i trueve si tresmale mercis
Que il l'en moigne et met tot a declin.

Diese Version entspricht zwar mehr der Situation; allein der Vorwurf richtet sich sonst allgemein gegen das Mutterschaf.

Digitized by Google

Si cum li cers s'en vait devant les chiens,
Devant Rollant si s'en fuient paien v. 1874,

dem wir eine Stelle aus Gormont an die Seite setzen:

Si cum li cers se fuit la lande
Si s'enfuirent ceus d'Irlande. v. 609.

ähnl. Amis 1484: Sax 61.

Die Fuchsjagd wird ebenfalls, aber seltener herangezogen; die folgenden sind die einzigen Belege:

(Bernait, der in der Stadt eingeschlossen)
Renart resenble qu'en la taisniere est mis. GarlLII 53.
As me tu pris con gopil a broion? ChevOg 1939. [1])

Flüchtlinge gleichen Ochsen Alisc 6538; dem Jagdhund Char 362; vgl. SaxII 85.

Der gefesselte Bär ist schon im Rol. ein Sinnbild für den Gefangenen:

Si l'encaeinent altresi cum un urs. v. 1827. desgl. Gayd 10244.

Schnelligkeit, Gewandtheit im Klettern versinnbildlichen Reh, Eichhorn und Pferd:

Plus tost s'enfuit que chevrolx n'ist d'essart. FdCand 21.
Puis s'en va a la tour, si l'a plus tost rampee
K'escurieus n'ait kesne en la sevle ramee. Fier 3061.
As vus puignant Malprimes de Brigal,
Plus curt a piet que ne fait nus chevals. Rol 889.

desgl. GdB 1454; Huon 3533; RendM 244, 26.

(Tornebeus) . . Cort plus tost a pié que nus roncins. Aiol 3987.

Für das Maultier hat RendM eine Vorliebe: dort kehrt der Vers Ne se tenist a lui .j. mules arragon mit geringen Änderungen mehrfach wieder (250,16; 257,35; 257,38; 308,6).

Andererseits wird das Ross, die Mähre als etwas angesehen, das man ungestraft schinden und plagen kann:

Tant t'a batu comme vielle roncie. Raoul 1880.
Si vos demaine Karles comme ronci trotier
Qui portes par Espaigne vos fers comme somier. GdB 910.

Bernart v. Naisil, der sich schuldig weiss, verhält sich wie ein gezüchtigter Köter GarlLII 111; Feigheit und Prahlerei vereint stellt dieses Tier dar:

Vous ressembles, par mon chief, le mastin,
Dedans abaie et defors n'ose issir. GarlLII 16 (Fromont zu Bernart).

vgl. dazu Char 236: Otin 542.

Zur Veranschaulichung der Hässlichkeit werden ausser dem

---

[1]) Die Variante hat: oisel a broion; in dieser Form ist der Vergleich häufiger (siehe unter β)).


Digitized by Google

Eber der Bär und das Schwein angeführt; Borstenfell und Grunzen fallen besonders auf:

Noir somes et velu com o u r s enchaiené. RendM 88,31.

Plus estoit velu ke nul p o r c o tusun. BdH 577.

Et li jaiant grondissent autresi comme p o r z. DdN 189.

desgl. RendM 86, 10; SaxII 124; BdH 1554; FdCand 46; vgl. auch Sax 19. GdB führt statt dessen Ziege und Hirchkuh an v. 61.

Auch das Heulen des Hundes ist hier zu erwähnen:

Paien glatissent et ullent com g ä i g n o n. Alisc 5858.

desgl. ib 5995; Rol 3527.

Bei anderen Gelegenheiten werden Tiere nur vereinzelt herangezogen.

Die Sanftmut des Lammes wird kirchlicher Symbolik gemäss für Christus verwertet (SaxII 145 Gebet). Die Barone der Herupois vereinigen die Eigenschaften des Lammes und des Leoparden in sich (Sax 50).

Die Katze ist als leckerhaft bekannt (Alisc 4884); ihrem Spiel mit der Maus gleicht die Massregelung, die Renoart den Küchenjungen angedeihen lässt (ib 3986).

Einen sehr schönen Vergleich finden wir bei Bodel, als die Barone die Aufforderung zur Heeresfolge hören:

Quant li baron l'antandent, chascuns s'est errier trais,
Tot ausi com li a s n e s q u i r e g a r d e s o n f a i s. Sax 27.

Den Elefant nennt noch BdH

Le front out (sc. geant) large com c r o u p e d e o l i f a n t v. 1753,

aber die Vorstellung davon scheint, wie die der Bänkelsänger von nicht einheimischen Tieren überhaupt, eine nur dürftige zu sein.

Für die weisse Farbe werden aus dem Tierreich als Bilder Elfenbein und Hermelin gewählt:

Les dens plus b l a n s qu'i v o i r e s reparés. Alisc 6951.

desgl. GarlL 298; ChevOg 12 074.

. . . tes dois Qui plus sont b l a n c h e s que e r m i n e ne nois. Enf V 389.

β) Vergleiche aus der V o g e l w e l t

sind nicht so zahlreich. Das Formelhafte tritt nicht so stark hervor wie unter α), wenngleich auch hier manche Übereinstimmung zu bemerken ist.

Bisher war wütende Kampfbegier, kühnes Anstürmen in der Hauptsache Gegenstand der Behandlung. Nunmehr spielt die Flucht die bedeutendere Rolle. Als Fliehende werden genannt der Gattungsname Vogel; sodann Lerche, Rebhuhn, seltener Wachtel. Verfolger ist meist der Falk, daneben Sperber und Lerchenstosser.

Digitized by Google

Aussi com li o i s i a u x va devant le faucon,
Guenchissent entour lui li encrisme felon. GdN 1133.
Ensement com le a l o u s va devant le faucons
Gwenchent entur li ses enemis felouns. BdH 593.

desgl. Alisc 5874; Aye 159.

Ausi le fuient tuit comme faucon p i e t r i s. Fier 1662.
Ensement le fuount com fet li m a u v i z,
Kaunt ele veit le faucon en son voliz. BdH 601.
Ausi fuient Rollant comme a l o e esprevier. Fier 3279.

desgl. ib 3625; ChevOg 3322.

Ja encontr'eus n'avons plus de foison
Ne que l'a l o e contre l'esmerillon. Aym 2776.

Die Behendigkeit der Fliehenden, das wirre Durcheinander bei dem Bestreben, der drohenden Gefahr zu entgehen, tritt hier wirkungsvoller heraus.

Seltener dienen diese Bilder dazu, die Helden als die Beherrscher der Situation zu kennzeichnen.

Entr' aus se fiert li Loherens gentis
Come f a u c o n entre oisillaus petis. GarlLII 189.

desgl. FdCand 163; Elie 659; Aub 146,16.

Die Kampfbegier kommt ähnlich zur Darstellung:

Quant Morans voit tant Guillaume venir,
Plus le desire que f a u c o n s la p e r d r i s. GirbdM 491,18.

vgl. ChevOg 909; 704; 7667;

ebenso die Heftigkeit des Ansturms:

Begons fu preus, de grant nobilité . . .
Ausi va d r o i s com f a u c o n enpenné. GarlL 66,

desgl. Aye 2070; 1325; Destr 746.

An mi le pre se lance com .j. e s m e r i l l o n. SaxII 32.
Antre paiens se fiert comme .j. a l e r i o n. ib 142.

Der Vogel, der in die Schlinge geht oder in dem Mauserkäfig gefangen gehalten wird, ist späteren Dichtern ein Bild für Gefangennahme, Überrumpelung oder Kerkerhaft.

Ne sai, biau Sire, dist Aymeris, par foi,
Quant je mon oncle et mon pere si voi,
Qui si sont pris com o i s s e l e t a b r o i . . . GdV 5870.

desgl. RendM 359,10; ChevOg 1817.

(von Karl) Quant l'en menat en la cité cremue,
Li dus Girars, com o i s e l pris en m u e. GdV 3972.

desgl. RendM 229,37; Aym 537.

Andere Namen sind spärlich: paons (Var. capons) ChevOg 2275.

Schnelligkeit im allgemeinen, Geschwindigkeit der Bewegung und Geschicklichkeit bei den Wendungen verkörpert der Vogel. Hier tritt die Schwalbe noch zu den genannten.

Digitized by Google

Plus tost corust ke oysel n'est volant. BdH 1755 (von dem Riesen Escopart).

Or s'an va li messages isnel com .j. aronde. SaxII 45.

vgl. Fier 4282; Alisc 1693; Aye 1149; Gayd 2946; Jourd 414; SaxII 32; 45.

Schöne, glänzende, auch stechende Augen werden mit denen der Raubvögel verglichen:

Faucons ne nus ostoirs ne oiseus d'outremer
Ne porte si biaus ieus ne de si grant biauté
Con porte la pucele (Rosamunde). Elie 1710.

Diese Eigenschaft besitzt vornehmlich der aus der Mauser kommende Falk:

. . . le visage cler, les eux vers et agus
Bien senble estre faucons qui de mue est issus. Aye 1128.

desgl. Prise 257; EnfV 211; Fier 1824; GdB 2209; Parise 1157; GdV 3119 u. a.

Bei Schilderung körperlicher Vorzüge, besonders bei denen der Frauen wird dieses Moment ungern vermisst.

In den beiden folgenden Beispielen

Si buvras de cest basme qui ci pent a ma selc,
Lors esteras plus sains k'en may n'est arondele. Fier 994

und Il est plus sains ne soit une pertris. GarlL 270,

hat man wohl nicht so sehr an den Zustand im allgemeinen zu denken, als an die Bewegungen, die derselbe ermöglicht.

Damit sind die Quellen des Spielmannes erschöpft. Anderer Vögel geschieht nur selten und in jüngeren Denkmälern Erwähnung.

Der Hahn ist Typus des Stolzes bei Bodel. SaxII 35. Den Federschmuck des Pfaus preist Herbert gelegentlich der Schilderung des Frauenhaares. FdCand 100 f; Pfau und Schwan sollen schmackhaftes Fleisch haben. RdM 93,18.

Eine zweifelhafte Urwüchsigkeit spricht aus folgenden Worten:

Gentix dus, car me baisse, si serai saolee
Com s'avoie mengie gelines en pevree. Fier 5389.

Auch die nunmehr folgenden Vergleiche sind das Zeugnis von Persönlichkeiten, sowohl nach dem Stoff, den sie behandeln, als auch nach der Form und der Auswahl der Vergleichungsgegenstände.

Bertran v. Bar veranschaulicht müssige Untätigkeit in dieser Weise:

.C. dahez ait, a guise de lanier,
Qui ci sera com en mue esprevier! Aym 3665.

Digitized by Google

Durch gute Beobachtung zeichnet sich der Verfasser des DdN aus:

Ensi comme a celee s'abaisse li faucon
Quant li feins le justice en la froide saison,
Brochent François ensamble contreval le sablon. v. 147.

Ein Gleiches ist von dem Dichter der folgenden Stelle aus Aiol zu sagen. (Esmeraude von ihrem Sohn:)

Nient plus que li escoufles peut l'ostoir resambler,
Ne se peut li miens fiex a son sens atorner. v. 7123.

(d. h. nach der Sinnesart des ihr verhassten Gatten).

Einem Spielmann der gewöhnlichen Art dürfen die folgenden Verse kaum zugeschrieben werden:

(Heinrich und Hugo zu Mainet):
La loï avés de l'aigle et de l'alerion,
Qui ce ne puet laissier tos oisiaus ne sormont:
Qui lui plaist si ocist, qui il velt si confont. Main 329,60.

Trefflich ist der Vergleich, den Graf Amis auf Lubias anwendet:

Dame, dist il, bien m'avez agaitié,
Et sormonté et del tout abaissié;
La loi avez a l'oisel dou ramier.
Li fox l'agaite qui desoz l'aubre siet,
Que'l cuide panre sain et sauf et entier;
Miex li venist qu'il le ferist el chief,
Si le plumast et eüst au mengier. Amis 2082.

Stoffe aus dem Physiologus heranzuziehen, liegt dem Volksepos durchaus fern; auch bei späteren Dichtern habe ich nur zwei gefunden.

(Manduit macht Anfelise Vorwürfe) . . . Demoisele,
Li vostre cuers n'est pas de torterele;
Plus sovent change qu'esperviers qui oisele,
Por ces François vos voi baude et novele. FdCand 28.
Par aventure qu'il a tel donzelle
Qui mieus voz ainme que masles torterelle. Gayd 8947. [1])

Auch in den epigonenhaften Nachbildungen der volkstümlichen Heldendichtungen findet sich nur das Bild vom Panter (Meinhoff a. a. O. pg. 12):

[1]) Der Vergleich von der Turteltaube ist schon früh in die Volksdichtung eingedrungen; z. B.:

Del duel s'assist la medre jus a terre,
Si fist la spose dam Alexis a certes:
Dame, dist ele, jo ai fait si grant perte.
Des or vivrai en guise de tortrele:
Quant n'ai ton fil, ensembleot tei vueil estre. Alexius 30.


Digitized by Google

Plus est plaine de grace que ne soit la panthere,
Que les bestes poursuivent pour sa douce matere. Boeve d. Com. v. 98.

γ) Die Vergleiche, welche auf Kriechtiere und Fische bezug nehmen, verschwinden unter der Menge der übrigen gänzlich; die wenigen leiden dazu z. T. noch an dem Gebrechen der Unzulänglichkeit.

Quant lo vit la duchesse, durement lo regarde,
Tantost chaï pasmee que onques plus n'i tarde;
A terre se rooilli issi comme laissarde. RendM 399,28.
Ains l'abati a terre con une raine plate. Elie 348.

Nicht besonders zutreffend werden Löwe und Schlange zusammen als stolz, kühn genannt.

Car plus sont fier que lion ne serpent. Otin 1335.

Besser bezeichnet die Schlange den Gegenstand der Furcht:

Que plus la redote ne feroie un serpent. Mac 246.

Reimnot trägt in diesen Fällen wohl die Hauptschuld.

Gesund wie ein Fisch im Wasser begegnet mehrfach; im Gegensatz zu den unter β) gegebenen Beispielen wird hier an das frische Aussehen des Tieres gedacht:

Lors fu plus sains que nus poisson en eue. ChevOg 11809.
desgl. ChevOg 3348; 11417; 11426; 11498; Elie 1451; RendM 219,17; Aub 196,25.

Bodel gebraucht einen eigenartigen Vergleich von Balduin, der die Rüstung des Caanin angelegt hat:

Caanin resembloit plus qu'alose saumon. Sax 235.

Nur die spätere Zeit wagt sich an diese Objekte.

c) Aus der Flora weiss man für die Darstellung der fortlaufenden Handlung verhältnismässig wenig Stoff zu gewinnen. Bei Beschreibung körperlicher Eigenschaften dagegen bietet sich immerhin Gelegenheit, auch die Natur zu verwerten. Die Schilderung männlicher und weiblicher Schönheit nimmt wieder das Interesse am stärksten in Anspruch.

Der formelhafte Charakter tritt stark hervor; nur das Einfache, das sinnlich Erfasste wird durch Vergleich herausgehoben.

Sinnbild für die weisse Farbe des Gesichtes, der Hände, des Leibes überhaupt, auch des Bart- und Haupthaares sind die Blüten der Lilie, des Weissdorns, der wilden Rose [1]).

---

[1]) Das frühe Mittelalter kennt nur die weisse fünfblättrige Heckenrose. Ch. Joret: La rose dans l'antiquité et au moyen âge. Paris 1892 zitiert pg. 173, 2e Rem. aus Barthelemy l'Anglais: folia sylvestrium (rosarum) sunt


Digitized by Google

La char avoit plus blanche que n'est la flor de lis. Aye 3831.
Blanche ot la barbe si comme flor de lis. GdV 4429.
desgl. Aquin 309; FdCand 79; Sax 212.
Cele out la charn tant blanche com flor en espine. Reise 707.
desgl. Rol. 3521; Prise 279.
La dame ele est plus blanche que n'est flor d'aiglentier. Aiol 6697.
Et ot la color fresche comme flor d'aquilante. Aye 1718.

Zuweilen wird flor allein oder mit näherer Bestimmung der Jahreszeit genannt:

Blanche ad la barbe ensement cume flur. Rol 3173; desgl. GdN 128.
Et out la charn tant blanche com flor en estet. Reise 403.
La barbe out longe et crue jusqu'a neu du baldré,
Et la teste plus blanche que nule flour d'esté. Destr. 430.
desgl. Rol 3162; Prise 769; Amis 83; GdV 3121; 3123.
Blanche ot la barbe come flor en avril. Rol. 3503; desgl. CorL 1456.
Et s'ert (sc. barbe) si blanche come estoit flors en pre. Alisc 3823.
desgl. Fier 2039; Aiol 1209; Huon 9004.

Die nähere Bestimmung richtet sich ganz nach Assonanzbedürfnis. Dass der Vergleich überhaupt nur in der zweiten Hälfte des Verses begegnet, legt die Vermutung nahe, dass zuweilen nur metrische Rücksichten Veranlassung waren, denselben einzuführen. Dazu bemerkt man einen Mangel an Feingefühl in der Wahl der Mittel, wie etwa in dem folgenden Vergleich:

Moult ot saignié, si fu descouloris,
Il fu plus blans que ne soit fleur de lis. GarlLII 39.

Häufig ist der Vergleich der roten Farbe des Antlitzes mit der Rose (in den ersten Epen nicht zu belegen):

Et Aaliz s'est forment dementee . . .
La rose semble en mai la matinee. Alisc 3096.
Bel ot le vis come rose en esté. Mac 493.
desgl. BdH 372; Aiol 6698; ChevOg 3400; vgl. RendM 170,10 (auch vom Mann).

Die folgenden Beispiele sind geeignet zu zeigen, wie dem Dichter lediglich das sinnliche Bild der Farben vorschwebt:

Gent ot le cors, gresle et eschevis,
La chiere blanche plus que n'est flour de lis,
Et revelante comme rose de pris;
Desus le blanc est le vermail assis. Aquin 308; ähnl. Prise 666 ff.; Otin 630 f.

---

plana, lata, subalbida, pauco. rubore admixta . . . folia autem hortensis rosae sunt multa mutua cohaerentia et connexa, omnino rubra vel omnino albissima. — Die Kultur der künstlichen Gartenrose nimmt erst im 13. Jh. durch den Verkehr des Abendlandes mit dem Orient ihren Anfang. vgl. ib pg. 286 f.

Digitized by Google

Später tritt dazu zur Bezeichnung der roten Farbe die Kirsche. Guiborc und Seneheut blühen wieder auf, nachdem sie nach langem Hungern Stärkung erhalten:

Plus sont vermeilles que rose ne cerise. Aub 154, 19.

vgl. Sax 42 D'ire et de mautalent roigit comme cerise; ebenso Sax 91 (doch siehe unter 1) e)).

Die schwarze Farbe wird durch die Maulbeere versinnbildlicht; sie ist ständiges Symbol für die Gesichtsfarbe hässlicher Menschen. Die Entstellung der Haut durch Essenzen, ein beliebtes Mittel, auf gefährlichen Streifzügen unerkannt zu bleiben, wird ebenso kenntlich gemacht.

Rollant feri un paien, Bervier,
Qui plus est neir que mure de murier. Otin 926.

desgl. Alisc 6259; Gayd 9791; Fier 5674; Aub 57,29.

Über diese drei Farben kommen selbst spätere Dichter nicht hinaus. Nur Bodel vergleicht, unschön genug, die Gesichtsfarbe der ohnmächtigen Sebile mit dem grünen Gras auf der Wiese (une ore devient verz comme herbe an la praele.) SaxII 167

Lieblich hingegen mutet die Schilderung des schlanken Wuchses an in

Gent ot le cors et droit com .j. rosel. Gayd 3928.

Die Brüste der Jungfrau sind hart wie Äpfel:

Petites mameletes, cors bien fait et molé,
Dures comme pumetes, blanches com flours de pre. Fier 2030.
Les mameletes li aloient pognant,
Come dus pomes duretes aparant,
Que un poi vont son bliaut sus levant. ChevOg 12076.

Stark sinnenfällig ist:

Plorent li bese le piz et la forcele
Et puis la boche douce comme quenele. Alisc 827.

Ein treffliches Bild findet sich für frisches, gesundes Äussere:

Quant il s'esveille si se sent tot legier
Et plus fu sein que prune de pruner. Otin 1053.
Ainz que venist au main a l'ajornee
Fu il plus seins que n'est pome paree. Aym 4418.

Die Worte Rosamundes, die sich gegen die Heirat mit einem Greise wehrt, bilden dazu ein prächtiges Gegenstück:

N'ai cure de veillart qui le pel ait froncie,
Peres, il a le loi a le pume purie,
Qui defors est verde et par dedans vermine. Elie 1735.

Die Zahnreihe sieht aus, als wäre sie gepflanzt:

Digitized by Google

. . . et les dens ot igués
Et sont fait par compas, com s'il fuissent planté. Elie 1704;

so auch von der Festigkeit, Unwegsamkeit:

Les escus a leur cous com s'il erent plantez! GdB 478.

(vgl. dazu Metapher).

Die feindlichen Reihen sind dicht wie das Gehölz. CovV 749 ff.

Ein erhabenes Bild zeigt den toten Garin auf der Wahlstatt:

Autresi gist Garins entr'ax ocis
Com fait li chasnes entre les bois petis. MortG 219.

Sind die letzten Beispiele vereinzelt, so ist bei Bodel ein Bild zu verzeichnen, das noch weit weniger in den Rahmen der volkstümlichen Erzählung passt. Bisher war Einfachheit der Beobachtung die Regel. Aus dem Pflanzenreiche erfasst man das Momentbild, um es der Darstellung einzufügen. Bodel aber hat mit überaus feinem Scharfblick auch die Bewegung in der Natur gesehen:

Durement s'antre-fierent o les lances de fraisne,
Plus menu s'antre-fierent que glanz ne chiet de chaisne. SaxII 61.

Den bisher schon so häufig behandelten Gegenstand zeigt er in einer neuen, eigenartigen, überraschenden Weise.

d) Mineralien und Metalle werden, wo sie überhaupt zur Verwendung kommen, durchweg auf Eigenschaften, besonders auf körperliche bezogen. Die seltene Anwendung hat die Ausprägung eines Typus für die Form nicht gestattet, aber von der Regel, das zum Vergleich herangezogene Objekt an das Ende des Verses zu stellen, wird nicht abgewichen. Gattungsnamen sind selten.

Der Körper ist im Alter schwer, ungelenk wie der Stein:

Or m'a sorpris veillece, pesanz sui comme pierre. Sax 84.

(vgl. Metapher).

Eine Parallele zu Beispielen unter c) ist:

Les mameletes delez le piz li sieent,
Par un petit ne sont dures com pierres. Amis 689.

Der Kristall versinnbildlicht den Glanz:

. . . . Esgardez quel vassal,
Moult a bloi chil poil luisant comme cristal. GdN 219; Gayd 1551.

Besondere Härte wird dem Magnetstein zugeschrieben:

S'il n'est plus durs que pierre d'aimant,
Jel porfendrai de mon acerin branc. Huon 4698.

desgl. dem Metall:

. . . ci truis .j. gent plus dure que metal. SaxII 35.

Digitized by Google

ChevOg v. 2378 nennt Eisen und Stahl in derselben Verbindung; SaxII 151 noch Kupfer.

Mit Vorliebe wird der Glanz des Haares leuchtendem Golde gleich gesetzt:

Les cheveus avoit blons plus que ors ne metal. GdB 2210.

desgl. Fier 6002; ChevOg 10852; Gayd 608.
Mit Gold zusammen nennt Raimbert auch Silber (v. 12071) und Messing (v. 12167) als glänzend; für die Farbe des Haares passt das Silber wohl kaum an dieser Stelle.

Vom strahlenden Antlitz:

Mais le vis de devant ot cler com fin or. Aye 2311.

Lauteres Gold versinnbildlicht den fleckenreinen Charakter:

De la proesce sui je si essaiez
Et esprouvez ausiz com li or miers. Jourd 388.

Einen vortrefflichen Vergleich führt der Dichter des Jourdain aus der Silbergewinnung an. Renier, der sich in den Kerker werfen lässt, um den Sohn seines Lehnsherrn zu retten, ist wie das Blei, das zunächst an das Silber gebunden und dann verflüchtigt wird, also gleichsam um dessentwillen zu grunde gehen muss:

Par deu, Renier, tu as la loi au plonc
Qui por l'argent se bruist et confont. v. 398.

e) Die übrige Natur, Naturerscheinungen.

Der Schnee ist ein beliebtes Mittel zur Darstellung der weissen Farbe. Die hier gegebenen Beispiele mögen denen unter c) an die Seite gesetzt werden.

Ele est plus blanche que la noif qui resplent. Prise 666.
Blanche ot la barbe et le chief comme noif. Gayd 500.

desgl. Aye 2418; GdN 751; Gayd 500 u. a.
Mit näheren Bestimmungen:

Desur lur brunies lur barbes unt getees
Altresi blanches cume neif sur gelee. Rol 3318.
Par desus sa ventaille fait sa barbe lacier,
Plus est blance que noif quant ciet après fevrier. Fier 5677.

vgl. Fier 4686; GdV 1216; RendM 170,9; 210,1.
Tränen gleichen der Quelle:

Cele besse le chief, estrange duel demaine,
L'eve li sourt dez iex comme d'une fontaine. GdN 1701.
Li oil forment li plorent com ruz de fontenele. SaxII 167;

auch der Wein im Überfluss Huon 4145; das Blut der Gefallenen Alisc 6293 f; Destr 1255 f.

Als ungewöhnlich zu bezeichnen ist Herberts Vergleich der Tränen mit dem Tau FdCand 147.

Digitized by Google

Dichte verkörpern Regen und Hagel, Schnelligkeit der Wind:

La veissiez bataille et merveillous estour,
Voler sanc et cervelle comme pleuve qui court. Elie 649.
Or retornent li conte si menu comme pluie. RendM 397,34.
Les gens le roi vienent si durement
Com li grezils qui des rues descent. Gayd 7307.
Plus tost s'en vait sus Blanchart l'alose,
Que ne fait vens, quant il chace l'ore. Aub 176,3.
Adonc vienent plus tost que nus vens ne ke bise. RendM 370,29.

mit noch stärkerer Wirkung der Sturm:

Prof vait bruiant cume tempeste. Gorm 229.

desgl. Jourd 576; SaxII 114.

Am häufigsten vergleicht man die Schnelligkeit des um sich hauenden Recken mit dem Blitz:

Se si tost m'ociez com si me menaciez,
Dont serez vos la foudre qui descendra du ciel. Aye 121; GarlL 59.

Das plötzliche Aufeinanderfolgen von Donner und Blitz erweckt den Anschein, als ergreife dieser die Flucht:

Autresi com effondres, quant le cace l'oré,
Fuient paien Rollant, quant il l'ont avisé. Fier 5775.

Das Gewitter ist Gegenstand der Furcht (wozu zu vergleichen b) α) u. β).

Dist li portiers: tout sui espoantez.
Plus vos redout que foudre ne orez. Alisc 3835; vgl GdV 5726.

Die strahlende Sonne als Mittel zur Darstellung der Schönheit begegnet nur in Huon

Atant sui biaus con solaus en esté. v. 3511. (Auberon von sich selbst). desgl. ib 3157; 10 399; 10 177; 10 400.

f) Gebrauchsgegenstände, menschliche Erzeugnisse und Einrichtungen für die Darstellung heranzuziehen, wird in Einzelfällen nicht verschmäht; doch ist zu bemerken, dass Bilder aus dem täglichen Leben in einigen Epen mit grösserer, in anderen mit geringerer Häufigkeit auftreten.

Allgemein verwandt werden Kohle, Pech, Tinte als Zeichen der schwarzen Farbe, und zwar am meisten hyperbolisch bei Aufwallung des Zornes vom Gesicht. Stehende Formel ist: si taint come charbon.

Baudus l'entent, si taint comme charbon. Alisc 6743.

desgl. Gayd 405; Aub 60,5; GarlLII 150; BdH 1162; RendM 17,7 u. v. a.

Les chars ont noires plus que n'est pois bollie. Alisc 5362.

desgl. Rol 1635; Floov 1219; Sax 201.

Digitized by Google

Quant Rollanz veit la cuntredite gent,
Qui plus sunt neir que nen est arremenz . . . Rol 1932.

desgl. CovV 1610; Alisc 4640; BdH 1751; RendM 86,9.
Vereinzelt ist in diesem Sinne pevree (Fier 3085; 5039).

Nicht so häufig bezeichnet die Kohle das Rot. In Ergänzung der uns schon bekannten Art, die Hässlichkeit zu veranschaulichen, werden die Augen mit der glühenden Kohle verglichen; daneben auch vom Zorn.

Les eulz ot roges com cherbon en braier. CorL 506.
La teste ot gros et les iex enfosés;
Plus furent rouge que carbon enbrasé. Huon 4932.
Guillaumes l'ot, rougist comme charbon. Alisc 3288.

desgl. Aub 8,15; Fier 5937.

Dagegen ist dem Volksepos nicht geläufig der Vergleich der weissen Hautfarbe mit der Wolle; dies nur bei Bodel und Herbert:

La duchesse sa mere, qui blanche est comme laine. Sax 80.
. . . Ganite la bele, qu'est plus blanche que laine. FdCand 143.

desgl. SaxII 104.
Offenbar wird hier der neue Gegenstand durch grössere metrische Fertigkeit ermöglicht.

Hier treffen wir auch einige Beispiele im Gebiete des Geruchssinnes:

Plus souef flere que basme ne pimenz. Alisc 780 (von dem Leichnam Viviens).
Plus soués que piumes l'alaine li (sc. Floripas) flaira. Fier 5268.

Die hier behandelte Materie ist wiederum ein Beispiel für die Vorliebe für grelle Töne.

Persönliches Eigentum sind:

L'alaine de son cors iert plus douce que rée. FdCand 147.
Li alaine de li par flaire tant soéf,
Que nes .j. encensiers de mostier enbrasés. Elie 1706.

Auch die folgenden Stellen sind vereinzelt:

Mais moult bien fist Turpins li bons guerriers:
Tel fist le pain com le mole au maunier. ChevOg 3471.
Quant l'amirans Balans entendi la nouvele.
Li sans li bout et frit comme lars en paieles. Fier 1894.
Le duc Richart i ont pris et leie,
Tot autresi come cofre en somier
L'en ont mené sor un corrant destrier. CorL 2184.
(Balduin hat seinen Gegner zu Boden geworfen)

Digitized by Google

Cuverz, dist Baudoins, molt mal merchié en as,
Com cil qui aprés segne a gité ambes as. Sax 180.
Se nos ci sejornons sanz escu a col pandre,
Cist oz samblera foire por acheter et vendre. Sax 107.
La veïssiez gesir tant Saisnes par monciax,
Que Franc ont trabuchiez ausi com tumberiax. SaxII 114.
Seürement sans armes en pren gé le voiage:
Quar ne vuel qu'on y die ne orgueil ne outrage,
Nes tot aussi en pes com en .j. hermitage. FdCand 148.

Man vergleiche damit die Schilderung der Stille, die auf die Aufforderung zu einer gefährlichen Botschaft folgt:

Tos s'enbroncierent, nus n'en est presentés;
Aussi se teurent, ce est la verités,
Con se li bans fust el palais criés. ChevOg 3566. (vgl. auch 2) α)).

Dem Volksepos schon früh bekannt ist die Versinnbildlichung der Schnelligkeit durch Wurfgeschosse (vgl. b) α) u. β).

Sor son cheval dus Begues de Belin
S'en va plus tot que quarriaus ne traisist. GarlLII 168.
Autresi com carreax d'arbaleste destant,
Se fierent an la presse trestuit communement SaxII 73.

(siehe auch unter 2)).

Einem Don Quixote-Kampf begegnen wir schon im Fier (von Olivier, der die Rüstung des Fierabras über die seinige gezogen)

Or puet venir qui veut jouster a Olivier:
Ainsi porroit hurter a la tour d'un mostier. v. 1607.

sodann Entr'eus le pristrent forment a aprochier,
Asi peüssent a une tor luitier. Alisc 7361. vgl. SaxII 184.

Die Sichel, die das Gras schneidet, ist sprüchwörtlich:

Si les abat com la faus fet les prez. Alisc 5569.

desgl. ib 6076; vgl. auch SaxII 76.

Mit den oben (S. 47) angeführten Vergleichen vom Schmied stelle man zusammen:

Onques ne vit nus hons .ij. martiaus acoplés,
Ausi menüement et venir et aler,
Ne ferir sor l'englume, quant li fers est chaufés,
Con li dui baron font de lor brans d'acier cler. GdB 2669.

desgl. ib 1791.

2) Aus dem gesamten Tierreich wird das Pferd allein des Vergleichs gewürdigt. Wir haben bereits oben gesehen, dass das Schlachtross, der treue Kamerad des Ritters, nicht nur angeredet, sondern dass ihm auch menschliche Vernunft beigelegt wird.

Digitized by Google

a) Diese Personifikation des Rosses hat folgende Vergleiche des Rosses mit dem Menschen veranlasst:

Kant oya sun seynur Arundel le preysé,
Melz entent que cerf (= serf) esprové. BdH 2507.
Et Marchegai i entre: ains ne fu tex destriers!
Plus seut tous tans de guerre que mavais chevaliers. Aiol 8547.

Das eigentliche Volksepos wagt sich jedoch nicht über die Personifikation des Streitrosses hinaus.

b) Allgemein üblich und geradezu ein mit Liebe behandelter Stoff ist die Schilderung der Schnelligkeit eines gepriesenen Rosses durch Vergleich

α) mit anderen Säugetieren. Man wird nimmer müde, die Tüchtigkeit des Rosses, dem der Held so manches zu danken hat, mit derjenigen anderer Tiere zu vergleichen. Kaum einmal reicht deren Vermögen an das des Pferdes.

Als schnelle Tiere sind uns bekannt Hirsch, Windhund, Hase.

Li dus brocha Clinevent, son destrier,
Qui plus tost cort ne fait cers par rammier. Gayd 2677.

ähnl Rol 1380; Gayd 1216; Aym 3740 ff.

Et vait plus tost ke .j. levriers corant. GirbdMII 289,88.

desgl. Alisc 1685; Fier 1568; 4096; Otin 1637 f.

Et neporquant il cort si li destriers,
Ne s'i tenist ne lievre ne levriers. CorL 657;

hierher gehört

Sist sor .j. dromadaire ki ains ne fu lassés,
Qui plus tost porprent terre que lievres descouplés. Fier 1568.

Schwächer, aber bezeichnend für das Bemühen, den Ausdruck zu verstärken, ist die Vergleichung mit einer ähnlichen Leistung irgend eines anderen Pferdes:

Plus cort par tertres qu'autre chevax par plaigne. Alisc 5292.
Plus tost cort par montaigne que nus autres par pres. GdB 2351. GdN 2571.

β) Noch weit häufiger geschieht diese Darstellung mit Hülfe der Vögel, wobei die Hyperbel kräftiger wirkt.

Siet el ceval qu'il claimet Barbemusche,
Plus est isnels qu'espreviers ne arunde. Rol 1491.

fast genau so ib 1554 (beste); 1528 (falcuns); 1572 (oisils).

Li destriers s'en repaire contreval le lairis,
Onques dieus ne fist beste que s'i peuist tenir,
Cers ne dains ne aloe, faucons ne esmerils. Elie 2159.

ähnl. MortG 53; Alisc 6301; MonG 329; Otin 308; Huon 7053; SaxII 9.

Digitized by Google

Et fait le destrier bruire com .j. alerion. Sax 142.
La sel' est mise sus Migrados l'inel,
Qui plus tost court que ne vole arondel. Otin 371.
ähnl. GdN 2122; RendM 277,38.

Damit aber sind die Qualitäten des Tieres erschöpft; nur einige Male wird von der Farbe gesprochen.

Il ot le costé blanc comme cisne de mer. GdB 2326;
womit noch genannt sei
.j. destrier li donai si blanc com .j. hermine. Sax 126.

Bemerkenswert ist die Beschreibung des glänzenden Felles, als das Ross aus dem Fluss kommt:

A merveilles esgardent le bon destrier gascon:
Plus li luisoit li poils que pene de poon. Sax 182.

Ein Mal wird von der Gestalt gesprochen:

En la place lui trahent son destrier de Surie
Ke est blancs come noif et gentes com la pie. Destr. 570.

γ) Andere Vergleiche von Tieren unter einander verschwinden völlig. Es sind noch nachzutragen:

Le destrier voit venir le damoisel . . .
Henist et grate ausi comme porcel. Otin 373.
Le chevax ot l'effrois comme beste bersee. SaxII 25.
Li chevax connut l'aigue miez que luz ne anguille. Sax 212.
Devers le ciel venoit .j. aygles grans,
Teste avoit rouge, vermeille comme sanc (Traum). Gayd 332
Anz ou fonz de la chartre lai le fait trabuchier,
Boz' i ai et calovres, dont est mout esmaiez;
Sore li sont coruz comme chiens anraigiez. Floov 844.

c) Aus dem Pflanzenreich genommene Vergleiche geben die Farbe an: Maulbeere Alisc 7688; Lilie Fier 5803; GarlL 297; dazu

Et sor son poing portait .j. esprivier,
Qui plus est blans que n'est foille d'aubrier. GdV 1493.

Unser Espenlaub vertritt die feulle de lorier:

Tout le fait coi ester, ne se meut li destriers;
Se li tranble li cors con fuelle de lorier. Elie 2036.

d) Beziehungen der Tierwelt zu Kristallen und Metallen kennt das Volksepos nicht.

e) Aus der übrigen Natur versinnbildlicht der Schnee wieder die weisse Farbe: des Pferdes Aye 1090; des Hirsches Fier 4370; ChevOg 291; einer Feder FdCand 58.

Das Getöse, welches das Ross beim Lauf verursacht, kommt dem Donner gleich:

Digitized by Google

. . . vait ensi bruiant comme foudre et oré. Fier 4124.
Tel noise mainent li destrier auferrant,
Or samble foudre qui du ciel voist cheant. Otin 426.

f) Von Erzeugnissen des Menschen finden wir bei Bodel nochmals die Wolle, sowie die Leinwand als Sinnbild der weissen Farbe. Sax 121; 129; II 64.

Weiter ist aus den Sachsenkriegen die Einführung des Schiffes als Zeichen der Schnelligkeit mitzuteilen.

Le cheval esperone qui cort comme galie. SaxII 48.
desgl. ib 4; 12; 24; 52; 133.
Li chevax l'anporta a guise de chalant. SaxII 29; desgl. I 123.
Der Umstand, dass in der Chanson des Saisnes die Helden zu wiederholten Malen durch die Rhone schwimmen, wird Veranlassung zu der häufigen Verwendung dieses Bildes; es begegnet jedoch auch bei Herbert (FdCand 99) und dem Dichter des Otinel v. 721 ff.

Hier finden wir das Geschoss wieder:

Plus c'uns ars ne destant quant .j. hom bien l'atoise,
L'anporte li chevax, si que au fonz n'adoise. Sax 118.
desgl. GdV 4226; Elie 568; ähnlich vom anstürmenden Eber GarlLII 229.

Von den Zähnen des Ebers:

Les denz ot afilees comme tranchanz rasor. Sax II 170.
Harfen- und Geigenspiel reicht nicht an den Gesang der märchenhaften Vögel (Huon 4922); die Federn des Kissens duften weit besser als Balsam (4914)

3) Vergleiche von Dingen aus dem Pflanzenreiche mit solchen aus anderen Begriffssphären kommen im Volksepos nicht vor.

4) Für Mineralien und Metalle mangeln Beispiele aus den ersten beiden Gruppen gänzlich.

c) Die Lilie kennzeichnet die Weisse des Marmors. Aquin 226 f.; 2078 ff.

Saphir und Smaragd, die dem Volksepos sonst wenig bekannt sind, vergleicht Herbert mit dem Gras auf der Wiese:

De pierres precieuses y avoit grant planté,
Saphirs et esmeraudes plus vert qu'erbe de pre. FdCand 152.

d) Stahl und Eisen kennen wir bereits als Sinnbilder der Härte:

Mais ele (sc. Rosne) cort entre deus granz rochiers,
Qui plus sont dur ne soit fer ne achier. ChevOg 8131.

e) Dem Stoff nach sind uns auch die folgenden Beispiele nicht fremd:

Aussi est (sc. la crote) blanche comme nois sor gravier. GdV 5748.
Et Sarrazin d'amont s'en vienent durement,
Plus menu getent pieres que noif ne cacent vent. Fier 4971.

Digitized by Google

Von einer Eigenart, die volkstümliche Sänger gern dem Karfunkel zuschreiben, ist noch zu sprechen. In ihm sieht man die hervorragendsten Eigenschaften eines Edelsteins vereinigt: er verbreitet in dunkler Nacht eine Helligkeit, welche die Strahlen der Sonne weit hinter sich zurücklässt. Er gehört daher zur ständigen Ausrüstung eines vornehmen Zeltes oder Palastes; zuweilen findet man ihn über dem Feldherrnzelt von einem Adler getragen.

Et li carboncles art, bien i puet hom veïr,
Come en mai en estet, quant solelz esclarcist. Reise 442.
.iiij. i a escarboncles rouges comme feu espris,
Tel clarté getent au palais seignoris,
Aussi est cler par niez comme par dis. Aquin 254.
N'i avoit cierges ne chandeille alumant,
Mais escharboncle qui sont cler et luisant,
Tout adez vont de clarté tensonnant;
A mie nuit ja ne sera si grant,
Ne ja obscure ne sera si forment,
Que on n'en voie tout aussi clerement,
Comme de matin, endroit prime sonnant. Gayd 286.

ähnl. Raoul 483; BdH 872 ff. (vgl. Anm. des Herausg.); Aym 175 ff.; ChevOg 9886; Destr 460 ff.; vgl. auch Rol 2632 ff.

Vereinzelt findet man Ähnliches von Gold und Silber: Aquin 779 ff., vgl. Fier 2476.

f) Der Schein des Karfunkels wird mit dem Lichte der Kerze verglichen:

El nasel ot un charboncle soudé,
Qui plus reluist que nul cierge enbrasé. Alisc 1321.

(siehe auch das oben zitierte Beispiel aus Gaydon).

Jehan Bodel schätzt den Wert der Ziersteine des Helmes höher als den Einsatz beim Spiel:

Cercle d'or out ou chief qi porte grant mecine
Que les pierres valent d'argent plus d'une mine. Sax 115.
(siehe auch unter 1) f) das Beispiel vom Würfelspiel).

5) Gegenstände aus der übrigen Natur, Naturerscheinungen werden verglichen.

Die hier zu behandelnden Vergleiche zielen sämtlich auf Darstellung der Schnelligkeit ab. Gegenstand sind die dahineilenden Fluten des Meeres oder des Stroms; veranschaulichen sollen der Flug der Vögel (b), der Geschosse (f); einmal steht die Brandung im Vergleich mit dem Donner (Aquin 1337 ff.).

Digitized by Google

b) (Der Schrein, in welchem Jourdains Gemahlin ausgesetzt werden soll, wird ins Meer hinabgelassen:)

A ces paroles l'ont en l'iave avalee
Et les grans ondes l'ont maintenant combree,
Plus tost qu'oisiaus ne sajete enpannee
L'ont esloignié plus de quinze jornees. Jourd 2250.
Tendent les cordes, les voiles font drescier,
Li vens lor vient qui par vigor i fiert,
Ainsiz les mainne com l'aloe esperviers. Amis 2658.
Li vens se fiert es voilles, que plus tost les nefs guie,
Que nus falcons ne vole, quant il chace la pie. Destr 317.

desgl. ib 225 ff.

Et voit l'aigue bruiant, le flot parfont et le,
Plus tost cort c'ars ne trait .j. quarrel enpené. Fier 4349.

desgl. ib 4356; 4712; ChevOg 8080; vgl. Jourd 2253; RendM 451; 10.

Die hier gegebenen Belege sind meist recht unbeholfen. Nur der Verfasser des Aquin scheint das Meer aus eigener Beobachtung zu kennen; vgl. auch ib 2080.

6) In der letzten Abteilung nimmt die Darstellung der Schutz- und Trutzwaffen und anderer zum Kriegshandwerk notwendigen Dinge naturgemäss den breitesten Raum ein. Die Gegenstände, welche dazu herangezogen werden, kehren im ganzen unter der uns hinlänglich bekannten Form wieder. Demnach beschränken wir uns darauf, das tertium comparationis anzugeben. (Die Buchstaben entsprechen den vorbezeichneten Ideenkreisen).

b) Schnelligkeit:

Envers Guillelme le lança de randon,
Si bruit li cos come un alerions. CorL 967.

Dont vëissiés . . . Sajetes et quarriaus comme faucon voler. Fier 3758. vgl. Otin 1856 f; FdCand 15; 19; 21.

c) Farbe:

Et aveuc çou .j. bon hauberc safré,
Qui est plus blans que ne soit flors de pre. Huon 4574.
Lasce unes chauces blanches com flor de lis. GarlL 168.

desgl. Alisc 7663; Gayd 1047; Huon 1591; FdCand 91.

Li mur blanchoient comme flor en esté. Aym 3621.
Et drecierent lor voile qui fu blans comme lis. Aye 1678.

vgl. RendM 6,9 f; FdCand 151; GdB 4296.

ungewöhnlich: . . . un bon gonfanon qu'il ot ains fait lacier,
Qui assez fu plus vert que feuille de noier. FdCand 92.

Geruch:

Digitized by Google

Plus flaire (sc. corone de Diu) doucement que canele alumee. Fier 6068. ib 6095.

d) Glanz:

Ausi cler reluisent (brant) com pierre de cristal. SaxII 177.

e) Farbe:

Au col li pendent .j. fort escu novel,
Blanc comme noif, a .j. vert lioncel. Otin 366.

vgl. Fier 612; FdCand 92; Aye 2633.

Glanz:

La chauce trenche qu'est clere com glason. Gayd 1613.
El dos li vestent son halberc jaserant,
Roge est la maille plus que n'est feus ardanz. CorL 2477.
Lacet son helme, si ad ceinte Joiuse,
Qui pur soleill sa clartet nen escunset. Rol 2989.

dazu Aye 424; Alisc 2590; Main 323,136.

Dichte:

Plus menu que gresins font sajetes lancier. Fier 5690.
Plus menu vont sajetes que noif ne puet aler. ib 3798.

Jehan v. Flagy hat eine Vorliebe für den unermüdlichen Aprilregen:

Volent quarrel parmi le plasseïs
Aussi menu come pluie en avril. GarlL 230.
Volent sajetes comme pluie en avril. MortG 94.

desgl. GarlLII 124; 170

Wucht, Schnelligkeit:

Envers Guillelme l'a lancié si tres fort,
Si bruit li cos que foldre qui destort. CorL 951.
Ausi volent quarrel comme foudre et orés. Main 336,88.

desgl. Floov 424; Alisc 6410; 5742; 5774; ChevOg 4254.

f) Farbe:

Si est (sc. la vile) asses plus noire que n'est pois destempree GdB 4295.
Lor escu sont plus noir c'arement en mortier. ib 420.

Glanz:

Tost l'a del fuerre, si geta tel clarté,
Com se se fust uns torssis enflammez. Alisc 6426.
Li rices brans a geté grant clarté,
Com s'on eüst une cierge alumé. ChevOg 10717.

Schärfe:

. . . son espie qui tranche com rasor. CovV 1696.

desgl. Gayd 4766; Fier 4742; SaxII 4; 63.

Une espee a qui trenche volontiers . . .
Plus trenche fer ou rubis ou acier
Que nule faus ne fait l'erbe el vergier. Mac 2938.

Digitized by Google

Härte:

Durs ont les cuirs ensement cume fers. Rol 3249.

ähnl. Alisc 5039; GdV 4526.

Die phantastische Schilderung des Morgenlandes in der Karlsreise hat den Dichter zu einigen fremdartigen Vergleichen veranlasst. Kaiser Hugo stellt sich uns mit dem Pflug beschäftigt vor, den er gerade wie eine Linie führt:

Si conduit son arere tant adrecieement,
Si fait dreite sa reie come ligne qui tent. Reise 296.

Sein Palast dreht sich im Winde wie ein Rad:

Se galerne ist de mer, bise ne altre venz,
Qui fierent al palais, de devers occident,
Il le font torneier et menu et sovent
Come roe de char qui a terre descent. v. 354.

Völlig formlos ist noch dieser Versuch:

Cil corn sonent et boglent et tonent ensement,
Com tabors o toneires o granz cloche qui pent. v. 358.

Aus Huon seien noch zwei Parallelen zu dem unter 2) f) gegebenen Beispiel erwähnt:

Quant Hues fait le ceval galoper,
Trente escaletes s'i acordent si cler,
Harpe ne gigle n'est tele a escoter. v. 6483. ebenso 7655.

Anschaulich, wenn auch wenig glücklich ist:

A l'aprochier s'entrehurtarent si
Que li escu sont ensamble flati:
Ausiz les froissent com un gastel rosti. Gayd 6613.

Bodel vergleicht eine belagerte Stadt ohne ritterlichen Schutz mit einem öffentlichen Hause:

Car pou vaut miex lor vile d'un quemunal bordel. Sax 131.

6. Anspielungen

nehmen meist die Form des Vergleichs an und können daher füglich hier angereiht werden. Wir machen jedoch aus praktischen Gründen unter dieser und anderen Formen keine Unterscheidungen und führen in diesem Kapitel sämtliche Anspielungen auf, nach den Sphären geordnet, denen sie entnommen sind.

Vor- und Rückweisungen auf Epen desselben oder eines anderen Zyklus finden sich häufig, besonders bei den bloss kompilatorischen. Sie sind für die Beurteilung des Stils von keinem Belang, weshalb von einer Aufzeichnung abgesehen wurde. Bedeutung wäre ihnen etwa dann beizumessen, wenn eine Vor-

Digitized by Google

liebe für gewisse Epen oder Epenkreise hervorträte, was nicht der Fall. Anders, wenn auf einzelne Personen oder Vorgänge bezug genommen wird.

1) Die klassische Mythologie[1]) war den breiten Massen des Volkes nie derart vertraut, dass sie befruchtend auf das nationale Heldenepos hätte wirken können. Die Verfasser der Aye und des GdN setzen bei ihren Hörern — oder Lesern — die Kenntnis des Helenaraubes und des Rachezuges der Griechen voraus; und zwar zu mehreren Malen:

(Aufforderung zur Herausgabe der Aye)
Et se ce ne veut faire de m'amor le defi,
Ne li lairoie terre ne d'onour a tenir
Ou il puisse vis estre, ne mors puisse gesir.
Dusqu' Elainne la bele que Menelaus perdi,
Dont la cité de Troie destruit et deserti,
Por une seule fame si grant guerre ne vi. Aye 1666.

ebenso ib 1704; 1714.

A moillier la prendrai en ceste quarantaine,
Et en aras le duel qu'ot Menelaus d'Elaine,
Que Paris li toli es pres desous Miçaine. GdN 1698.

Auch Johan v. Flagy ist die Belagerung Trojas bekannt:

Des icelle oure que naquit Jhesus-Christ
N'ot tel bataille ne un tel ferëis
Fors devant Troies ou Achilles fenit. GarlL 107.

Fier. nennt Jason bei Gelegenheit der feenhaften Erscheinung der Floripas:

D'un rice siglatum ot mantel affublé;
Une fee l'ouvra par grant nobilité.
En l'ille de Corçoil, dont on a moult parlé;
La ou Jason ala, la ou fu endité
Por l'ocoison d'or fin, ce dient li letré;
Pour ce fu puis destruite toute la grant cité. v. 2029.

2) Um so zahlreicher sind Anspielungen auf Personen und Ereignisse aus der biblischen Geschichte. Bertran von Bar vergleicht das übermütige Geschlecht der Weniloniden und ihren Sturz mit der Empörung und dem Fall der Engel GdV 33—41; ib 167—73 findet sich eine Erinnerung an die ungläubigen Juden (in der Wüste Abilant) aus Anlass von Garins Mutlosigkeit.

---

[1]) vgl. Witte: Der Einfluss des Roman de Troie auf die afr. Litterat. Diss. Göttingen 1904.



Dass die Heiden das Kainsgeschlecht genannt werden, ist (S. 40) bemerkt worden. Denselben Ausdruck gebrauchen Senson und Amaugin von ihren Söhnen, von denen sie im Stich gelassen worden sind Aye 2787; ähnl. Aiol 7174; vgl. auch Huon 2425 ff.

Ebenso wird der Name des Goliath als Scheltwort gebraucht:

Fil a putain, malvais larron Judas,
Vos estes tuit de la gent Golias! Alisc 3980.

Das Gemach der Rosamunde wird mit der Arche Noah verglichen:

Et toute rien en tere comme l'arce Noé
Ai ge fait en ma canbre a fin or pointurer. Elie 1644.

Herbert l. D. spielt auf das Lehramt des Moses an, wenn Manduit zu Tiebaut sagt:

De preeschier ressemblez Moysant. FdCand 14;

den Turm Davids bezeichnet er als berühmte Feste:

Grans fu (la tor) et bele: bien valt .iij. des Davi. ib 44.

König Salomon wird als hervorragender Stratege genannt:

Plus seit de guerre que ne fist Salemon. Raoul 6206.

Elie spricht von einem treulosen Weibe Salomons (v. 1793), Mac von der Schönheit des Absalon (v. 3400).

Aye 82 ff nennt den Kampf des David und des Makkabäers.

Von Anspielungen aus dem neuen Testament haben wir bereits eine Reihe unter Periphrase des Namens Gottes kennen gelernt (siehe Umschreibungen). Am häufigsten begegnen: die Bekehrung des Longinus (celui qui Longis fist pardon), die Hochzeit zu Kana (cil Sires qui de l'eve fist vin) und die Busse der Maria von Magdala. In weiterer Ausführung wird die schöne Sünderin erwähnt, als Huon vom Papst die Absolution erhält:

Tous aussi cuites de moi departirés,
Con fist Marie Madelainne al vis cler,
Quant se parti de devant Damedé,
Quant ele vint devant ses pies plorer. v. 2556.

Am häufigsten aber trifft man auf den Verrat des Judas, gegen den man ebenso persönlich erbittert ist, wie gegen die ständigen Feinde Frankreichs und der Christenheit:

Raous mesires est plus fel que Judas. Raoul 1381.
Si faite traïson ne fut ne jamais n'iert,
Ne mas fors de Judas qui en ot son loier,
Qui Damedeu vandi por son maul encombrier. Floov 694.

Digitized by Google

Dist li Borgoins: ja me vint il baisier,
Cum Judas fist son seigneur droiturier. Aub 241,12.

ähnl. MortG 13; RendM 70,13; Huon 2418; 8950; SaxII 164.

Der bethlehemitische Kindermord wird auf eine wunderliche Art mit dem Schwerte des Bertran in Zusammenhang gebracht:

Voit le Bertrans, le sens cuide changier,
Puis trait l'espee que jadis fist forgier
Li fel Herodes, quant fist martirier
Les innocens, touz les fist depecier. Gayd 5470.

Derartige Ableitungen kommen im Volksepos mehrfach vor. Schon Rol. nennt die unschuldigen Kinder:

Sainz parëis vus est abandunant,
As innocenz vus en serez seant. v. 1479.

Ausserdem begegnen: Samson (Aub 159,20) und Pilatus (Elie 653); siehe auch No. 3).

3) Kenntnis der Weltgeschichte, besonders des Altertums gehört nicht zum Wissensbestande unserer Erzähler. Eine dunkle Erinnerung an den mächtigen Darius liegt wohl vor, wenn der Ursprung der Stadt Quidallet im Aquin auf einen roi Daires qui moult fu poteïs zurückgeleitet wird (vv. 199 ff; 203; 1890; 2285). Was von Alexander und seinem Kreise bekannt ist, wird dem Einfluss des Alexanderromans (vgl. No. 4) zuzuschreiben sein.

Mit gewohnter Leichtigkeit der Verknüpfung stellt Bertran v. Bar den Helm, den der Jude Joiachis dem Olivier giebt, als von Aeneas stammend hin GdV 4493 ff.

Von den Sibyllen und ihren Künsten spricht Main.

. . . Orionde Galie od le cors avenant,
Qui plus sot des estoiles, de la lune luisant,
Que Othes ne Sebile[1]) qui s'en penerent tant. v. 329,44.

Auberi klagt über die Treulosigkeit des Weibes, indem er sich an Konstantin und Samson erinnert (Aub 159,14 ff); Amis verweist in demselben Sinne auf Salomon (Amis 1218 ff).

Raimbert von Paris führt bei einer grossen Hofhaltung als mächtige Herrscher Alexander, Lucian von Akkon, Chlodwig, Jul. Cäsar an:

---

[1]) Anm. d. Herausg.: Sebile est le nom générique des Sibylles, devenu nom propre comme dans maint poème. On trouve même souvent ‚la reine Sebile'.

Digitized by Google

Li gentis rois qui tant fu amirables
Cort tint pleniere mirabillose e large,
Tres Alixandre ou ot tant vasselage,
Et tres le tans qui fu Lucian d'Acre,
Tres Cloovis qui fu aprés Cesaire,
N'i ot mais roi qui le tenist si large. ChevOg 3488.

vgl. damit Seignor, dist Charlemaignes, molt gent palés a ci,
Tel nen out Alixandre ne li vielz Costantins
Ne n'out Creissenz de Rome qui tant honor bastit. Reise 365.

so auch Pipin: Plus lor donrai de terre c'onques n'en tint Pepin. Main 319,146.

Apolonius von Tyrus hält man für einen grossen Heerführer (Aye 3483).

Die Schlacht bei Hastings ist offenbar gemeint in

Ainc tex bataille ne fu ne tex esfrois,
Ele n'est pas de Normans et d'Englois,
Ains est estroite des pers de Vermendois. Raoul 2455.

4) Aus der zeitgenössischen Litteratur ist der Sang von der Schlacht bei Roncesval naturgemäss der bekannteste, und was den Volkssänger angeht, unstreitig der beliebteste. Roland und Olivier und die zwölf Paladine werden immer wieder als höchste Ideale ritterlicher Tugend gepriesen. Hier nur einige Belege:

Se vif esteient Rolanz et Oliviers
(folgt namentliche Aufzählung der zwölf Pairs)
Li doze per qui furent detrenchié
Et si i fust Aimeris li guerriers
Et tuit vo frere, qui sont buen chevalier,
Ne l'osereient en bataille aprochier. CorL 564.

. . . ci a bon chevalier
Onc tiex ne furent Rollant ne Olivier. Alisc 7746.

Onques Rolans ne li dus Oliviers
Tant ne feïrent de proesce a prisier
Come le fait par le champ Varochers. Mac 2716.

Mes trop y amenastes Oliviers et Roullans,
Nous ne cuidions mie qu'en France en eüst tans. FdCand 153.

desgl. Alisc 145; SaxII 62,

Die Hyperbel wirkt hier zuweilen nicht sehr glücklich, etwa im Mac.

Rolands und Oliviers Freundschaft wird gepriesen:

Compaignon furent entre lui et Ogier,
Plus ne s'amerent Rollans et Oliviers. ChevOg 3440.

Auf Aldas Trauer um Roland und ihren Liebestod spielt Herbert l. D. an:

Digitized by Google

Ja fu belle Aude morte por le duel de Rollant,
Ce n'iert mie ma dame. FdCand 78.

Sebile beklagt den Tod Balduins in folgenden Worten:

S'or poïsse morir com dame Aude au vis fier .
Fist por Rollant le conte et son frere Olivier,
Lors eüsse a mon chois trestot mon desirrier. SaxII 169. vgl. Aye 217.

Auf die Botschaft des Herzogs Naimo in Aspremont wird angespielt in

Ni a celui qui n'ait destrier si bon,
Tout li noandre valoit mielz del Naimon,
Quant il porta le message Charlon
Quant il vit l'ost Agolant et Hiaumont. FdCand 37.

weitere Anspielung auf Aspremont Aquin 1843.

Alle bisher besungenen rühmlichen Schlachten (Rol., Cambr., Asprem., Gorm.) sind nichts gegen den Kampf, den Karl d. Gr. gegen die Sachsen auszufechten hat (SaxII 75).

Aus anderen litterarischen Kreisen werden noch herangezogen: der Alexanderroman:

Onques par Aristote qui sot d'enchantement,
Qui fist l'omme d'airain parler si hautement
De nonainte languaiges par ung tuel d'argent,
N'ot si buen Alexandre es desertz d'Abilant
Quant hipopotamus li firent le torment. DdN 50. vgl. GdN 2501;

das Alexiuslied in den häufigen Umschreibungen: cil sires qui fist parler l'image;

die Tristansage in den Worten Huons, der mit Esclarmonde auf eine Insel verschlagen ist:

Acolons nous, se morrons plus soéf.
Tristrans morut por bele Iseut amer,
Si ferons nous, moi et vous, en non De. Huon 6807;

König Artus und seine glänzende Hofhaltung:

La grant vertu a le roi si vaincu,
Ne deist mot por le roiaume Artu. Aub 141,25;

ironisch von dem in jämmerlicher Ausrüstung reitenden Aiol

Che samble des cevaus le roi Artu. v. 937;

die Fabliau-Dichtung in einigen Versen des Aiol (v. 445; 952; 993);

die Fabel vom Fuchs und den Weintrauben (Aesop 170; Phädra IV, 3), statt deren hier Kirschen auftreten:

De la gourpille voz doit bien remembrer
Qui siet soz l'aubre et vuelt amont haper,
Voit les celises et le fruit meürer,
Elle n'en gouste qu'elle n'i puet monter. Amis 571.

Digitized by Google

Über die Verwertung von Stoffen aus dem Bestiaire siehe Vergleich 1) b) β).

5) Volksstämme, die eines bestimmten Rufes geniessen:

An den Deutschen, Sachsen, Bretonen und Schotten rühmt man grosse Körperkraft:

Dis pumiaus ot desus de fin' or reluisant,
Du menor pëust on cargier un Alemant,
Nel portast une liue por un membre perdant. Main 331,128.
Assez fu graindres que Saisnes ne gaiant. Raoul 2740.
Un entre deus li gete a guise de Breton,
Entre l'iaume et l'escu vint li cols de randon. RendM 189,32.
Plus ot de force que .Xiiij. Esclavon. Alisc 365. vgl. auch Aub 23,4.

Als tölpelhaft gelten: der Niederdeutsche, der Ire, der Bretone.

Li mesagiers ne samble pas Tiois. Raoul 2145.
Si m'aït Diex, ne sambles pas Irois. ib 2154.
Gentement le salue, il ne fu pas Bretons. GdN 2050.

Als Fresser sind die Lombarden berüchtigt Aiol 8860 ff; GdV 765 ff.

Einige Aussprüche Bodels über einzelne Stämme mögen hier noch Platz finden:

Burgunder sind hart wie Stiere (SaxII 76); die Herupois leben wie der Wolf nur von Beute (I 165); das folgende Bild fällt vollständig aus dem Rahmen volksepischer Diktion:

Plus a fierté Herupe et Bretaigne et Toraine
Que touz li remenanz que mers cloe et açaine.
Ausi com an la mer est puissanz la baulaine
Sor toz autres barons est dame et chastelaine. Sax 53.

7. Die Hyperbel

verzichtet grundsätzlich auf die einfache Darstellung der Wirklichkeit. Sie sieht in der Übertreibung das geeignete Mittel, dem Ausdruck möglichste Kraft zu verleihen. Die Nennung des höchsten Masses ist ihr eigenster Zweck.

Dies wird in zwiefacher Weise erreicht: entweder die Spannung der Phantasie ist eine derart hohe, dass der Dichter sich der Übertreibung bewusst wird — in diesem Falle wird gern das hypothetische Satzgefüge verwendet — oder sie hält sich in bescheideneren Grenzen des schlechthinigen Superlativs. Die letztere Art ist, wie sich zeigen wird, dem Volksepos vorzüglich eigen.

I) Die Hyperbel erscheint unter den Formen der Metapher, des Vergleichs und der Synekdoche, von denen diese am meisten vorkommt.

Digitized by Google

1) Die Form der Metapher findet sich durchgehends in hyperbolischen Verben[1]).

Die Androhung von Strafen treibt gern nach dem höchsten Mass hin. Besonders der Orange-Zyklus liebt derartige Wendungen:

Nos vos metrons tel corone en chief
Dont la cervele vos vendra tresqu'as piez. CorL 1909.
Or li metons enz el chief tel corone
Dont la cervele li espanda en la boche. ib 1921.
Ge li ferai toz les membres tranchier,
Ou pendre as forches ou en eve noier. Char 712.
Ge lui feré certez le cheff couper,
Ou pandre a fourchez ou naier en la mer. Aquin 2776.

Beispiele sind zahllos; eine ausführliche Behandlung würde leicht einen schablonenhaften Charakter erkennen lassen.

Besser gelingt die Hyperbel durch Schilderung der in die Erscheinung tretenden Wirkungen:

Le ceval laisse coure sans plus de demorer,
Par si grant vertu le fait crouler
Si que des caillaus fait le fu estinceler. Fier 4393.
Si fort les corrent, quant les ont envaïs,
Que des chaillouz feus et flamme en sailli. Gayd 6612.

desgl. Fier 1568; Aiol 4348; Elie 2139.

Eine in früheren Epen besonders beliebte Hyperbel ist diese:

Par tel aïr l'a au piler hurté,
Andui li oil li sont de chief volé. Alisc 3938.

desgl. ib 3420; 4054; EnfV 555 u. v. a.

Eigenartig ist Bodel:

Tant il gist de cler sanc que l'erbois en efface. SaxII 83.

Der Held badet im Blute der erschlagenen Feinde:

Tant en a crevante, au sanc vermoil se baigne. SaxII 71.

desgl. Fier 431.

Die Welt hallt vom wuchtigen Schlage:

Des grans caus qu'il se donnent est li mons retentis. Fier 884.

vgl. ib 4846; Destr 742.

Das Getöse der Waffen macht die Erde erzittern; Meer und Erde bäumen sich:

Grant fut la noise, la terre font bondir. GirbdM 540,19.

---

[1]) Grosse rechnet hierher Fälle wie:

Ha; or somes nos mort! Perc 7253 (pg. 173);

wohl mit Unrecht, da das Parfait zuweilen im Sinne des Fut. exact. gebraucht wird.


Digitized by Google

Cors et buisines vont tel noise façant,
Que la marine en vet tot crollant. Alisc 6249.

desgl. GarlL 41; CovV 236; Aquin 656; Otin 424 u. a.

ähnl. Si haut parole qe li palais fremi. Raoul 666. vgl. Huon 6627 ff.

Wirkung glänzender Steine, schöner Frauen:

Et vit luire lez hiaumes a pierrez de cristal,
Tuit en sont reluisant et li plain et li val. GdN 2505.
Des pierrez qui reluisent le palez reflambie. ib 271.
(von Belisent) Tot le paleis de sa bealté resplent. Otin 342.
(von Alda) De sa biauté li palais resplandi. GdN 6193.

Von Floripas wird erzählt:

Se il avoit .iij. jours ou .iiij. jeuné,
S'esgardast la çainture et l'anel noielé,
Si aroit il le cors et le cuer saoulé. Fier 2033.

Besonders gerühmt werden die Schwertstreiche, die den Gegner töten, ohne dass er einen Laut von sich giebt:

La teste o l'elme en a del bu sevré,
Si soavet qu'il n'a bret ne crié. Alisc 1127.
Fiert un home de Renaut qui n'est pas de frapaille,
Tant souef l'abat que gaires nel travaille. RendM 371,18.
Tant soéf l'abat mort qu'il ne brait ne plaint. Sax 202.

Eine Anzahl übertreibender Wendungen bei Gemütsbewegungen sind hier zu nennen:

Dunc ad tel doel pur poi d'ire ne fent. Rol 325.
A bien petit que il ne pert le sens. Rol 326.
Quant l'entendi li dus, de mautalent tressüe. Aye 2904.
Quant François l'entendirent, touz li sans lor fremie. GdB 136.
Quant Fierabras le voit, si est d'ire noirchis. Fier 905.

ähnl. viele andere.

Eine kräftigere Wirkung erzielt die Hyperbel durch Hereinziehung eines selbständigen Bildes. Diese Steigerung nimmt gern die hypothetische Form an:

Dou sanc qu'est espanduz puent modre molin. SaxII 66.
Empres la bocle li a tote copee (sc. la targe);
Par le pertuis i passast de volee
Uns (e)sperviers, senz point de demoree. CorL 1078.
Desoz Begon ont son cheval ocis,
Et son escu li atornerent si
Tex trente cops i poïssiez veïr,
Par le menor volast une pietris. GarlLII 170.
Il a les flans en .iiij. leus bendez:
Par mi les plaies vet le soleil passer. CovV 1777.
Par mi le cors son reit espié li passe,

Digitized by Google

Que d'altre part peüst l'en une chape
Soz le fer pendre, qui bien s'en preïst garde. CorL 916.
Autresi grant poudriere demainent li somier,
Que parmi ne volast ostoir ne esprevier,
Qu'il ne hurtast as fers de lor tranchanz espiez. GdB 385.
Jusc'au demain que il fu esclarci,
Fist si grant nuble et temper ou païs,
C'on n'i pot home ne viser ne choisir,
Nes pas l'oreille de son cheval veïr. MortG 224. [1]
Il ne se muet, tant soit poins ne brochiés,
Ne que s'il fust de .iij. cordes liiés. Aub 14,10.
Tant de vestes me verrez couper,
Que tuz le cheinis del pais averunt a manger. BdH 1616.
Nie'nt plus c'uns bues poroit al ciel monter,
Ne me poés par vreté escaper. Huon 3443.

siehe noch: Mac 116 f; Aye 1710 ff; ChevOg 6190 ff; Aub 25.28 ff.
Es genügt zu zeigen, dass auch in der frühesten Periode derartige Übertreibungen vorkommen.

Sehr plastisch wirkt die Darstellung der Anzahl der Mannen auf dem Zuge oder im Lager:

De fers de lances i ot tenebror. FdCand 45.
De terre vuide trover n'i peüssiés
Ou hon jetast un baston de pomier
Que ne caïst sus teste ou sus destrier. ChevOg 8606.
Si terre vont li baron chevalchant
Se getissiez sor les hiaumes .j. gant,
Ne fust a terre d'une louee grant. Raoul 2412.

Geläufig ist die folgende Beschreibung des Lärms:

As brans d'acier mainent tel chaplement
C'on n'i poïst oïr nes Dieu tonant.

GirbdM 464,24; MortG 205; GarlLII 38; Aiol 2431 u. v. a.

2) Die Form des Vergleichs hat die Hyperbel angenommen in:

Kant il (Escopart) parla, il baia si vilement,
Com ceo fust un vilen mastin abaiant. BdH 1756.
Un vent de fors i entre par un tuel.
Rote a Breton ne geus de chalemel,
Sons de viele ne d'orgues en chancel
Envers cel geu samble abai de chaël. FdCand 65.

3) Ungleich zahlreicher sind die Fälle, wo die Hyperbel die Form der Synekdoche wählt, wo sie bestimmte Angaben

---

[1]) Dieser Vers kennzeichnet sofort den Ritter; unser „Hand vor Augen“ ist weit weniger lebhaft.

Digitized by Google

für allgemeine setzt. Da es sich hierbei durchgehends um die Abwägung gewisser Werte handelt, so liegt auch hier fast überall eine Vergleichung zu grunde.

a) Wir zählen hierher zunächst die Fälle der Beteuerung, dass man lieber eine bestimmte Unbill erfahren, als auf irgend ein Ansinnen eingehen wolle; selbst Tod oder leibliche Verstümmelung sind leichter zu erdulden.

Ja pur murir n'eschiverunt bataille. Rol 1096.
Jeo nel lerreie pur murir. Gorm 209.
Je nel feroie por les membres tolir. CorL 2520.
Ge ne lerai por les membres perdant. Prise 1721.
Mieus se lairroit traïner a roncins
Que ja i mete vaillant deus angevins. GarlL 8.
vgl. Amis 1522; Aye 293; ChevOg 5978; EnfV 135 u. v. a.

Ferner gehört hierher die Angabe eines bestimmten Wertes, der nicht imstande ist, zur Ausführung einer Handlung zu bewegen oder davon abstehen zu lassen.

Jo ne lerreie pur tut l'or que Deus fist
Ne pur tut l'aveir ki seit en cest pais, Que ne li die . . . Rol 457.
Or nel dorreie por l'or de Montpellier. CorL 1149.
Ge nel feroie por tot l'or desoz ciel. Char 545.
S'il (sc. elmes) ert miens nel donroie por un mui de besans. Main 323,138.
Ja n'en istront por roi ne por chasteigne. Alisc 1611.
Ne desist un mot por .Xiiij. cités. Fier 4450.
Ge n'en prendroie d'or fin plain cest donjon,
Ne soiiez mort et ars tot en charbon. Prise 798.
ähnl. MortG 228; Jourd 884; ChevOg 6215; Aiol 3151 u. v. a.
siehe auch: Ne vus lerrai pur nul home de car. Rol 2141.
Ja ne lairai por nul que sache. CorL 266.

Auch die Formeln, in denen Lustgefühl nach bestimmtem Werte geschätzt wird, sind hier anzureihen:

Ne fust si liés qui li donnaist Paris. GirbdM 424,11.
Il ne fust pas si liés pour l'onour d'Oriant. Fier 4622.
Ne fust mie si liez por tot l'or d'Alixandre. Aye 2401.

Die Gefahr wird in gleicher Weise gewertet:

N'i volsist estre por tot l'or de Cartage. CorL 471.
N'i vosist estre por tot l'or de Pariz. MortG 111.
N'i vodroit estre por .M. marz d'argent. Otin 755 u. a.

Alle diese Formen können nun noch durch Kontrast (Parallelismus der Gedanken) gesteigert werden:

Digitized by Google

Nel vos diroie por tout l'or de Roussie
Mieus ainz je iestre en ceste maladie
E a languir et a soffrir haschie. Amis 2874.
Puis dist entre ses dens: fols couard losengier,
Jeo ne vous baiseroie pour .M. livres d'or mier,
Meuls ameroie jeo Mahom a renoier. Destr 295.

Eine Aufzählung sämtlicher Belege würde ins Unendliche führen. Dagegen scheint uns von Wert kennen zu lernen, was denn allgemein als höchstes Gut angesehen wird; als solches gelten:

der Besitz oder das Gold eines Landes:

pour l'onneur de Roussie Fier 2862; pour l'onour d'Oriant Mac 2780; por tot l'onor de Baivier Mac 3173; por toute Franche Aiol 2173; por tout le roiaume al roi Charlon Aiol 2961; por l'onneur d'un païs Aub 17,2 u. a.

einer Stadt:

por tot l'or de Baudas Alisc 4005; por l'onnor de Melant Aub 48,15; por l'onor d'Abilant CorL 2452; por tot l'or de Cartage CorL 471; por tot l'or d'Aquilance Raoul 1784; por l'or de Baleguez Alisc 5582; por l'or de st. Omer Alisc 5074; por tout l'or de Tudele Raoul 1014; por l'or de Monpellier CorL 1143; por tot l'or de Pariz MortG 111; por tot l'or d'Avalon CorL 1796; por l'or d'une cité Aquin 2939 u. v. a.

Der Reichtum bestimmter Personen:

por l'avoir Constantin Gayd 3616; por le tresor de Davi Aub 53,30; por tot l'or d'Alixandre Aye 2401.

das Gold einer Anzahl von Städten:

por l'or de dix cités ChevOg 6118; GdB 1827; por .Xiiij. cités Fier 4450; por set de vos cités Otin 133 u. a.

alle Habe der Welt:

por tot l'aveir del mont CorL 1832; por tot l'or de cest mont CorL 1052; por tot l'or desoz ciel Char 398; por tout l'or que Diex fist MortG 228; por trestout l'or de la crestienté Amis 736.

1000 Goldstücke u. ähnl.:

mil livres de derniers Char 564; por mil mars d'or pesés Fier 1331; por mille mars d'or fin GarlLII 104; pour .M. livres d'or mier Destr 295; — por .M. marz d'argent cler Otin 755; por mil mars d'argent blanc Jourd 1609. — por un marc d'or pesé Alisc 1141 u. a.

ein Scheffel Goldes u. ähnl.:

por .j. mui d'or comblé GdB 1211; por .j. mui de besans Main 323,138; por un mui de denier RendM 140,31 u. a.

ein Tal voller Gold u. ähnl.:

por plain .j. val d'or mier GdB 1129; por plain val d'or comblé Alisc 1390; un val tot plain d'argent Destr 406; d'or fin plain cest donjon Prise 798 u. a.

Damit ist der Kreis, in welchem sich unsre Wertangaben halten, vollkommen beschrieben. Gelegentliche Abweichungen,

Digitized by Google

wie etwa Ne deïst .j. sol mot por .X. muls d'or chargiez. SaxII 16, verleugnen das Prinzip, nach dem sie geprägt sind, nicht. Die Vorstellung des höchsten Gutes liegt also durchaus auf materiellem Gebiet: Reichtum in Landbesitz oder Münze machen das Ideal des Spielmannes und seiner Zuhörer aus.

Man sehe noch:

Miauz ameroie .j. pain que Orliens ne Cambrai. Floov 1327.
Mielz aim le soldoier tant nu en son bliaut,
Que les trente roiaumes a Braimon l'escorfaut. Main 324,20.
Li paile d'Orient qui en sa chambre sunt
Valent miez que Biauvez ne Senlis ne Loon. DdN 10.
.j. cheval i conquis, plus vaut de .M. mangons. GdN 2486.
Lie la dame cui il venoit a gre,
Qui une fois en avroit l'amisté,
Mieus li vendroit que .M. mars d'or pesé. Aub 29,2.

b) Weitere bestimmte Zahlangabe:

Li cors de lui vaut bien chevaliers dis. GarlL 29.
En sa main tint une mace pesant
Que dis homes a peine ne portassent. BdH 1746.
Au trestorner a un Turc encontré,
De .XXX. maux ne fust-il miex tué. Alisc 5777.

Hierher können die meisten der unter Synekdoche 2) g) angegebenen Belege gezogen werden. Auch die Benennung der zu leistenden Arbeit nimmt gern bestimmte Zahlen auf:

Greignur fais portet par giu quant il s'en veiset,
Que .Vij. mulet ne funt quant il sumeient. Rol 977.
Doze liz i at bons de cuivre et de metal,
Oreilliers de velos et linçoels de cendal;
Al menor ont a traire vint boef et quatre char. Reise 425.
Je vos donrai et argent et or fin,
Plus n'en porroient porter quatre roncin. MortG 212.
Encore ai ge un tresor eissi grant,
Ne le trairoient .ij. bues en charoiant. Alisc 2960.
. . . j'ai encor un tresor si tres fier,
Nel porteroit .LXX. somier. CovV 1132.

ähnl. GarlLII 264; Main 331,128; ChevOg 8292; 9883.

Bestimmte Teilzahlen:

. . . en Espaigne en ai tant conquesté
Que ge ne sai ou le disme poser. CorL 2263.
Avec tot ce est de si grant biauté
Ja n'en avroie la moitié aconté. Alisc 1360.
Et tant des autres n'en sai nommer le quart. Aquin 1300 u. a.

c) Synekdoche liegt gleichfalls vor, wenn ein bestimmtes Raummass angegeben wird:

Digitized by Google

Hohlmasse:

La maistre vainne dou cuer li desrompoit,
Parmi la bouche toz li sanz li filoit,
Tel .iij. rai en volerent sor moi
De tout le menre, par la foi que voz doi,
Poïsse emplir .j. bacin demanois. Gayd 467.
Si avoit .ij. oreilles, onques ne furent tels.
Cascune tenoit bien demi sestier de ble. Fier 4750.
E al col li ferment un pesaunt carcaunt,
Que bien peise quinze quarters de forment. BdH 914.

Längenmasse:

Eine sehr beliebte Art der Hyperbel giebt die Strecke an, auf welcher man keinen Gegenstand antreffen würde, der dem in Rede stehenden gleichkäme. Die hierbei genannten Endpunkte sind natürlich durchaus willkürlich und richten sich wie so häufig lediglich nach Metrum und Assonanz.

N'ad tel vassal d'ici qu'en Oriant. Rol 358.
N'at tant bel chevalier de ci en Antioche. Reise 49.
N'a si grant home desi que en Arabe. Prise 727.
N'ot tel cheval jusqu'a la mer salee. Otin 1898.

ebenso: desi en Engletere EnfV 3482; jusqu'as vaus d'Alemaigne Alisc 1622; jusqu'as pors de Roussie Gayd 10846; trusqu'au flum Jordane Prise 191; jusque la ou Dex fu baptisiez FdCand 6; jusqu'a la rouge mer Fier 2840; trusqu'as nues d'amont Prise 530; tant com vole l'aronde Fier 2179 u. v. a. Beispiele sind ausserordentlich zahlreich; die Formen jusqu'a, de ci qu'a . . . wiegen vor.

Weitere Formen des bestimmten Masses:

Plus qu'hum ne poet un bastuncel jeter,
Devant les altres est en un pui muntez. Rol 2868.
De joie saili en haut quinze pez mesurez. BdH 1092.

Das Getöse der Schlacht wird ähnlich zum Ausdruck gebracht:

De .XV. liues en ot hum la rimur. Rol 817.

desgl. GarlL 38: Main 331,137; MonG 760; RendM 30,24 u. a. (siehe anch unter Synekdoche).

d) Fast ebenso verbreitet, aber weniger der Willkür des Erzählers unterworfen ist die Hyperbel in der bestimmten Zeitangabe.

Der angegebene Zeitpunkt liegt in der Vergangenheit:

Des les apostles ne fut unc tels prophete. Rol 2255.
Des icelle ore que naquit Jhesus-Crist
N'ot tel bataille ne un tel fereïs. GarlL 107.
Or comence chancon hui mais a efforcier,
Mieldre ne fu trovee ainc Adam, li premier. Destr 64.

Digitized by Google

. . . la plus saige et de meillor raison
Qui onques fuist puis le tens Salemon. Mac 1910.

desgl. CovV 211; Raoul 2475; MortG 130; GirbdM 486 u. a.

in der Zukunft:

N'iert mais hum desque al Deu juise . . . Rol 1733.
Ainz iert siecles fenis et Antecris venus
Que je li doie rendre service ne treüs. Aye 3315.
Do corz de vos fairai si grant traïn,
Parlé en iert jusqu'au jor do juiz. MortG 13.

desgl. GarlLII 62; FdCand 11; SaxII 65 u. v. a.

Häufig geschieht die Angabe eines Zeitraumes durch Bezeichnung einer Handlung, die während desselben etwa vollzogen werden könnte:

Ainz eüst bien uns hom dimei leue alé,
Qui li uns ne li autre peüst .j. mot soner. Parise 2782.

vgl. GdB 3129; RendM 33,23.

. . . plus tost averoit un pere arascez
Ke home averoit duze deners contez. BdH 1769.

Hyperbolische Verwendung festgesetzter Zeiträume ist selten:

Et el costé li a fet tel saigniere
Que ne fu saine d'une semaine entiere. Alisc 6308.

e) Bestimmte Ortsangaben, wie sie uns bereits unter Synekdoche entgegengetreten sind, werden nicht weniger häufig für hyperbolische Redeweise nutzbar gemacht.

Meillur vassal n'aveit en la curt nul. Rol 231.
En toute France n'a nul de sa façon. Alisc 2578.
Onc duel si grant en Gaule nen avint. GarlL 63.
Onques nen out larron tant com ma terre duret. Reise 324.
N'ot plus bel home tant comme soleil resplent. Otin 747.

Beispiele sind ausserordentlich häufig und mannigfaltig.

f) Wiederum kleidet sich die Hyperbel in das Gewand der Synekdoche, wenn das hervorragendste Individuum einer Art genannt und als unzulänglich hingestellt wird. Mit Vorliebe werden hier hochstehende Personen wegen ihrer Macht und ihres Reichtums namhaft gemacht:

Encoi avrum un eschec bel et gent,
Nuls reis de France n'out unques si vaillant. Rol 1167.
Unches meillurs n'en out reis ne cataignes. ib 1850.
Itel novele m'avés dit et conté
Plus en ai joie que s'eüsse acquesté
D'estre li sire de Rome la cité. Mac 3195.
Et boivent les bons vins, meillor n'at quens ne rois. RendM 60,33.
Mielz aime lor compaigne qu'estre amirax ne rois. FdCand 89;

Digitized by Google

hierher ist auch BdH 688 ff zu rechnen (siehe Vergleich S. 45).

So gilt der Spielmann als der berufene Sänger, der Kleriker als der Vertreter des gelehrten Standes; selbst ihre Kunst reicht nicht hin, das besagte Objekt zu schildern:

De totes terres en i a venu tant,
Nel vos set dire nus jugleres chantant. CovV 232.
D'autres paiens i a si grant plenté
Que nel diroit nus clers tant soit letrez. CovV 1069.
Ains que li an passast en ot et duel et ire;
Sous chiel n'a escrivain, tant sache bien escrire,
Ne clerc ne chapelain tant sache romans lire,
Qui peüst aconter le duel . . . GdN 513.

desgl. Alisc 5250; FdCand 25; Main 321,58; ChevOg 8420 u. a.
Bei clerc ist die Fügung: tant soit letrés stereotyp geworden.
Vereinzelt ist: Et Couroçouse li çaint li fiex Renier;
Onques nul fevre ne pot meillor forgier. Otin 1412.

Häufig sind auch folgende Superlative:

Li plus halegres ot copé le pomon. Prise 1040.
Li plus hardiz est en fuie tornez. Alisc 3676.
Li plus hardi en furent esperdu. Raoul 1439.

desgl. Rol 3218; Raoul 1859; Gayd 2420; MortG 150; Elie 1216 u. v. a.

Umgekehrt wird das Geringste unter Gleichartigen gern als ausreichend hingestellt (besonders bei Wunden):

.X. plaies ot es flans et es costez
De la menor fust morz uns amirez. CovV 295.
. . . Bien en peüst morir uns Alemans. FdCand 64.
Tex .XV. plaies ai el cors soz l'ermin,
De la menur morust uns fors roncin. Alisc 332.

Die Wirkung der Hyperbel wird erhöht durch die Hereinziehung der Person Gottes: selbst seine Schöpfungen reichen nicht hin:

Tant ot de gent en cel ost assenblee
Dex ne fist home qui ja l'ëust nombree. CovV 196.
Ne fist unkes deu clerc si bien lisant
Ke vus set dire, tant est l'asemble grant. BdH 3677.

ähnl. Ne Deus ne hom ne t'en porreit aidier. CorL 2138.
Plus la desir que riens que Diex fesist. Raoul 6499.

desgl. GarlLII 69; Elie 685 u. a.

Niemand ausser Gott vermag das Erforderliche zu leisten:

Nus hom fors Deu ne vos en puet garir. GirbdM 453,20.
Nus hom en terre ne l'en porroit tenser,
Se ce n'est Dex qui le mont puet salver. ChevOg 623.

Alle Schöpfungen Gottes gleicher Art liegen in dem genannten Bereich:

Deus ne fist terre qui envers lui n'apende. CorL 16.
Dieu ne fist beste qu'illec ne fut trové. Aquin 2416.
Onques Dex ne fist home, ce vos os afichier,
Qui n'en eüst pitié, tant eüst le cuer fier. RendM 20,34.

g) Zur Bezeichnung des hervorragendsten Individuums wird eine bestimmte Handlung angeführt:

. . . ja fustes vos filz Karle
Au millor roi qui onques portast armes. Char 155.
Le moilour chevalier qui onc montast en sele. Floov 900.
Au meillour chevalier qui onc ferist d'espee. FdCand 147.
Par le champ vait Turpins li arcevesques:
Tels corunez ne chantat unches messe. Rol 1562.

allgemeiner: Del meillor home qui ainz creüst en De. Char 4.

Messagiers sui, ço cuit, al meillur rei
K'unques fëust en la paiene lei. Otin 66.
Issus en est le mieudre que onques veïst d'oeil. FdCand 108.

sehr beliebt ist auch:

Le meillor hom qui onc beüst de vin. Alisc 347.

desgl. GarlLII 259; MortG 132; Aiol 49;

ebenso von Frauen Char 321; GirbdM 455,6.

In negativer Form:

Mieudres vasals ne tint onques droiture. Raoul 496.
Que mieldre chevalier ne porta escu. Aye 3268.
Onques meillor de lui ne chauça d'esperon. GdB 884.
Ainc mieudre chevaliers nen ot auberc vesti. Aiol 32.
Mieudre prince de lui n'entra onc en moustier. FdCand 151.
Plus dolanz homs ne but ne ne manja. Alisc 2443.
Nule plus gente ne se vest de chemise. FdCand 49.
Onque si boine espee ne pendi a costé. Fier 1359.
Unkes meillour cheval chevaler ne porta. BdH 1179.

ähnl. GarlL 114; Aye 1460; ChevOg 214; FdCand 10; Sax 49 u. a.

Auf Begons Grabdenkmal steht zu lesen:

CE FU LI MIEUDRES QUI SOR DESTRIER SEÏST.
GarlLII 272.

Diese Art der Hyperbel ist ungemein verbreitet, daher ihre Wirkung auf die Hörer kaum von Bedeutung gewesen sein mag. Die Bezeichnung einer bestimmten Tätigkeit ist hier wenig mehr als der allgemeine Ausdruck: lebte. — Das Gleichartige in Struktur und Ausdruck fällt allenthalben auf. Selbst Dichter der jüngeren Periode sind hier nicht originell.

Digitized by Google

II.) Verzichtet die Hyperbel auf genaue Angaben, welche geeignet sind, einen Massstab für die Beurteilung des Objektes gewinnen zu lassen, hält sie sich innerhalb allgemeiner Bestimmungen, so wird sie vollkommen farblos. Dieser in allgemeiner Weise gegebene Ausdruck beschränkt sich darauf, die Rede in Negation oder Affirmation schlechthin zu verstärken.

1) Die Hyperbel in der Negation sagt aus, dass der bezeichnete Gegenstand von keinem anderen desselben Umfanges übertroffen werde.

Wir unterscheiden nach den Prädikaten, welche negiert werden:

estre: Ore salt sus en piez, onques plus sains ne fut. Reise 195.
Mieudre vassals ne fust de vus. Gorm 542.

avoir (unpersönlich): N'i ad paien de tel chevalerie. Rol 960.

veoir: Tenez mun elme, unches meillur ne vi. Rol 629.
Veez cele pelote? onc graignor ne vi mais. Reise 508.

desgl. Char 1061; 1221; MortG 176; GarlLII 61 u. a.
Jo ai tel gent plus bele ne verreiz. Rol 564.
. . . moiller belle, ains plus bele ne vis. Raoul 24.

desgl. GarlL 109; II 233; CorL 1455; BdH 2801; Main 325,73 u. v. a.
Chapele i ot, nus plus bele ne vit. MortG 214.
Plus bel dansel onques ne vit nus hom. Mac 3403.

desgl. GarlL 298; II 80.

pleonastisch: Ains de mes ieus si foul clerc ne vi. GirbdM 451,7.
Ainz de tes ielz plus belle ne veïs. GirbdMIII 379,76 u. a.

Verben des Sagens:
Tant i ot princes. n'en sai dire les nons. Raoul 636.
Tant i a plates d'or, nus nes porroit nomer. Fier 3808.
De meillor ome ne cuit que nuls vos chant. CorL 9.
La soie chiere ne priseroit nus hom. Gayd 406.

ähnl. CovV 749; Fier 49; Mac 157 u. a.

andere Verba: Si creïssiez en Damnedeu,
Meillur ne peüst hum trover. Gorm 532.
Latimiers fu cortois, nus millor ne demant. Main 318,116.
Onques plus fiers paiens ne fu de mere nes. Fier 45.

ähnl. CorL 302; 1379; ChevOg 87 u. a.

Diese Verba können ihrerseits durch Adverbien der Zeit und des Orts verstärkt werden;

a) der Zeit: Il n'a si bele en cest siecle vivant. Prise 913.
Tel paor n'orent a nul jor . . . CorL 1156 u. v. a.

b) des Orts: soz ciel: Suz ciel nen at plus encrisme felon. Rol 1216.

desgl. Reise 169; CorL 1360; Floov 310; GarlL 47; ChevOg 310 u. v. a.

soz la chape del ciel: N'at tel vassal suz la cape del ciel. Rol 545.



desgl. Prise 220; 234; EnfV 3084; Aiol 6699 u. a.
el mont, en tot le mont: . . . el mont n'en a son per. Mac 3351.
Ne trovast l'en en tot le mont son per. Alisc 4798.
desgl. Aquin 2296; Mac 1099; Aub 255,9 u. a.
en nule terre: En nule terre n'a meillor chevalier. Char 693 u. a.
en nul païs: Plus belle dame onc n'ot en nul païs. Aquin 260.

Endlich seien noch einige pleonastische Verstärkungen von nul mitgeteilt.

de char: Nuns hom de char ne nous pouroit sofrir. GarlLII 12.
Nus hom de chair ne les pouroit sofrir. GirbdM 516.12.
de mere nes (vis, vivant): Guardez n'en isse nuls om de mere vis. CorL 1673.
Que n'i demort nus hom de mere nes. Gayd 115.
Ains que il fuissent outre en i ot noié tant,
Que ne le savroit dire hom de mere vivant. Main 323,157.
desgl. Prise 1399; GirbdM 449,28 u. a.

2) Die Hyperbel in der Affirmation ist weniger zahlreich und von noch schwächerer Wirkung. Ihre Konstruktion ist der der negativen analog.

C'est la plus belle qui onques mais naquit. GarlL 298.
De lor lignage i a si un bachelier
Assez plus preus que cuer ne peut penser. FdCand 84.

Erweiterungen des Verbs

a) durch Zeitbestimmung (selten).

C'est l'om er siecle qui plus a hardement. Aub 29,14.

b) durch Ortsbestimmung:

Soz ciel: Dou meillour home qui onques fust soz ciel. Amis 507.
. . . gel haz plus c'omme qui soit souz ciel. Jourd 94.
desgl. GarlLII 232; BdH 867; RendM 139,38 u. a.
el mont: C'est l'om el mont qui plus me fait irier. CorL 524.
Car c'est li hons el mont ou plus me fi. GirbdM 513,27.
en terre: Cil Dame Dex de glore, qui tot a estoré,
Si saut et beneïe le meillor coroné
Qui onques fust en terre n'en la crestienté. RendM 161,30.

Verstärkung von nul:

Plus het Bernart le signor de Naisil
Que il ne fait nul home qui soit vis. GarlLII 48.
Plus le het que nul home qui soit vivans. Aiol 4212.
Il le resamble, miex qu'ome qui vive. ib 10,86.

Wie höchst überflüssig zuweilen ein derartiger Zusatz ist, erhellt aus dem letzten Beispiel, welches besagt, dass der Sohn mehr als jeder Andere dem Vater gleiche.

Digitized by Google

8. Die Litotes

wandelt in gleichen Bahnen wie die Hyperbel. Die Verzichtleistung auf einfache Darstellung der Wirklichkeit erkennt sie auch für sich als Princip an. Die Übertreibung aber besteht hier in dem Ausdruck des Gegenteiligen, durch welchen der darzustellende Gedanke deutlicher werden soll.

Wir unterscheiden hier wiederum zwei Arten: die eine sucht unter der Form des Vergleichs und der Synekdoche das kleinste Mass, das Nichts zu versinnbildlichen; die zweite dagegen lässt durch Negierung des Gegenteils den eigentlichen Sinn um so klarer erscheinen.

I.) Der Ausdruck für das geringste Mass tritt auf 1) in Form des Vergleichs.

Die fast übermenschliche körperliche Kraft der nationalepischen Helden wird wie durch die Hyperbel in der Wirkung der Streiche, so hier durch Gleichstellung des getroffenen Gegenstandes mit einem möglichst geringen dargestellt; dadurch wird die geringe Festigkeit, welche die Rüstungsstücke des Gegners den Hieben entgegensetzen, veranschaulicht. Häufig wird dazu der Zweig eines Baumes verwandt:

Fiert le paien sus l'escu de quartier,
Ausi le fent com .j. rain d'olivier. Otin 1120.

desgl. GarlL 135; Alisc 642; Gayd 2732; Aye 560 u. a.

Tot li trencha com un raim de seü. Alisc 1270.
L'escu li tranche com .j. rains de sarment. Gayd 6674.
Autresi le paumoie com fust .j. rain pelé. GdB 1799.

Andere Gegenstände aus dem Pflanzenreiche:

Et li cos de la hace a .j. marbre encontré,
Autresi le coupa comme .j. baston halé. Fier 4836.
Sor le cercle de l'yaume l'espee est descendue,
Ensement li trancha com fust une laitue. Aye 595.
Et les decope ausi com feïst flors. CovV 1649;

dem Volksepos sonst unbekannt ist dieses Beispiel:

Son escu li porfant com escorce de saus. SaxII 114.

Aus dem Mineralreiche kennt nur Bodel

Va ferir Bruncoste sor l'escu a esmax,
Ausiment le peçoie com fust .j. orinax. Sax 195.

Näher liegt dem Volkssänger:

Fiert le paiien amont desus le hiaume,
Trestot le perce ausi com fust de glace. CovV 574.

Digitized by Google

Gegenstände des täglichen Bedarfs:

La targe tranche ensi com feïst .j. cendal. SaxII 177.
Garins fiert l'autre qui fu nes de Hedin,
Parmi le cope comme un pan de chainsil. MortG 38.
Ne li valut li haubers un bouton,
Ausi le ront com un pant d'auqueton. Alisc 6753.

so werden genannt bliauz gironnez SaxII 70; toille porrie ib 160; haire ib 220; vies drap de lin Aub 182,19; seche sois SaxII 117; gant GdB 3687; coife de lin SaxII 66; chapiax fautrez ib 82.

In späteren Epen, besonders bei Bodel treten derartige Wendungen mit grösserer Häufigkeit auf.

Das Gewicht wird ganz ebenso veranschaulicht:

Ausi le lieve comme un rain d'olivier. Alisc 4025.
Guichart saisi a l'auberc c'ot vestu,
Ausi le lieve com un rain de seü. ib 299.

ungewöhnl. . . . l'abati a terre com une raine plate. Elie 348.

Wie sehr die Grenzen zwischen den einzelnen Formen fliessen, mögen folgende Beispiele erläutern, die etwa unter Vergleich hätten eingereiht werden können.

Par Mahomet! ne vaus pas un berchier,
Se ne li fez les membres tranchier. Prise 1597.
Qui n'a povoir plus que un chiens oci. Aquin 294.
Ains que vous m'estordés, se m'espee est entiere,
Ne vaura vos barnages une vielle cambriere. Fier 1269.
Mahun ne put taunt fere con la formie,
Ke la formie mut, e si ne fet il mie. BdH 403.

2) Ausgebildeter und zahlreicher ist die Litotes in der Form der Synekdoche. Hier werden bestimmte Angaben statt allgemeiner gesetzt.

a) Für das unbestimmte ‚Etwas, Wenig, ein Geringes' stehen die Zahlen 2, 3, 4:

De cent milliers nen poent guarir dous. Rol 1440.
Corsolz li dist treis moz. CorL 1030.
Ne perdras de ta terre .iiij. pies mesurés. Fier 5476.

b) Am stärksten vertreten sind genaue Massangaben; diese erstrecken sich

α) auf den Wert, der einer Sache beizulegen ist.

U altrement ne valt .iiij. deniers. Rol 1880.
Mes ne li monte le pris de .ij. besanz. Alisc 16.
De tels quatorze ne dorreit un denier. CorL 613.
Oliviers ne vaut mie encontre lui .j. gant. Fier 549.
Onques nel sorporta vaillant une chenele. Elie 2111.
Ne li valut la monte d'un samiz. MortG 56.

Digitized by Google

Ne m'en donastes le montant d'un bezant. Raoul 683.
Tant par fu durs, ne l'empire un bouton. Alisc 6725.

Dies sind die hauptsächlichsten Formen, in denen bestimmte Wertangabe gemacht wird. Eine besondere Gruppe, die hiervon betroffen wird, verdient vielleicht noch Erwähnung. Es ist dies der unter 1) gegebene Gedanke im Gewande der Synekdoche.

Qe li escus ne li vaut .j. mantel. Raoul 2767.
Ne valt la coiffe un viez gant desconsu. Alisc 1271.
Le fort escu ne li vaut .j. terin. FdCand 119.
S'aubers ne li valut le double d'un samin. Fier 1657.
Ne li valut la targe une espaniere,
La vielle broigne le rain d'une fochiere. Alisc 1687.
Ainz armeüre ne li vault .j. samis. Gayd 2152.

Höhnende Verachtung des Gegners findet häufig die Form der Litotes:

Il ne vos dote la value d'un gant. Otin 1793.
Que ne doute arme que trespas de vent. Alisc 6014.
Ne crient cop d'arme une pome paree. Jourd 3726.
vgl. Et confunde duc Buef u de bien n'a denree. RendM 14,31.

β) auf das Gewicht. Beispiele sind jedoch verschwindend selten:

N'en i remandrat ja pesant une eschaloigne. Reise 575.
Ne poise (sc. hauberc) pas .j. blanc pain buleté. Huon 4576.

Die Zahl der Gegenstände, durch welche Wert- und Gewichtsangaben litotetisch gemacht werden, ist gewaltig. Wenngleich das Formelhafte in der Anwendung nicht zu leugnen ist, so bemerken wir doch der Hyperbel gegenüber eine grössere Lebhaftigkeit in der Wirkung und stärkere Farbengebung.

Wir beschränken uns darauf zu untersuchen, welchen Sphären geringwertige Gegenstände vorzüglich entnommen werden.

Tierreich: roncin FdCand 17; chien enragié CorL 2142; chien tué Alisc 1396; haneton CorL 1059.

Pflanzenreich: rain d'olivier Otinl 688; rain d'ente RendM 400,31; rain de feuchiere Alisc 641; fueille de bos FdCand 163; rain de seü Alisc 300; rain de sarment Gayd 6674; rasel Alisc 7410; laitue Aye 600; flors CovV 1650; fuelle d'un seü Alisc 6473; fuille d'un aubor SaxII 184; espi GarlL 207.

Kriegshandwerk: gant Prise 1110; viez gant desconsu Alisc 1271; gant paré Huon 7732; estriviere GdB 2584; esporon CorL 1056; fer de lance Char 278; etwa noch astele Main 330,82.

Verkehr (Münzen liegen hier am nächsten): maaille CorL 2277; denier Gayd 2478; besant Otin 1541; paresis Raoul 2805; balois Raoul 720; tornois

Digitized by Google

Raoul 728; estampois Raoul 723; rommoisin FdCand 111; angevin CorL 154 u. a. täglischer Bedarf: denree Char 1462; pome paree Otin 1869; pome porrie Destr 325; poire porrie MortG 99; quenele Raoul 1184; ail pelé Otin 1385; alie Char 1432; nois (häufig .ij. nois) Main 324,7; fie Otin 954; pois GdB 2118; eschaloigne Reise 575; chastengne GdN 1691; prunele Raoul 1200; grozelle GirbdMII 291,199; mesple Elie 398; paille Raoul 1070; festu CorL 1216; oef pelé (auch .ij. oés pelés) Char 428; fromage CorL 485; mie Alisc 2756; bouton Otin 62; (dous) clos CorL 945; samin Fier 1657; penoun BdH 579; mantel Raoul 2767; hermin Aub 182,16; dé Huon 6546; espaniere Alisc 640.

Andere Objekte sind selten: point (nicht im Sinne der Negation) Alisc 1021; pié Otin 1294; cheue Gayd 2423; trespas de vent CorL 843.

Wenn auch die Grenzen der angegebenen Bereiche nicht genau festzustecken sind, so ist doch unschwer zu erkennen, dass die Gegenstände des täglichen Bedarfs, nicht etwa die der ritterlichen Ausrüstung hier das breiteste Material abgeben. Unter diesen sind es wieder besonders Lebensmittel (Früchte), denen man den Vorzug giebt.

Die Vevstärkungen: pelé (oef, ail), paré (pome), porri (pome, poire), tué (chien) sind zumeist Füllsel und erleichtern den Reim.

Abseits stehen wegen ihrer Eigenart:

Ne valent mie .j. fromage en fissele. Raoul 1187.

Jamés n'arai du vostre vaillant .j. anel d'or. Aye 1637.

Tu ne vaus pas l'estrain sor quoi tu gis. GarlLII 134.

γ) auf Zeitbestimmungen. Dieselben kommen jedoch nur in einer halbausgebildeten Form, der Umschreibung vor, wie wir sie dort für den Allgemeinbegriff: ‚bald' behandelt haben. Nach Minuten und Sekunden rechnet der Altfranzose noch nicht; selbst der uns so geläufige ‚Augenblick' als geringstes Zeitmass ist ihm unbekannt.

δ) auf Raummessungen, unter denen Längenmasse wiederum die Hauptrolle spielen. Wir hatten unter Synekdoche 2) f) bereits erfahren, dass Körperteile gern als allgemein gekannte Masse gegeben werden:

Au traïtor ne larai doit de terre. GirbdMII 291,185.

Il nen ad ne veie ne sentier
Ne voide terre ne alne ne plain pied Que . . . Rol 2399.

Ja ne tanrai plain pié de ma terre garnie. GdB 3066.

andere bekannte Gegenstände:

. . . l'uns por l'autre le lonc d'un esperon Ne fuiroit pas. GdV 4827.

Ja n'en sera mon hoir a nul jor reprové
Que jou pour Franchois fuie .j. arpent mesuré. Fier 108.



Wir führen noch Viviens heldenhaftes Gelübde an:

Oncle Guillaume, dist Viviens li frans,
Par tel covent me ceigniez hui le brant,
Que ne fuirai jamés en mon vivant
Por Sarrazin, por Turc ne por Persant
Plain pié de terre selonc mon esciant. CovV 40.

c) Eine weitere Form der Synekdoche, pars pro toto, blickt durch in einigen Verbindungen:

Cil des loges sont mort, n'en sont pié escapé. Main 335,60.
Siés vous or tout coi que ne s'en meue piés. Elie 1145.

desgl. Fier 2287; Aiol 1975.

Que n'i perdroient nes .j. paile ploié. Raoul 1473.
Ja n'en perdra nes le fer d'une lance. ib 860.

II.) Die andere Art des Litotes sucht das Gegenteil des gemeinten Sinnes auf und setzt dieses in Negation, lässt dadurch den darzustellenden Gedanken in hellerem Lichte erscheinen. Eine grössere Festigkeit der Vorstellungsassoziationen wird für das Verständnis dieser Redeweise vorausgesetzt, weshalb sie eines gewissen Reizes nicht entbehrt.

Die Verneinung kann sich natürlich nur auf das Prädikat erstrecken; es kommen daher nur Beispiele für den Prädikatsbegriff vor. [1])

Rigaus le voit, pas ne li abeli (= betrübte ihn sehr). MortG 59.
. . . . sa fame que il haoit mie. Gayd 10863.
Et Bordelois ne sont mie endormis. GarlLII 126.
Endeuz vos braz li lanciez par les flans,
Ne de baisier ne soiez mie lenz. Prise 915.
Alez vos en au fort roi Anseïz
Droit a Coloigue qui n'est pas loins deci. MortG 200.
Et Lubias ne fu pas demoranz. Amis 3429.
De livrison aurez tant seulement
Un quarteret de pain et ne mie trop grant. ib 3446.
Il passa outre, ne fu mie esbahis. Aub 203,10.
Se vos volies par mon conseil ovrer
Tel vos donrai, n'ert mie a oblier. Mac 1926.
Dist Arragons, dis-tu voir messagiers?
Sire, dist-il, ne sui pas mençongiers! Prise 1476.

---

[1]) Es scheint mir, dass Grosse und Boerner sich durch die syntaktische Verknüpfung von Copula und Prädikatsnomen, wie sie etwa in: ce n'est mie a gas vorliegt, haben verleiten lassen, an ein negiertes Substantiv zu denken (Grosse pg. 191; Boerner pg. 61). — Völlig verfehlt aber ist es, einen Fall wie . . . n'estoit mie pelee la penne qui d'ermine fu (Perc 2992) unter Negation des ‚prädizierten Substantivs' zu stellen (Grosse pg. 191).

Digitized by Google

Et la roïne a la clere façon
Ja n'en vout faire demoraison. Mac 2514.
Quant vist l'emperur, ne se tint pas mu. BdH 2210.

Auch die folgenden Anspielungen sind unter Berücksichtigung der unter No 6. 5) gegebenen Erläuterungen hierher zu rechnen:

Li mesagiers ne samble pas Tiois. Raoul 2145.
Si m'ait Diex, ne sambes pas Irois. ib 2154.
Gentement le salue, il ne fu pas Bretons. GdN 2050.

Zuweilen wird der positive Ausdruck durch ainz angefügt:

La gent le duc Buevon nel tienent mie a gas,
Ains s'armerent erant et ne demorent pas. RendM 17,37.
Ce n'est pas fable que dire voz volons,
Ainsoiz est voirs autressi com sermon. Amis 5.
Li dus n'est mie lievres a fuir maintenant.
Ainz est bons chevaliers, hardis et combatans. RendM 3, 14.
Li cuens amis ne fu mie coarz,
Ainz nel laissa por le dit Lubias. Amis 895.

Man vergleiche auch die Beispiele unter Negationsform der Umschreibung. — Ausdrücke, welche nicht verstärken wollen, sind von dieser Gruppe auszuschliessen.

Digitized by Google

B. Allgemeine Übersicht

über die poetischen Stilformen der volkstümlichen Heldengedichte.

Das Verhältnis der dem kunstmässigen Epos eigenen Stilmittel zu denen des Volksepos.

Nach dieser unter den in der Einleitung gegebenen Gesichtspunkten ausgeführten Einzeldarstellung können wir über die poetischen Stilformen des altfranzösichen Heldenepos allgemein etwa folgendes sagen:

1. Die Metapher ist wenig umfangreich, wenig mannigfaltig und originell. Anlass zu metaphorischem Ausdruck geben vorzüglich die Vorstellungen aus dem Kriegshandwerk; der Ritter und seine Eigenschaften, Waffen, Schlacht und das damit Zusammenhängende.

Gemeinhin ist dem Volksepos nur die Metapher bei dem Prädikatsbegriff bekannt; beim Subjektsbegriff kommt sie nur in vereinzelten Fällen vor. Die Metapher, welche dem Volksepos eignet, erscheint durch formelhafte Verwendung erstarrt.

Bevorzugt wird ausgesprochenermassen der Ausdruck des Sinnlichen, und zwar wird auch das Abstrakte gern sinnlich aufgefasst. Es sei hier als ein weiterer Beweis für das Gesagte noch besonders auf die Art hingewiesen, wie das volkstümliche Epos Zustände und Erregungen im Gefühlsleben darzustellen liebt. Mit Vorliebe giebt man dabei eine Schilderung der äusseren Begleiterscheinung:

für Ärger: D'ire et de mautalent commence a escumer. Fier 4291.
für Kummer: Trait ses crignels pleines ses mains amsdous. Rol 2906.
für Zorn: Les euz rooille, s'a les sorciz levez;
Estraint les denz s'a les guernons levez. Alisc 5244.
für Aufregung (allgemein): Li cuers li lieve et dresai en son pis. GirbdM 493,5.

Digitized by Google

für Todeskampf: Desuz le frunt li buillit la cervele. Rol 2248.
für Schrecken: Li sans li fuit desci que au talon. Jourd 3691.
für Lustgefühl: Toz li cuers li tressalt de joie et de pitiet. Reise 182.
Lors a tel joie que li cuers li sautele. Prise 1175.
goule baëe ist ein viel gebrauchter Ausdruck für alles Schreckliche (häufig beim Tode); von der Wendung: avoir le cuer noir; sowie von der eigenartigen Vorstellung vom Weinen war bereits die Rede.

Zur Schilderung eigentlichen Seelenlebens erweisen sich die volkstümlichen Sänger durchaus unfähig (doch vergleiche Personifikation). Wie beim Affekt nur die äussere Erscheinung, so kommt bei dem epischen Gefüge nur die sichtbare Handlung, nicht die psychologische Motivierung zur Darstellung.[1] Nur äusserst selten sind Schilderungen seelischer Vorgänge, wie das Erwachen der begehrlichen Leidenschaft Karls in Girart de Viane v. 1217—28. Daran wird ohne weiteres die Kunst des persönlichen Dichters erkannt.

Alles Abstrakte wird geflissentlich vermieden, Geistiges von Sinnlichem so gut wie nicht ausgesagt.

Persönliches Eigentum der Verfasser oder Überarbeiter ist nicht selten und nicht erst in späteren Epen. Am stärksten erscheint die Metapher beeinflusst durch Einführung von Anschauungen aus der höfischen Lyrik.

Betrachtet man von dem in der Darstellung gegebenen Material aus die in der kunstmässigen Epik — als deren Repräsentanten wir Chrestien de Troyes und Raoul de Houdenc ansehen[2]) — zur Verwendung kommenden Metaphern, so ergiebt sich alsbald, dass die dem Nationalepos eigentümlichen Bilder die Grundlage abgeben, auf welcher sich der individuelle Stil der beiden Dichterheroen aufbaut. Für diesen hinwiederum ist charakteristisch, dass er die im Volksepos als persönliches Eigen-

---

[1]) Man vergleiche hierzu: P. Graevell: Die Charakteristik der Personen im Rolandsliede. Diss. Marburg 1880. pg. 26; 29 ff. — W. Meyer: Über die Charakterzeichnung in der altfranzösischen Heldendichtung Raoul de Cambrai. Diss. Kiel 1900. pg. 43 ff. — Ziller a. a. O. pg. 10.

[2]) Die Arbeiten von Grosse und Boerner (siehe Litt. pg. I.) werden für diesen Teil der Abhandlung als bekannt vorausgesetzt. — Ich erachte es selbstverständlich nicht als meine Aufgabe, die Frage, inwieweit die höfischen Dichterindividualitäten Eignes schaffen, hier zu erschöpfen und endgiltig abzutun. Vielmehr suche ich die allgemeinen Unterscheidungsmerkmale der Stilmittel in beiden Litteraturzweigen aufzuzeigen und zu präzisieren.


Digitized by Google

tum gekennzeichneten Bilder aus der Liebeskunst weiter ausbaut. Damit gewinnt das höfische Epos, indem es die Anschauungen und technischen Ausdrücke der Lyrik als sein Eigentum betrachtet, einen gewaltigen Vorsprung vor der einfachen Darstellungsweise des volkstümlichen; es erobert sich eine neue Welt von Ideen, der gegenüber sich der volkstümliche Ton auch in späterer Zeit noch recht zurückhaltend verhält.

Einen besonderen Reiz verleiht diesen neuen Bildern die Übertragung auf Vorstellungen aus dem Kriegshandwerk, in der sich Raoul vornehmlich gefällt. So preist Meraugis seine Geliebte:

C'est ma baniere, c'est ma lance,
C'est mes desirs, c'est ma richesce,
C'est mes escutz, c'est ma proesce,
C'est ma cheance, c'est mes pris. (Boerner pg. 22).

Zugleich ein Beispiel für die im Kunstepos, besonders aber in der Lyrik so ermüdenden Wiederholungen.

Damit ist das Unterscheidungsmerkmal in seiner ganzen Tragweite gegeben. Einzelne Bilder, vornehmlich solche aus dem täglichen Leben, sind persönliches Eigentum, wie wir bereits bei dem Heldenepos solche zu verzeichnen hatten. Sie bilden den Massstab, nach welchem die Begabung des Individuums zu messen ist. Auf eine genauere Darstellung derselben muss hier Verzicht geleistet werden.

Der Ausdruck des Sinnlichen für Vorstellungen beider Arten ist, da es sich in erster Linie wieder um anschauliche Darstellung handelt, auch hier durchgehends Regel.

2. Die Personifikation ist im Gegensatz zu der Metapher im Heldenepos von frühester Zeit an heimisch. Das kann nach unseren Ausführungen über die natürliche Personifikation nicht wunder nehmen. Sie ergreift gern das Abstrakte, dem der naive Mensch anders sich nicht zu nähern weiss: das höchste Wesen, den bösen Feind, den Tod, den menschlichen Geist; früh auch schon Affekte. Und zwar legt man dem Unfassbaren unwillkürlich die eignen, menschlichen Eigenschaften bei, was besonders bei der Personifikation Gottes hervortrat. Nicht schöpferische Phantasie ist hier tätig, die vermöge neuartiger Kombinationen von Vorstellungen neue Wesen hervorzaubert; hier haben wir es mit der deutenden Einbildungskraft

Digitized by Google

zu tun, mit einem Ausfluss des psychischen Zwanges, das Ungreifbare, aber doch Vorhandene greifbar zu machen.

Bei der Personifikation des Konkreten, die ausschliesslich Pferd und Waffenstücke betrifft, tritt das Bedürfnis, in dem betr. Gegenstand den Menschen, sich selbst zu erblicken, noch stärker hervor. Das, was den Menschen täglich umgiebt, sucht er in seinen Gedankenkreis zu heben und mit persönlichen Eigenschaften zu begaben. Als Ergänzung zu dem Bisherigen sei noch ein Beispiel aus MonG angeführt, wo Guillaume seinen Hosengürtel anredet:

Braier. dist-il, mout te doi avoir cier,
Tu m'as cousté a faire maint denier. v. 380.

Von hier aus ist nur ein Schritt zu dem Jeu-parti zwischen dem Ritter bezw. dem Dichter und seinem Ross oder dem Mantel, das ebenfalls der Volkstümlichkeit nicht entbehrt, wie der heutige Nachklang ‚Schier dreissig Jahre bist du alt' (Holtei-Mantellied) zur Genüge dartut. [1])

Bezüglich der Personifikation der Liebe, wie sie in jüngeren Volksepen sporadisch auftritt, scheint uns eine eingehendere Behandlung am Platze.

Das Epos, als in der Mitte stehend zwischen Lyrik und Drama, weist lyrische Momente keineswegs von sich; auch das französische volkstümliche Epos entbehrt derselben nicht. Das Rolandslied allerdings ist noch vollkommen frei davon. Allein schon im Orange-Zyklus stossen wir auf ausgedehnte Naturschilderungen, die offenbar den Zweck haben, in die Stimmung der jeweiligen Personen einzuführen; so z. B.

Ce fu en Mai, el novel tans d'esté,
Fueillissent gaut, reverdissent li pre,
Cil oisel chantent belement et soé. Char 14.

Dieselben Verse finden sich wörtlich wieder Prise 33 ff. Eine andere Schilderung ähnlichen Inhalts:

Il regarda contreval le regné,
Vit l' herbe vert et le rosier planté
Et l'oriol et le melle chanter.
Lors li remembre . . . . Prise 1664.

---

[1]) Das Sujet ist ewig jungfrisch; ich erinnere noch an Murger-Puccini (La Bohème) Colline: Vecchia zimarra, senti,
io resto al pian, tu ascendere
il sacro monte or devi.

Eine historische Behandlung desselben für die Weltlitteratur wäre wünschenswert.

Digitized by Google

oder Li jors fu biaus et chaus fu li estés,
Les eves douces repairent es chanels,
A grant merveille reverdoient li pres.
Cil oiselet chantent es bois ramés. GarlL 18.
oder Ce fu en may que chante la calandre,
Li solaus luist et li oiseillon chantent. Amis 513.
oder Un main se lieve par som l'aube apparant;
En un vergier s'en entra maintenant,
D'un rousseignol i a öi le chant,
Cil autre oisel se vont esbanoiant;
Lors li ramembre de Fromont le tyrant . . . Jourd 1545.
siehe ausserdem noch Prise 49 ff; 80 ff; Amis 537 ff; GdV 5586 ff; Beispiele sind leicht zu mehren.

Die Naturschilderung als Erläuterung zu psychischen Erregungen der handelnden Personen haben also schon früh Eingang in das Epos gewonnen. Auf seinem Höhepunkt zeigt sich dieser Einfluss in Auberi:

Voit le poison noer par le gravel,
Oï le melle, l'aloe et l'estornel
Et la chalandre chanter seur l'arbroisel,
Et vit les fleurs contreval le prael.
Lors se remenbre de ce qu'il fu dansels,
De ses amors et de son tens nouvel;
Li sans li muet de si que el trumel. 159,22.

Wie sehr derartige Eingänge in der höfischen Lyrik beliebt und dann verpönt wurden, ist hinlänglich bekannt. Selbst in der vorliegenden kleinen Sammlung muss dem Beobachter das Schablonenhafte in Form und Ausdruck auffallen.

Auch die Rolle, welche die Frau im Volksepos spielt, nimmt ihre Entwickelung. Im Rolandslied wird ihr noch kein Platz zugestanden; Alda verdankt ihre Erwähnung nur dem späteren Kompilator. In den Wilhelmsepen beginnt sie Anteil an der Handlung zu nehmen; die Charakterzeichnung der Orable ist durchaus dem Volksepos angemessen. Ja sie zeigt manchmal eher Mannesart denn fraulichen Charakter, verteidigt sie doch in ritterlicher Rüstung die Feste Orange. Sonst führt uns das volkstümliche Epos die Frau meist in getreuer Nachbildung ihrer Eigenart vor Augen; durchweg begehrt sie die Liebe des Mannes, häufig in derb-sinnlicher Weise. Bestimmenden Einfluss auf die Handlung gestattet man ihr nur ganz vereinzelt.

Wenn also lyrische Stimmungsmalerei dem Heldenepos auch frühester Zeit nicht fremd ist — was mit dem Wesen des

Digitized by Google

Volksepos durchaus in Einklang steht — wenn das Weib als werbend auftritt, der Ritter hingegen vor allem aufs Kriegshandwerk und Waffentat bedacht ist, so läuft es dem Charakter der volkstümlichen Epen völlig zuwider, wenn der Ritter statt dessen sich lyrischen Ergüssen hingiebt und als Diener seiner Dame oder von Amour figuriert, wie es z. B. einigemale in Huon, Renaut, bei Herbert, Bertran, häufiger in Auberi und ganz besonders bei Bodel der Fall ist.

Aber selbst hier entdecken wir auch früher schon Spuren. Abermals ist der Orange-Zyklus als Vorläufer späterer Dichtung zu nennen. Ein Vers wie

La seue amor me destraint et justice. Prise 290

mutet für den kriegsharten Guillaume recht sonderbar an. Sodann weiterhin

La seue amor m'a si fort jostisié,
Ne puis dormir par nuit ne someillier,
Ne si ne puis ne boivre ne mangier,
Ne porter armes ne monter sor destrier,
N'aler a messe, ne entrer en moustier. v. 371.

Offenbar liegt hier Interpolation eines höfischen Überarbeiters vor. Die Charakterzeichnung des Helden gewinnt dadurch keineswegs an Geschlossenheit. Man sehe noch die Sentenzen:

Hom qui aime est plains de desverie. Prise 360.
Homs qui bien aime est trestoz enragiez. ib 367.

sowie Embrases est de s'amor et sosprins. GarlLII 4.

Raoul de Cambrai stellt Frauencharaktere nach volkstümlicher und ausgesprochen höfischer Weise nebeneinander. [1])

Die höfische Epik hat nun wiederum das vor der volkstümlichen voraus, dass sie gerade die Personifikation der Liebe zu ihrem eigensten Wirkungsfelde macht und in ganz eigenartiger Weise ausbildet, wobei die oben genannten Metaphern ihrerseits Verwertung finden. Die Anschauungen, in denen der Minnedienst jener Tage sich bewegte, werden von beiden Dichtern in ihrer ganzen Fülle aufgenommen, handelt es sich doch im Artusroman um Liebe und Leben, nicht mehr um Krieg und Schwertschlag. Wir sehen auch hier wieder eine Befruchtung durch Feudal- und Kriegswesen, wenn das Herz als Leben aufgefasst wird, die Pfeile der Liebe unheilbare Wunden schlagen, Amors und Haine als Ritter auf den Plan treten.

---

[1]) W. Meyer a. a. O. pg. 43 ff.


Digitized by Google

Personifikation von Abstrakten ist im Volksepos in grösserer Zahl nur bei späteren Dichtern vorhanden und findet erst im höfischen Epos recht eigentliche Ausbildung. Den Vorzug haben natürlich die höfischen Tugenden: Cortoisie, Proesce, Largece, Raison u. a., als deren Feindinnen Couardie, Jalosie, Malvestiez und Haine auftreten. Gleichfalls rein höfisch ist die Personifikation des Wirkens der Natur, welche die Dame mit allen erdenklichen Vorzügen auszustatten pflegt.

In kurzen Worten lässt sich der Unterschied in der Behandlung dieser Stilform etwa so ausdrücken: im Volksepos hat Personifikation nach psychologischer Notwendigkeit statt; der Kunstdichter personifiziert darüber hinaus mit Bewusstsein und nach bestimmten Regeln. —

Ein Wort noch über die Allegorie. Die handelnde Personifikation ist dem Volksepos vollkommen fremd; selbst den spätesten Bearbeitungen volkstümlicher Stoffe ist sie unbekannt. Aber selbst Chrestien sucht nicht, sie für die Darstellung zu verwerten; nur ein einziges Mal erscheint sie ungetrübt, zugleich aber Zeugnis ablegend für die gestaltende Intuition des Dichters.

Tant a au jour vaincre luitié
Que la nuiz molt noire et oscure
L'ot mis desoz sa coverture
Et desoz sa chape afublé. RomdlChar 4542 (Grosse pg. 158).

Zur eigentlichen Allegorie erhebt sich Raoul von Houdenc nur im allegorischen Roman. Diese Ausgeburt der mittelalterlichen Vorliebe für das Schematische und Didaktische ist indes kein Beweis für poetische Schaffenskraft. Die auftretenden Tugenden und Laster bewegen sich wie Marionetten. Über die Schablonen, mit denen das Enfant terrible des allegorischen Romans (ten Brink über Jean de Meung) die französische Litteratur beschenkt hat, kommt selbst das Drama nicht hinaus.

3. Metonymie und Synekdoche. Was die Metonymie angeht, so ist kurz darauf hinzuweisen, dass sie sich dem Vorhergehenden insofern anschliesst, als auch sie den Ausdruck des Konkreten mit Entschiedenheit bevorzugt. Der mehrfach bemerkte Pleonasmus kennzeichnet das Streben nach Deutlichkeit der Darstellung.

In weit grösserem Umfang und in ungleich mannigfaltigerer Weise sahen wir die Synekdoche ausgebildet. In geradezu

Digitized by Google

unübersehbarer Weite sahen wir das Bestimmte für das Unbestimmte Platz greifen. Nicht nur wurde das Allgemeine durch das Einzelne oder das Ganze durch das konstitutive Merkmal angegeben, auch alle Messungen räumlicher oder zeitlicher Art fanden einen stets bestimmten Ausdruck, auch da, wo für unser modernes Empfinden das Allgemeine hätte vorgezogen werden dürfen.

Besonders auffällig erschien die Nennung ganz bestimmter Zahlen; vornehmlich runde, meist hyperbolisch gemeinte Zahlen erwiesen sich als häufig. Benannt werden mit grossen Zahlen fast durchweg die Truppen beim Aufgebot, in der Schlacht, auf der Flucht, die Gefangenen, die Toten oder das Gefolge; seltener andere Menschenmassen, etwa Priester. Die Zahl 500 wurde uns in einer stereotypen Dankesformel bekannt (.V.C. mercis et gres!). Kleinere Zahlen geben ebenfalls Menschenmengen an, weiter Geld, Jahre, Umarmungen, Städte u. a. [1])

Wie sehr das Volksepos die Nennung des Abstrakten vermeidet, dagegen ausgesprochene Vorliebe für das Bestimmte, Sinnenfällige hat, mögen noch die folgenden Beispiele von Zergliederung erläutern. Sie sind sämtlich aus Rol. genommen, finden sich aber in späteren Denkmälern nicht weniger häufig.

Trenchent ces puinz, ces costez, ces eschines,
Ces vestimenz entresque as chars vives. v. 1612.
Par tute l'host funt lor taburs suner,
E cez buisines e cez graisles mult cler. v. 3137.
Il n'i ad barge ne drodmund ne caland. v. 2457.
Cuvert en sunt li val e les muntaignes,
E li lariz e trestutes les plaignes. v. 1084.
Vengiez voz filz, vos freres e voz heirs. v. 3411.
Asez i ad evesques e abez
Munies, canunies, pruveires corunez. v. 2955.

Ebenso werden die einzelnen Teile genannt für Proviant, Wild, Ausrüstung des Kriegers und des Heeres, für die Gegenstände eines Lagers und die Wirkungen des Kampfes, [2]) Hierher gehört auch die so häufige Aufzählung von Königen und Fürsten

[1]) Genau nehmen es die Jongleurs übrigens mit der bestimmten Zahlangabe nicht. Ein gutes Beispiel hierfür ist Aiol. Da soll der alte Elie einmal 7 Jahre (v. 50), dann 14 (v. 79), dann 15 (v. 516). dann wieder 14 Jahre (v. 8606) in der Verbannung gelebt haben.

[2]) vgl. Ziller a. a. O. pg. 3 ff.

Digitized by Google

zur Bezeichnung der Heeresmacht, von Grafschaften und Ländereien als Reichsmacht.

Ebendieses Bestreben hat die zahlreichen Pleonasmen zur Folge, welche einen Körperteil nennen, der durch das Verbum bereits mitbezeichnet wird; etwa

Gaydes l'entent, s'en rist sor le menton. Gayd 576.
Ne perdisse la teste par desus le menton. RendM 27,37.
L'enfant embrace soéf desoz la mamele. Alisc 825.

usf. Andere Pleonasmen wie vëoir des ieus bedürfen kaum ausdrücklicher Erwähnung.

Aus derselben Quelle entspringt die ungeheure Zahl von Tautologien für jegliche Art von Begriffen. Es liegt in alledem eine elementare Kraft; zugleich aber auch etwas Ungelenkes.

Die weite Verbreitung und die gleichartige Verwendung der metonymischen und synekdochischen Redewendungen ist ein Zeichen, dass diese beiden Tropen einer individuellen Entwickelung wenig fähig sind. Wir waren daher kaum einmal in der Lage, Abweichungen von dem allgemein Üblichen verzeichnen zu müssen. Demnach erwarten wir, dass auch bei denjenigen Dichtern, welche der spezifisch höfischen Ausdrucksweise huldigen, ein bedeutungsvoller Fortschritt gegenüber dem Volksepos nicht zu bemerken sein wird.

Bezüglich der Metonymie ergiebt sich bei beiden Dichtern, dass das herkömmliche Gut wohl verwandt, aber in keiner Weise fortgebildet wird.

Nicht viel anders bei der Synekdoche. Es herrscht bei den höfischen Dichtern die gleiche Abneigung gegen das Unbestimmte; hier auch zahlreicher und vielseitiger Ausdruck für das Konkrete, den das volkstümliche Heldengedicht vielleicht in noch stärkerem Grade anwendet. Die Ansicht, dass das höfische Epos die bestimmte Zahlangabe ganz besonders entwickelt habe, ist in der Darstellung bereits genügend zurückgewiesen worden. Vielmehr erhellt jetzo, dass die gesamte altfranzösische Heldendichtung überhaupt dies als eine Eigentümlichkeit beanspruchen darf, welche indes die höfischen Dichter dem nationalen Epos zu verdanken haben. Auch die bestimmte Zahlangabe bis auf Einer im Reim und die Steigerung durch Anführung mehrerer benachbarten Zahlen begegnet schon in

Digitized by Google

frühester Zeit. Die folgenden Belege würden der gewählten Diktion eines Kunstdichters alle Ehre machen:

Dunt (sc. ostages) vus avrez u dis u quinze u vint. Rol 149.
Cil chevalier furent par le jardin,
Ça dis, ça trente, la quarante, la vint. GarlLII 154.
Donc fait li dus le chastel assaillir,
Par quatres leus, ou par cinc, ou par siz. MortG 190.

Ebenso wenig aber ist andererseits zu leugnen, dass diese Verse den Stempel der Persönlichkeit tragen. Und gerade dies ist es nun, was wir den höfischen Dichtern im Vergleich mit dem allgemein Volkstümlichen als Eigentümliches zuerkennen möchten: die bewusste Aufreihung mehrerer naheliegenden Zahlen zur sinnlichen Veranschaulichung grösserer und kleinerer Gruppen; so bei Chrestien:

Chevalier vienent dis e dis
Et vint et vint, et trante et trante,
Ça quatrevint et ça nonante,
Ça cent, ça plus et ça deus canz. RomdlChar 5610. (Grosse pg. 155).

(Grosse macht darauf aufmerksam, dass derartige Aufzählungen sich sehr häufig auch bei Wace finden. Anm. zu pg. 155); oder

Toreles i ot .V. u sis
U .X. u .Xij., u plus u mains. Mess Gauwein 3642. (Boerner pg. 50).

Der mit Bewusstsein auswählende und auf Wirkung abzielende künstlerische Feinsinn unterscheidet den Hofdichter in seinen darstellerischen Mitteln von dem Spielmann.

4. Die Umschreibung hatten wir wegen des ungemein ausgedehnten Gebrauchs, den das volkstümliche Epos von ihr macht, getrennt von den beiden vorhergehenden Stilformen behandelt. Sie führt zu denselben Ergebnissen, welche wir soeben über diese vermerkt haben. Auch sie wird vorzugsweise gewählt, um dem abstrakten Gedanken durch den Ausdruck des Sinnlichen ein Konkretes zuzugesellen; dieser Zug wurde am meisten bei der Periphrase des Pronomens, der Person Gottes, der Charaktereigenschaften bemerklich. Auch die Umschreibungen für Verbalbegriffe ziehen durchweg das Sinnliche heran. — In den euphemistischen Redewendungen kennzeichnet sich eine kindliche Furcht vor dem Ungewissen, Hässlichen.

Indes hat diese so stark ausgeprägte Art der Darstellung auch ihre Kehrseite. Es liegt hier nämlich nicht nur das Bedürfnis nach möglichster Deutlichkeit vor, sondern damit ver-

Digitized by Google

bunden auch die Unfähigkeit, Abstraktes überhaupt wiederzugeben. Daher der Mangel an psychologischer Entwickelung, wovon bereits die Rede war, das Fehlen individueller Züge, worauf hier nur kurz hingedeutet werden kann. [1])

5. Der Vergleich ist ein beachtenswertes Stilmittel des altfranzösischen Volksepos. Wie uns die Darstellung zeigte, kommt er ungleich häufiger vor als die Metapher. Dass er sich besser als diese für die Darstellung eignet, ist bereits hervorgehoben worden.

Dem Vergleich des Volksepos ist seine Kürze eigentümlich. Meist wird nur ein Vers, oft nur eine Halbzeile auf die Mitteilung desselben verwandt, so dass man nur die beiden Objekte, die einander beleuchten sollen, in einfacher Nennung nebeneinander sieht. Allenthalben zeigt sich die Anlage formelhaft.

Anlass zum Vergleich giebt zumeist der Mensch, seine Eigenschaften und Handlungen, unter denen ritterliche Tüchtigkeit, seine Tätigkeit vor allem in der Schlacht am liebsten behandelt werden. Das Streitross des Ritters, dazu seine Waffen, die wie mehrfach bemerkt, die meisten Berührungspunkte mit den Menschen der Feudalwelt bieten, bilden eine zweite Gruppe. Zur Verstärkung der Anschaulichkeit dienen einzelne Stände und Familienbeziehungen, Säugetiere und Vögel, unter denen die aus der Jagd am häufigsten herangezogen werden, bestimmte Blumen, wenige Kristalle und Metalle, Schnee, Wasser, Naturerscheinungen, einige menschliche Erzeugnisse. — Der Gattungsname wird vermieden.

Beobachtet wird lediglich das Sinnenfällige. Geistiges wird äusserst selten durch Vergleich veranschaulicht. Selbst da, wo der Mut der Helden geschildert wird, sieht der Darsteller nur die Betätigung desselben, die rein äusserliche Kundgebung. Demnach nehmen die Vergleiche, welche Farbe, Glanz, Härte, Dichte, Schall (weniger Geschmack und Geruch) verdeutlichen, den weitaus breitesten Raum ein; von Handlungen kommen nur Geschwindigkeit und Ungestüm zur Darstellung. Momentbilder haben den Vorrang.

---

[1]) vgl. Graevell a. a. O. pg. 23; 30 ff. — Meyer a. a. O. pg. 75 f. — M. Kuttner: Das Naturgefühl der Altfranzosen und sein Einfluss auf ihre Dichtung. Diss. Berlin 1889. pg. 8.


Digitized by Google

Gegenüber der breiten Ausmalung, die höfische Dichter gern bei Anwendung der Vergleiche Platz greifen lassen, ist die Kürze der volksepischen Vergleiche ein Vorzug. Zwar vermissen wir das reflektorische Moment, das mit Bedacht die einzelnen Vergleichspunkte gegeneinander abwägt; auf die feine Durchführung in Einzelheiten müssen wir verzichten. Dagegen stossen wir nie auf die so häufig störende Ablenkung vom eigentlichen Gegenstand.

Die behagliche Ausführung ist aber auch nicht Zweck des volkstümlichen Vergleichs. Er beabsichtigt nicht, den darzustellenden Gegenstand in seinen Teilen wirksamer zu gestalten. Im Gegenteil sahen wir ein, dass es dem Volkssänger lediglich auf Veranschaulichung des Gesamteindrucks, auf dessen Hebung, Verstärkung ankommt. Hören wir die Ausführungen Toblers [1]) über den Vergleich des Anstürmens des Ritters mit dem Anlauf des Ebers: ‚ . . . die Vorstellung des kühnen Andringens wird bloss in ihrer Lebendigkeit gesteigert, indem man sie auf ein Gebiet hinüberträgt, wo das kühne Andringen in viel rücksichtsloserer Weise sich vollzieht, weit weniger durch Einsicht in die Gefahr oder anderes Erwägen gehemmt wird. Es folgt daraus, dass der Zweck des Bildes erreicht ist, sobald jene zweite Vorstellung auf die blosse Bezeichnung des Gegenstandes hin erwacht und der ersten ihre Kraft mitteilt'. — Auch die im Volksepos so häufigen Pleonasmen und Tautologien zielen auf Verstärkung des Ausdrucks ab.

Diesem Zweck dient ferner die hyperbolische Form des Vergleichs. Indes beobachteten wir, dass zuweilen nur metrische Gründe Veranlassung waren, dieselbe einzuführen. Eine besondere Ausbeute der Wirkung konnte nicht festgestellt werden; ja in manchen Fällen wirkte die Hyperbel störend (z. B. wenn das Schiff schneller durch die Fluten gleiten soll als der Pfeil durch die Luft). Einflüsse anderer litterarischen Kreise geben sich zumeist schon durch die Form, nämlich durch breitere Anlage zu erkennen. Sie ist zuweilen blosse Häufung von Vergleichen, wie sie bei Schilderung von Personen, seltener von Tieren, angebracht werden. Der Stoff der einzelnen Vergleiche an sich ist dem Volksepos bekannt; so etwa

---

1) a. a. O. pg. 173.

Digitized by Google

La car ot tenre et blance comme flors en esté,
La face vermellete comme rose de pré,
La bouce petitete, et li dent son seré,
Ki plus estoient blanc k'ivoire replané.
Les levres ot grossetes, dou rouge i ot assés,
Le nes ot bien seant, le front bel et plané,
Les ex vairs et rians plus d'un faucon mué. Fier 208.

oder Aitant es vos la bele ou il n'out qu'enseignier,
Vestue d'un diapre, onke ne vi tant chier,
Ses crins sur ses espaules plus luisoient d'or mier,
Sa char out bele et blanke plus que noifs en fevrier,
Les oés avoit plus voirs que falcon montenier,
Et le colour vermaile con rose de rosier,
La bouce bien seant et douce pour baisier,
Et les levres vermailes come flour de peskier.
Les mameles out durs com pomme de pommier,
Plus sont blanches que noifs que chiet aprés fevrier,
Nuls hom ne porroit ja sa grant bialté prisier. Destr 262.

vgl. dazu ChevOg 12068—80; Fier 4105—12.

Lehrhaften Inhaltes ist ein Vergleich bei Bertran, der wohl der einzige dieser Art sein dürfte:

Por ce que cil si fet trop a reprendre
Qui set le sens et ne le veut aprendre,
Car sens reponz, ce vos di sanz mesprendre,
Senble le feu que l'en cuevre de cendre,
Qui desoz art et flanbe ne puet rendre. Aym 4.

Die in den volkstümlichen Epen vorkommenden Abweichungen stofflicher Art sind unter A gekennzeichnet worden.

Die Merkmale, welche den Vergleich höfischer Dichter von dem des Volkssängers [1]) unterscheiden, ergeben sich aus dem Gesagten ohne Schwierigkeit. Sie betreffen

1) die Form. In der breiten Ausmalung, durch Vertiefung in die Einzelheiten der beiden Vorstellungsreihen sucht der höfische Dichter seine Wirkung zu erzielen. Er gefällt sich darin, die Vergleichung möglichst weit zu treiben, selbst auf die Gefahr hin, die Aufmerksamkeit der Leser auf Abwege zu führen. Als Beispiel diene eine Stelle aus dem Roman des Eles, wo der Neidhals mit einem Hunde verglichen wird, der die hungrige Kuh von dem Heuhaufen wegscheucht.

---

1) Über Wertung der Vergleiche einiger höfischen Dichter giebt Bock a. a. O. pass. wenige kurze Bemerkungen.

Digitized by Google

Si (sc. li envieus) samble par droite raison
Le chien qui gist lez le mulon.
Coment? Ch'aroi je tost prové.
Cant li chiens gist enmi le pré
Lez le mulon et il avient,
Que por mangier a ce fain vient
La vache seule, li chiens saut
Contre la vache et si l'asaut
Et chace loing. Tez est li chiens
Ke ne lairoit mangier por riens
La vace qui a moult grant fain.
Et si ne puet mangier del fain.
Tez est la vie a losengier;
De son signor fait eslongier
Frans homes et boter arriere
Et ne vuet en nule maniere
Ke nus ait part a son avoir;
Nis n'en puet a son oez avoir,
Ne li avoirs ne li fait bien,
Nient plus que li mulons al chien. v. 401 (Boerner pg. 17 ff).

Man sehe auch Cliges 702 ff, wo die Liebe in mehr als vierzig Versen mit Kerze und Fensterglas verglichen wird (Bock pg. 35); sowie Raoul v. Houdenc, der im Rom. d. Eles in hundertneunzehn Versen eine Vergleichung anstellt zwischen der Liebe und dem Meer, dem Wein und der Rose (Boerner pg. 18 f.). Alles dies dient dem Geschmack der Zeit; immerhin sind es Kunststücke, die der Spitzfindigkeit nicht entbehren. Aber gerade darin liegt ein Merkmal höfischer Kunst.

Reiner erscheint uns der dichteriche Genius, wo er altes Gut in neue, eigne Formen giesst und sich so zu eigen macht. Man stelle z. B. die in der Darstellung gegebenen Beispiele mit dem phantasiereichen Gemälde zusammen, das Chrestien von hässlichem Äusseren entwirft.

Quant si oel erent andui clot,
Petit erent com oel de rat,
Ses nes fu de singe u de cat,
Et ses levres d'asne u de buef,
Ses dent sembloient mioel d'uef
De color, tant estoient ros. Perceval 6002 (Grosse pg. 162).

Raubtiere als Sinnbilder der Kampfbegier werden in besonders anschaulicher Situation genannt:

Onques nule beste sauvage,
Lieparz ne tigre ne lions,
S'ele voit prandre ses fëons,
Ne fu si ardanz n'anragiee

Digitized by Google

Ne de conbatre acoragiee
Con fu Cliges. Cliges 3700 (Bock. pg. 17).

2) den behandelten Stoff. Gewiss stehen auch hier Ritterleben und Kampf im Vordergruud. Aber die zum Vergleich herangezogenen Bilder kennzeichnen die Persönlichkeit, ihren umfassenden Weitblick, die Mannigfaltigkeit der Vorstellungsassoziationen; z. B. wenn der Kampf mit dem Hazardspiel verglichen wird:

Plus se fierent menüement
Que cil qui met deniers en mine,
Qui de joer onques ne fine
A totes failles deus a deus:
Mes molt estoit autres cist jeus
Que il n'i avoit nule faille
Mes cos et molt fiere bataille,
Molt felenesse et molt crüel. RCharete 2702 (Grosse pg. 165).

Bezeichnend für den höfischen Dichter ist mehr noch, dass er sich auch an Vergleiche auf dem Gebiete der Psychologie wagt, die wir im Volksepos gänzlich vermissen mussten. So heisst es von der Glut später Liebesfreuden bei Chrestien:

Joie d'amo s qui vient a tart,
Sanble la vert buche qui art,
Qui dedanz rant plus grant chalor
Et plus se tient en sa valor,
Quant plus demore a alumer. ChevLion 2519 (Grosse pg. 161).

Guillaume le Clerc stellt den Ausbund aller Laster, die Hoffart, neben das Gold, das alle andern Metalle übertrifft:

Si com li or sor tuz metals
Est plus chier et plus precios
Et plus riche e plus gracios,
Ausi orgoil — bien le sachiez —
Est sor toz les autres pecchiez
Plus mordant e plus decevable
E plus familier au diable. Besant de Dieu 1468 (Bock pg. 29).

Derselbe Dichter stellt den Hund, der einen Knochen im Rachen hat, als ein Sinnbild des Geizes hin, Besant d. Dieu v. 630 ff. (Bock pag. 15). Weiter kommen von Gefühlen und Charaktereigenschaften vor: Eifersucht, Groll, Verstellung, Unzufriedenheit, Neid, Stolz, Gefrässigkeit, Wahrheitsliebe; von anderen Abstrakten: Dummheit, Unverstand, Unsauberkeit, Glück, Schönheit, Vergänglichkeit.

Digitized by Google

Endlich ist noch auf eine dritte Eigentümlichkeit hinzuweisen, nämlich auf die zahlreichen Vergleiche, zu denen das Liebesleben veranlasst. Wir haben bereits oben betont, dass die Bilder aus dem Kriegswesen, aus der Jagd und der höfischen Liebeskunst in einander überspielen. Auf das in der Lyrik häufig wiederkehrende Bild der Liebe, welche als Pfeil durch die Augen in das Herz dringt, und die weitschweifige Behandlung desselben bei Chrestien (Cliges 702 ff) haben wir ebenfalls hingewiesen. Die zierliche Gestalt der Blancheflour gleicht der des Sperbers Perc 2987 (Grosse pg. 166). — Enidens Schönheit überstrahlt die aller andern Damen wie die Sonne den Mond Erec 827 (Grosse pg. 167). Bekannt ist Percevals Vergleich von dem Blut der getöteten Krähe auf dem Schnee mit den Farben in dem Antlitz der Geliebten v. 5572 ff.

Ausserhalb der menschlichen Sphäre nimmt auch der höfische Dichter nur selten Gelegenheit zur Vergleichung. Wie im Volksepos werden nur Ross und Waffen in Parallele gesetzt, diese wegen ihrer Festigkeit und Schärfe, jenes wegen des schnellen Laufs. Die Eigenart des persönlichen Dichters bricht sich jedoch stets Bahn, wie etwa in den folgenden Belegen.

Von einem mageren Pferd sagt Chrestien:

Tant estoit magres et caitis,
Qu'il fust en males mains keüs;
Bien traveilliés et maupeüs
Sambloit ke il eust esté
Si com on fait ceval presté. Perc 4870 (Grosse pg. 170).

Von Cliges in verschiedenen Rüstungen:

Dïent: cist est en toz androiz
Assez plus janz et plus adroiz
Tant con pins est plus biaus que charmes
Et li loriers plus del seü. Cligés 4775 (Bock pg. 27).

siehe noch Et quant les espees resaillent
Estanceles ardanz an saillent,
Ausi come de fer qui fume,
Quant li fevres bat sor l'anclume,
Quant il le tret de la favarge. Cligés 4075 (Bock pg. 29).

Die zum Vergleich verwandten Stoffe im höfischen Epos übertreffen die des volkstümlichen bei weitem an Mannigfaltigkeit und Weitschichtigkeit. Aus den verschiedenen Betätigungskreisen des Menschen sind ihm überdies bekannt: Bildhauer,

Digitized by Google

Maler, Sänger, Vogelzüchter, Seemann, Brauen des Bieres, Goldschmiedekunst, Reitkunst, Spiel; an Tieren: Elefant, Kameel, Ziege, Aal; Phönix, Papagei, Taube, Dohle, Küchlein; Bremse, Hummel; aus dem Pflanzenreiche: Tanne, Lorbeer, Baumrinde, Hagebutte, Rebe, Weinlaub, Dorn [1]); von Mineralien: Smaragd, Mühlstein, Quarz; aus der übrigen Natur gesellen sich zu der Sonne im Volksepos Mond und Sterne; ausserdem kommen vor Meer, Teich, Morast; von menschlichen Erzeugnissen: Kreisel, Spiegel, Bild, Seide, Falle, Sauerteig, Käse, Wachs, Honig, Wolle, Dünger.

Bilder aus dem täglichen Leben scheinen sich einer grösseren Beachtung zu erfreuen als dies im Volksepos der Fall war. Allenthalben bemerken wir eigene Beobachtung, Selbständigkeit in der Wahl.

Schliesslich muss noch auf die zahlreichen didaktischen Vergleiche aufmerksam gemacht werden.[2]) Mehrfach finden wir auch Auslassungen der Dichter gegen das weibliche Geschlecht und die Geistlichkeit in der Form des Vergleichs (Grosse pg. 160; Bock pg. 18).

6. Die im Volksepos vorkommenden Anspielungen sind im Verhältnis zu der breiten Masse der Epen spärlich. Dazu

[1]) Bock pg. 27 fragt, ob es nicht auffallen müsse dass das Veilchen als Sinnbild des Wohlgeruchs erst bei Guillaume de Lorris begegne (R Rose 1763: La rosete oloit miex que violete). Die Stellung dieser Frage scheint allerdings auf den ersten Blick natürlich. Indes verliert sie an Berechtigung, wenn man in Anbetracht zieht, dass einerseits so manches uns heute sehr geläufige Bild in früher altfranzösischer Zeit keine Verwendung findet, wie etwa das Grün der gesamten Natur, das dem Auge so wohltut — und so könnte man weiter fragen; dass andererseits die Vergleiche im Gebiete des Geruchssinnes überhaupt nur spärlich auftreten. Die Schuld an diesem Mangel trägt natürlich vor allem der behandelte Stoff; so wird an Lilie und Rose überaus häufig die weisse und rote Farbe gepriesen, weil für den Gegenstand der Darstellung am ehesten verwertbar. Wenn nun aber für süssen Duft nicht die Blume, sondern basme und piment (siehe Vergleich 1) f); 2) f)) eintritt, so scheint mir die Folgerung berechtigt, dass nur intensive Reize sich der Beobachtung aufdrängen, wie ja auch auf dem Felde des Gesichtssinnes die vorkommenden schwarz, weiss, rot hohe Reizintensität haben. Es sei noch auf die mittelalterliche Kirchenmalerei aufmerksam gemacht, welche ebenfalls starke Töne (blau, rot, gold) liebt.

[2]) Zusammenstellung bei Bock pg. 50—54.

Digitized by Google

ist die grössere Mehrzahl derselben kaum als Eigentum der Volkspoesie anzusehen. Dies gilt zweifellos von allen denjenigen, welche auf die klassische Mythologie bezug nehmen. Diese Beispiele sind nicht nur sehr vereinzelt, sondern sie sind auch von der eigentlichen Zuhörerschaft des Volkssängers nicht verstanden worden, da wir annehmen dürfen, dass dergleichen Stoffe nur dem Gebildeten bekannt gewesen sind. Wir möchten daher diese Gruppe, für die Aye und DdN, wie die Darstellung zeigte, eine besondere Vorliebe beweisen, als Einschiebsel von der Hand eines geistlichen oder höfischen Redaktors ansprechen.

Ein Gleiches kann von der dritten Gruppe, den Belegen aus der Weltgeschichte gesagt werden, wenigstens was die antike Geschichte angeht. Personen, wie Aristoteles, Alexander, Cäsar, auch Konstantin, sind, wenn dem Volke überhaupt bekannt, so doch wohl nur als leere Namen, denen man keine besondere Bedeutung beizumessen, noch weniger ihren Platz in der Geschichte anzuweisen vermag. Ovid und Vergil, im späteren Mittelalter ebenso bekannt wie gefürchtet, werden noch mit keinem Worte erwähnt. Chlodwig und Pipin, sowie die Schlacht bei Senlac mögen dem Volke noch gegenwärtig gewesen sein. Allein, ob nicht auch hier spätere Zutaten vorliegen?

Bei den übrigen hingegen haben wir es zumeist mit Stoffen zu tun, deren Kenntnis beim Volke wohl vorausgesetzt werden darf. Dies gilt in erster Linie von biblischen Personen und Ereignissen. Die Verwendung derselben geschieht daher auch weit häufiger. Ebenso können wir das Rolands- und Alexiuslied fraglos als ein Gut des gesamten Volkes ansehen. Die Anspielungen auf andere Litteraturzweige sind zu selten, als dass man ihnen besondere Bedeutung beimessen dürfte. Auch die Bezugnahme auf das Ansehen, das gewisse Volksstämme geniessen, ist vereinzelt und höchstens für den Kulturhistoriker von Wert.

Demnach ist zu sagen, dass die Anspielung als besonderes Stilmittel im volkstümlichen Epos keine Ausbildung erfahren hat. Nur solche, welche ihren Stoff der Bibel entnehmen, sind in zahlreicherem Masse vorhanden. Spätere Epen verweisen zuweilen auf alte Gesänge wie Rolands- und Alexiuslied. In einigen (Huon, Auberi, Aiol) beweist die Anspielung auf König Artus und seinen Kreis den Einfluss höfischer Romane.

Digitized by Google

Im Gegensatze hierzu liebt der Kunstdichter Anspielungen, besonders solche aus der klassischen Welt. Er darf indess auch erwarten, dass er hierbei nicht unverstanden bleibt; denn er wendet sich an ein gebildetes Publikum, das seinen Wace und seinen Beneoit kennt, dem der dieu d'amors nicht fremd. So finden wir: Pyramus, Narcissus, Medea, den Kampf des Eteokles und Polyneikes, Helena, Paris, Achilles, Patroklos, Lavinia, den Gott der Liebe, Alexander, Caesar, den Vogel Phönix, dazu Anspielungen auf Roland, Tristan und Isolt, Lancelot.

7. Die Hyperbel ist das beliebteste Stilmittel des altfranzösischen Volksepos. Sie hat vor den übrigen nicht nur die grössere Verbreitung, sondern auch die mannigfaltigere Ausbildung voraus. Wie uns die Darstellung zeigte, begegnen Hyperbeln in der Form der Metapher, der Synekdoche, des Vergleichs; ja auch Personifikation und Anspielung kommen vor.

Hyperbeln, welche ihre Wirkung in der Heranziehung eines selbständigen Bildes suchen, mussten als Eigentum persönlicher Dichter angesehen werden. Hyperbolische Verba dagegen erwiesen sich als dem Volksepos geläufig. Aber diese sind es nicht, welche die starke Seite volkstümlicher Darstellung ausmachen; vielmehr wiegt in den dem Volksepos eigentümlichen die Form der Synekdoche vor. Das Allgemeine findet wieder stets nur den bestimmten Ausdruck.

Noch mehr wie beim Vergleich wird hier das Bestreben des Volkssängers offenbar, dem Ausdruck möglichste Schlagkraft zu geben. Gar oft ist das höchste denkbare Mass für das zu Bezeichnende noch zu gering. Einige Häufungen von Hyperbeln, die sich nicht selten finden, mögen noch beachtet werden.

En tout le mont n'out plus bel bachelier,
Ne plus preudomme por ses armes porteir. GirbdM 470, 21.
N'i vossist estre trestos li plus hardis
Por cinc cent livres de deniers parisis. MortG 144.
Leur lanchez pechoierent, la plus forte est quassee,
Les esclicez en volent une grant bastonnee.
Vous oissiez l'effrois de demie louee. GdN 1032.
Il enjura le Glorieus du ciel,
Que il n'a home en France ne sous ciel
Tant soit haus hom ne de parage fier,
Se mais li nome son ami Ogier,
Qu'il ne li face tos les membres trenchier. ChevOg 9686.

Digitized by Google

Indes ist auch hier ein Mangel nicht zu verkennen. Die Anwendung der Hyperbel geschieht stets in gleicher Weise: Das Gute ist stets das Beste, das Schlechte stets das denkbar Schlechteste. Dieser stereotypen Verwendung mangelt das Reizvolle; häufig genug muss sie sich in den Dienst der Reimgewinnung stellen.

Bei höfischen Dichtern finden wir die Hyperbel von besonders hoher Wirkung, wenn sie die hypothetische Form annimmt, von der in der Darstellung die Rede gewesen ist. So etwa bei Chrestien:

Et Dex, avrai ge reançon
De cest murtre, de cest pechié?
Nenil voir, ainz seront sechié
Tuit li fleuve, et la mer tarie! RChar 4220. (Grosse pg. 177).

Die Wirkungen der Liebe, sowie andere Abstrakta werden nicht selten hyperbolisch wiedergegeben (siehe Boerner pg. 52/3) z. B.

Se tos li mons est comme .j. home
Contre vos asanblés la fors
N'ares vos garde. Mess Gauwein 2738.

Eine andere eigentümliche Erscheinung hebt die Hyperbel in der höfischen Poesie weit über die des Volksepos hinaus. Die Personifikation Gottes, welche sich die Hyperbel dienstbar macht, wird von den höfischen Dichtern mit Eifer gepflegt; dazu tritt in gleicher Rolle, so recht den kunstmässigen Stil bezeichnend, die Personifizierung der Natur (siehe auch B No. 2).

C'onques chevaliers ne puciele
Si bien n'avinrent mais ensamble
Com de l'un et de l'antre, et samble
Que Diex l'un por l'autre feïst
Por ce qu'ensamble les meïst. Perc 3062.
Onques mes si desmesurer
An biauté ne se pot Nature;
Que trespassé i a mesure
Ou ele espoir n'i vora onques. ChevLion 1494. (Grosse pg. 172).

Am stärksten an Zahl aber sind auch bei höfischen Dichtern die Arten der Hyperbel, die wir als Eigentum des Volksepos kennen gelernt haben. Sie werden in derselben schablonenhaften, unterschiedslosen Weise angebracht wie dort. Wir sehen daher, dass das Kunstepos sich auf diesem Gebiet noch keineswegs von den Mängeln des volkstümlichen frei gemacht hat.

Digitized by Google

8. Die Litotes steht der Hyperbel an Häufigkeit der Verwendung zwar nach. Immerhin lässt sich auch von ihr sagen, dass sie ein integrierendes Stilmittel volkstümlicher Darstellung bildet. Vor der Hyperbel hat sie den Vorzug, dass ihr der formelhafte Charakter weniger ausgeprägt anhaftet; sie erscheint freier, lebendiger.

Die Formen, unter denen die Litotes begegnet, sind wiederum Vergleich und Synekdoche. Wertangaben waren in Überfülle vertreten, und zwar beobachteten wir, dass mit gewisser Vorliebe Gegenstände des täglichen Bedarfs zum Ausdruck des geringsten Masses genommen werden. Man halte damit die Ergebnisse zusammen, welche unsere Untersuchung über den Ausdruck des höchsten Wertes bei der Hyperbel erhielt; es waren dies materielle Güter in Landbesitz oder zahlbarem Gelde. Also auf der einen Seite der die politische und soziale Macht des Ritters begründende Reichtum, auf der andern der tägliche Unterhalt.

Die volkstümliche Dichtung liebt die Litotes bei weitem mehr denn die höfische. Wenn sie hier auch nicht gerade vereinzelt erscheint, so kann sie doch nicht, wie dem Volksepos, als eine eigenartige Stilform desselben angesehen werden. Es muss jedoch betont werden, dass Dichter wie Chrestien selbst hier neue, dem Volksepos unbekannte Farben zu geben verstehen, wie z. B. in den folgenden Stellen:

Qu'ele vorroit mius que ses frere
Gauweins fust mors de mort amere
Que je ëusse nes blecié
Le plus petit doit de mon pié. Perc 10162.
Ja ne pris pas plain poing de cendre
Ta menace ne ton orguel. RChar 798. (Grosse pg. 190.)

oder bei Raoul de Houdenc, Songe d'Enfer

Jouste Mort Soubite est Enfers
N'i a c'un souffle a trespasser. v. 364. (Boerner pg. 60).

Die Litotes in der Form der Verneinung des Gegenteils ist nach Grosse bei Chrestien ‚ganz besonders häufig'. Als eine spezifische Eigenart des champagnischen Hofdichters dürfen wir sie indes nicht ansehen, da sich herausstellte, dass auch das Volksepos diese Art nicht ungern in die Erzählung aufnimmt. Das höfische Epos beschreitet hier ohne Zweifel Bahnen, welche die volkstümliche Darstellung bereits geebnet hatte. Dass Chrestien sich gern dieser Figur bedient, kann nicht geleugnet werden.

Digitized by Google

Im Anschluss hieran sei verstattet, in Kürze noch auf die Ironie einzugehen.

Die Ironie, welche das Gegenteil von dem meint, was sie aussagt, eignet dem Volksepos nicht, da sie die Reflexion eines persönlichen Geistes voraussetzt [1]). Wo sie auftritt, ist sie von schwacher Wirkung oder zeigt sich als Eindringling. Folgende Beispiele mögen dies erhärten:

A vois escrie une ramposne bele. CorL 2160.
Veïstes onquesm ais nul plus biau baceler? (= hässl. Riese) GdB 1783.
Bones saudees mon poing portera. MonG 628.
Diex! dist Bernier, con riche gueredon!
De mon service m'ofr' on ci molt bel don! Raoul 1663.
E les cors a el fossé balanciés:
A lor voloir porront ore peschier. ChevOg 6052.
Che samble des cevaus le roi Artu (= Aiols Klepper). Aiol 937.

Das höfische Epos geht hier mit dem volkstümlichen gleichen Schritt. In beiden hat der Esprit Gaulois noch keine nennenswerte Spur hinterlassen.

9. Der verallgemeinernde Ausdruck ist im Manuskript ausführlich behandelt worden. Der Kürze halber geben wir hier nur die Resultate:

Sprüchwort und Sentenz sind dem nationalen Heldenepos keineswegs fremd. Vielmehr stellt sich heraus, dass die Mitteilung allgemeiner Wahrheiten, die Einflechtung von Lebensregeln und Erfahrungen ziemlich häufig geschieht [2]). Es giebt sich darin eine Neigung zu lehrhafter Diktion zu erkennen, die auch in den verbreiteten und vielseitigen Chastiements[3]) zu Tage tritt.

[1]) Ten Brink äussert sich hierüber in folgender Weise: die Ironie ist nicht eigentliches Kunstmittel des Volksepos. Einzeln und verstreut finden sich ironische Redensarten, allein die Heranziehung satirischer Elemente als künstlerische Form bleibt einer späteren Zeit (RRose) vorbehalten.

[2]) Bei der Beurteilung eines Dichtwerkes nach Aussprüchen allgemeineren Charakters ist Vorsicht geboten. Vielfach liegt da Volkstümliches zu grunde. So spricht Demaison in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Aymeri de Narbonne (pg. CV Rem.) über die dichterische Begabung Bertrans, wobei er auf GirdViane 585 ff. verweist. Doch findet sich bereits Alisc 6384 f.:

Li cuers n'est mie dedenz les dras remez,
Ainz est el cors assis et reposez,

welche Vv. fast wörtlich Aiol 1583 aufgenommen werden. Es kann sich also hier nicht um persönliches Eigentum, sondern nur um volkstümliche Weisheit handeln.

[3]) vgl. E. Altner: Über die Chastiements in den altfranzösischen Chansons de geste. Diss. Leipzig 1885.

Digitized by Google

Die behandelten Stoffe betreffen die allgemeine Moral oder die Tugenden des Ritters. Aus den Sprichwörtern leuchtet uns eine heitere Lebensfreude und der Trieb nach froher Lebensbetätigung entgegen. Die Sentenzen wenden sich z. T. mit bitterem Spott und scharfem, eigensinnigen Tadel gegen die Frau. Doch fehlen Ausnahmen nicht.

Der Einfluss höfischer Anschauungen macht sich zuweilen bemerkbar.

Das höfische Epos kann selbstversändlich bezüglich des Sprüchwortes nur das Alte aufnehmen. Hingegen weiss das Genie der Sentenz seinen Stempel aufzudrücken:

Car li duelz que l'en fait de boche
Ne grieve rien, s'an cuer ne toche. Erec 5783.
Car qui blasme, bien le savez,
Son voloir, a home n'a fame.
Plus an art et plus an anflame. RChar 1758.

Ein vom Wege verirrter wird vergeblich das Ziel erstreben, denn

Assez puet querre
Qui Paris quiert en Engleterre. Meraugis 151, 15. (Boerner pg. 108).

Den in der höfischen Liebeskunst wohlunterrichteten Kavalier kennzeichnet folgende Stelle:

Qui as dames honor ne porte
La soie honor doit estre morte. Perc 1733. (Grosse pg. 199.)

Dies ist wiederum das hervorstechendste Merkmal, welches den höfischen Dichter von dem Volkssänger bezüglich des Stoffes unterscheidet, dass die Anschauungen des Liebesdienstes sich hier auf freiem Felde bewegen. Allein auch an Lebensweisheit erweist sich Chrestien vielseitiger als seine volkstümlichen Vorläufer. Man vergleiche mit den obigen Beispielen noch:

Donc ne puet mie tant proesce
Con fet malvestiez et peresce,
Car voirs est, n'an dotez de rien,
Qu'an puet plus feire mal que bien. RChar 3177.

Von der volksmässigen Schmähsucht gegen das Weib aber hat sich selbst der champagnische Hofmann nicht frei gemacht: er feiert die Dame und dient ihr nach allen Liebesgesetzen; das hindert ihn nicht, gegen die Fame die ganze Wucht seines Spottes zu entfesseln.

Digitized by Google

C. Zusammenfassung der Ergebnisse.

Die Resultate vorliegender Untersuchung sind kurz etwa so festzulegen:

Die in dem volkstümlichen Epos der Altfranzosen am stärksten und reichsten ausgeprägten Stilformen sind Hyperbel und Litotes. Daneben erscheinen natürliche Personifikation, Synekdoche, weiterhin der einfache Vergleich von Bedeutung.

Spielmannsmässige Übertreibungen nach beiden Richtungen hin sind überreich entwickelt. Am meisten eignen dem Volksepos Hyperbel und Litotes in der Form der Synekdoche.

Die natürliche Personifikation, als das Resultat der volksmässig-poetischen Auffassung des Übersinnlichen wie des Gegenständlichen, erstreckt sich in der Hauptsache auf die Gottheit, auf Ross und Waffen.

Die Allegorie begegnet nicht.

Die überaus starke Verwendung der Synekdoche sowohl als selbständiger Tropus wie auch als Form für Hyperbel und Litotes ist ein Beweis für die starke sinnliche Anschauung. — Abstraktes wird streng vermieden; die Unfähigkeit, Abstraktes überhaupt wiederzugeben, macht sich allenthalben fühlbar.

Der Vergleich des Volksepos sucht den Gesamteindruck zu verstärken, nicht in Einzelheiten zu erläutern. — Vergleichungen und Gleichnisse kommen nicht vor.

Lehrhafte Tendenz findet sich mehrfach.

Die gesamten Stilmittel des Volksepos sind formelhaft nach Anlage und Ausdruck. Die Metrik hat starken Anteil an der Ausprägung des Typus. — Individualisierung ist damit ausgeschlossen.

In der Neigung zur Übertreibung und zu der Häufung

Digitized by Google

gleicher Stilformen bekundet sich ein Ringen nach starkem Ausdruck, eine elementare, noch formlose Kraft.

Spuren persönlicher Dichter reichen bis in das Rolandslied hinauf. Sämtliche vorkommenden poetischen Stilformen haben persönliche Einflüsse erfahren. Am weitgehendsten hat in späterer Zeit die höfische Lyrik auf den volkstümlichen Stil gewirkt; Metapher und Personifikation zeigen sich am stärksten durchsetzt.

* * *

Das höfische Epos folgt dem volkstümlichen in der starken Verwendung der übertreibenden Redewendungen nicht; am meisten verliert die Litotes.

Metapher, Metonymie und Synekdoche werden nicht erheblich ausgestaltet.

Die Personifikation weist bezüglich des Konkreten keinen Fortschritt auf; dagegen werden Abstrakta gern aufgenommen.

Die Allegorie in ausgebildeter Form begegnet fast nur im allegorischen Roman.

Der Vergleich hingegen wird mit epischem Behagen, zuweilen nicht ungekünstelt, breit ausgeführt. Vergleichung und Gleichnisse stellen sich ein. Das Abstrakte wird hie und da herangezogen; im wesentlichen geht jedoch auch der Hofdichter nicht über den vom Volksepos bezeichneten Kreis (Mensch, Pferd, Waffen) hinaus. Das sinnlich Erfasste behauptet seinen Vorrang.

Gelehrte Anspielungen wagen sich zahlreicher hervor.

Die Stilformen des volkstümlichen Epos bilden durchaus die Grundlage für die stilistischen Mittel des kunstmässigen. Das Alte wird aufgenommen und in einzelnen Teilen weiter fortgebildet. Neue Formen treten nicht auf. Das Milieu, aus dem das höfische Epos hervorgegangen ist, verleugnet sich nicht: zahlreiche Mängel der volkstümlichen Diktion hängen ihm noch an.

Einen bedeutenden Vorsprung gewinnt der höfische Roman durch die ungehinderte Nutzbarmachung der Terminologie und der Bilder aus der höfischen Lyrik sowie durch die Aufnahme der gesamten Anschauungen des Minnedienstes. — Der Verwertung von Bildern aus Ideensphären irgendwelcher Art werden keine Schranken mehr gesetzt. — Dazu tritt die schöpferische

Digitized by Google

und mit Bewusstsein gestaltende Phantasie des persönlichen Dichtergenius, der aesthetische Feinsinn des Individuums.

* * *

Die historische Stilbetrachtung zeigt Spuren persönlicher Dichter schon in den ältesten Denkmälern der volkstümlichen Heldenepik auf und stellt weitschichtige Einflüsse aus höfischen Dichtungen fest; sie erkennt ein gut Teil des bisher dem höfischen Epos als eigentümlich zugeschriebenen Stilmaterials bereits dem Volksepos als eignes Gut zu, weist gewisse Einzelausbildungen des höfischen Epos in ihren Anfängen schon in frühen Volksepen nach und ermittelt die Anschauungskreise, die auf die Ausgestaltung des epischen Stils von massgebender Wirksamkeit waren.

* * *

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Digitized by Google

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Alfred Rennert, am 1. Januar des Jahres 1880 zu Duisburg a. Rhein, als zweiter der drei Söhne des Kaufmanns Heinrich Rennert und seiner Frau Elise geb. Brinkmann, ebendort. Nach einer vierjährigen Vorbereitung auf der Elementarschule an der Papendelle besuchte ich von O. 1890 an das Realgymnasium meiner Vaterstadt, welches ich O. 1899 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich bezog darauf die Universität Göttingen, um neuere Sprachen und Philosophie zu studieren. Das S. S. 1900 verbrachte ich in München, die beiden folgenden in der Reichshauptstadt, um M. 1901 wiederum Göttingen aufzusuchen, wo ich bis zum Herbst 1903 immatrikuliert war. In Berlin und Göttingen nahm ich an den Übungen des romanischen, englischen und germanischen Seminars teil, zunächst als hörendes, dann als ordentliches Mitglied.



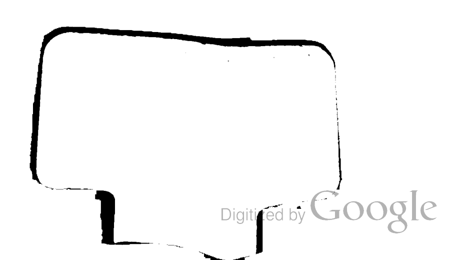
Meine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren, Dozenten und Lektoren:

in München: Muncker, Sandberger, Schick, Sieper; Blinkhorn, Pirson;

in Berlin: Brandl, Dessoir, Geiger, Kohler, Lasson, Lehmann, v. Liszt, R. W. Meyer, Münch, Paulsen, Rödiger, Schultz-Gora, E. Schmidt, Tobler, Wilamowitz von Moellendorff; Harsley, Hecker, Pariselle;

in Göttingen: Baumann, Bousset, M. Heyne, Husserl, Morsbach, G. E. Müller, Peipers, Rehnisch †, Roethe, Edw. Schröder, Stimming, Verworn; Couchoud, Halbwachs, Sechehaye, Tamson.

Allen diesen Herren aufrichtigen Dank zu sagen, ist mir eine Pflicht, der ich gern genüge. Insbesondere bin ich Herrn Prof. Stimming verpflichtet, der die vorliegende Arbeit durch stets freundlichen Rat fördern half.



Digitized by Google

Digitized by Google